



diözesanverband köln
deutsche pfadfinderschaft sankt georg



Der Mitmischer

Eine Arbeitshilfe zum pfadfinderischen Engagement in der Gesellschaft



Der Mitmischer

Eine Arbeitshilfe zum pfadfinderischen Engagement in der Gesellschaft

deutsche pfadfinderschaft sankt georg



Impressum

Herausgeber:
Jugendförderung St. Georg e.V. Rechtsträger
der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg
Diözesanverband Köln

Vi.S.d.P.: Thomas Weber

Redaktion:
Dominik Duballa, Christoph Herwartz,
Ulrike Hermwille, Natalie Kamps, Christiane
Kesting, Ansgar Kesting, Alexandra Kersting,
Anna Klüsener, Jörg Uthmann, Thomas Weber,
Martin Wewer

Layout und Illustration:
buenasoma.com

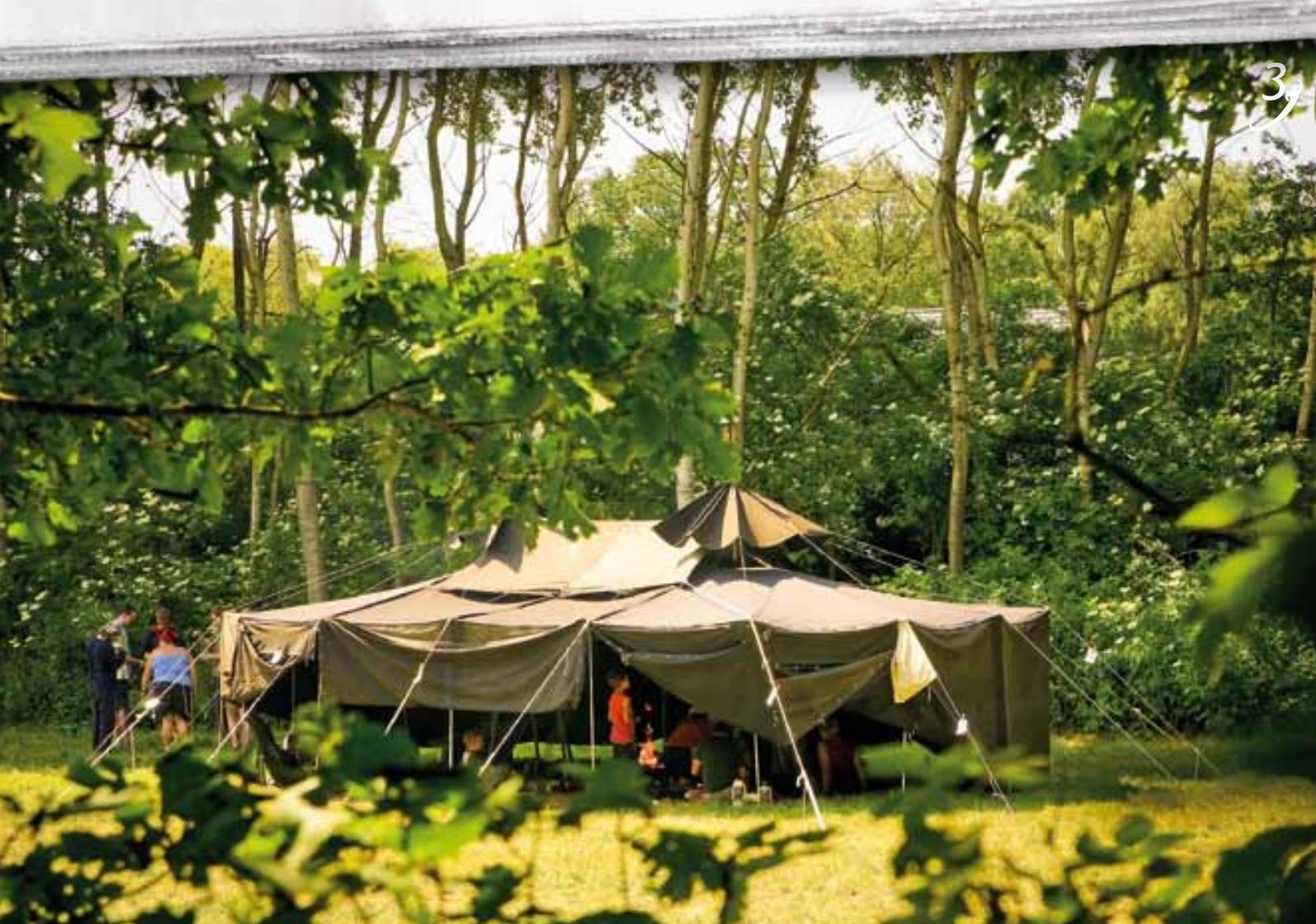
Druck: Lovischach, Lüdenscheid
Papier: RecyMago Plus

Anschrift:
DPSG Köln
Rolandstr. 61
50677 Köln
Tel: 0221/ 93 70 20 50
Fax: 0221/ 93 70 20 44
Email: info@dpsg-koeln.de

Auflage: 2000

Einzelpreis: 5 Euro





Inhalts- verzeichnis

Vorwort

Der Mitmischer	6
--------------------------	---

Pfadfinderische Strukturen

Der Stammesalltag	8
Die Bezirksebene	20
Die Diözesanebene	22
Die Bundesebene	24
Finanzen	26

Politische Strukturen

Einfach einmischen – so geht 's über den Verband hinaus	30
Mitbestimmung in der Pfarrgemeinde	32
Mitbestimmung in eurer Kommune	34
Mitbestimmung durch Wahlen	36
Ich geh wählen, weil	40

Methoden

Methoden – jetzt wirds praktisch	42
I. Animation	43
Auf der Suche nach Engagement-Schätzchen	44
Film ab!	45
Ideenspaziergang	46

II. Ideenfindung.	47
6-3-5 Methode	48
Ab die Post	49
Alle guten Wünsche sind drei.	50
Frag die Straße!	51
Modellbau	52
III. Beratung	53
Fishbowl	54
Jetzt – Bald – Später Matrix.	55
Wahlkampfparty	56
Wahlplakat	57
World Café	58
IV. Entscheidung treffen.	59
Entscheidungspyramide.	60
Polarexpedition	61
Punkten.	62
Wetterspiel	63
V. Die Durchführung	64
VI. Die Präsentation.	67
Konzerte und Partys	68
Flyer, Rundbriefe, Plakate, eigene Zeitung	70
Theater, Flashmob, Straßentheater	72
Demonstrationen	74
Kurzfilme, Internet-Clips	76
VII. Feste feiern und die Reflexion.	78
Rucksack/Feuer	79
Koordinatensystem	80
Diashow	81

Öffentlichkeitsarbeit und pol. Engagement

Öffentlichkeitsarbeit und politisches Engagement	82
Pressarbeit	84

Gute Beispiele

Mit gutem Beispiel voran	90
Darf's ein bisschen mehr sein? Lebensmittelsammelaktion des Stamm Phönix	91
Integration	94
Wir lassen uns nicht verkohlen – Rover werden politisch	95
Was Ihr wollt! – Bundesunternehmen der Pfadistufe	98

Literaturverzeichnis

Literaturverzeichnis	100
--------------------------------	-----

Vorwort

Liebe Leiterinnen und Leiter,

wer will, dass sich unsere Gesellschaft, unser Umfeld und das Klima zum besseren verändern, der muss etwas dafür tun, aufstehen, den Mund aufmachen und Sand im Getriebe sein.

Wer glaubt, eine Vision und einen Wertekodex zu besitzen, wer Mut aus der Gemeinschaft und Kraft aus Begegnungen schöpft, der kann sich engagieren. Ja, wer eigentlich, wenn nicht wir?? Als Pfadfinderinnen und Pfadfinder haben wir alle Voraussetzungen uns als Gemeinschaft bunt, lautstark und fundiert zu Wort zu melden, Positionen zu beziehen und solidarisch zu helfen. Wir haben den Anspruch Kindern und Jugendlichen Lust am Engagement, an Beteiligung und Demokratie beizubringen. Sie sollen NEIN sagen lernen, sie sollen Ideen einbringen und Demokratie erfahren, sie sollen erleben, das man in der Gruppe Visionen umsetzen kann. Vielleicht vergessen wir manchmal, wie gut sie das bei uns im Stamm schon können!

Für dieses Heft musste nichts gesucht und erfunden werden, alle Voraussetzungen und Ideen sind schon da, in Ordnung, Satzung, Handbüchern, in den politischen Strukturen um Euch herum und in der Selbstverständlichkeit, zur Wahl gehen zu können.



In „Der Mitmischer – Eine Arbeitshilfe zum pfadfinderischen Engagement in der Gesellschaft“ führen wir Euch das vor Augen. Wir geben Euch einen Überblick, wo in unserem Verband die manchmal übersehenen Lernorte für Demokraten sind, vom Wölfling bis zum Rover und Leiter. Wir haben zusammengestellt, wo diese Orte auch außerhalb des Stammes sind, in der Pfarre und in der Gemeinde, welche Spielregeln dort gelten und wer dort mitspielen kann. Wir klären, wer eigentlich für was zuständig ist in der Politik und wohin man sich entsprechend wenden kann.

Um Mut und Lust zur Beteiligung zu machen, berichten wir von Stämmen, die sich schon in der Vergangenheit im Sinne der Pfadfinderei gesellschaftlich engagiert haben – das kann Euch vielleicht ein Ansporn sein! Um Euch einen Weg zu zeigen, haben wir einen Methodenteil in dieses Heft aufgenommen. Hier findet ihr zu den verschiedenen Phasen eines Projektes oder einer Kampagne Spiele, Methoden und Anregungen für alle ALterstufen zum Ausprobieren.

Eine Kampagne kann nur etwas erreichen, wenn sie von Entscheidungsträgern oder zumindest von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Deshalb widmen wir ein Kapitel der Öffentlichkeitsarbeit – damit wir gehört und wahrgenommen werden, und das ist für jeden Stamm auch noch Werbung

in eigener Sache. Ein Stamm, der sich geräuschvoll in seinem Stadtteil einsetzt ist attraktiv für Kinder, Jugendliche und Leiterinnen und Leiter.

Wir hoffen, Euch auch mit dieser Arbeitshilfe Lust zu machen, zum Diskurs, zur Aktion, zur Hilfe und zur Wahl ... denn die haben wir ja!

Gut Pfad

Euer Diözesanvorstand

Johannes Meißner

Ulrike Hermwille

Thomas (Bibo) Weber



Der Stammesalltag



Wir müssen nicht lange suchen, um Kindern und Jugendlichen zu zeigen wie Demokratie funktioniert, denn schon in unserem Verband wird diese gelebt und taucht immer wieder in unserem Pfadfinderalltag auf.

Du fragst Dich, worum es geht?

Im Folgenden wollen wir Euch diese Stellen einmal zusammengefasst vorstellen.



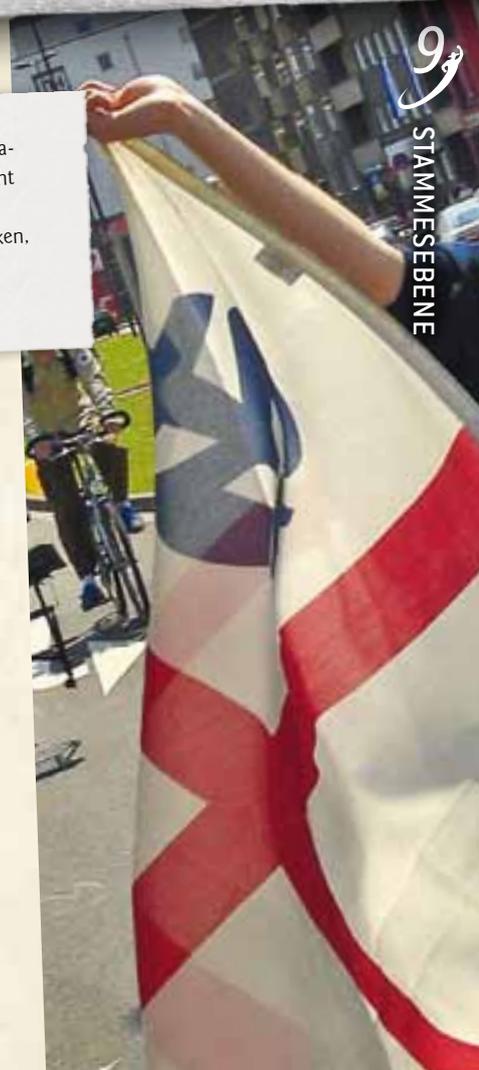
„Die meisten von uns, die die Saat gesät haben, werden der Natur der Dinge nach nicht hier sein, um die Ernte zu sehen. Wir können aber dankbar sein, ja, frohlocken, dass unsere Ernte bereits so weit fortgeschritten ist...“ (The Scouter)

Der Alltag unseres Pfadfinderlebens sind die meist wöchentlichen Gruppenstunden in den verschiedenen Altersstufen. Hier treffen sich unsere Kinder und Jugendlichen mit anderen in ihrem Alter um zu reden, spielen, gemeinsame Projekte zu planen, voneinander zu lernen – kurz um Gemeinschaft zu leben. Je nach Thema und Inhalt wird diese Zeit in Klein- oder Großgruppen verbracht. Die einzelnen Gruppen haben Leiterinnen und Leiter, sie überlegen und bestimmen aber ihre Regeln gemeinsam mit allen Beteiligten. Und schon hier fängt die Demokratie an. Welche Regeln sind uns in unserer Gruppe uns unserem Zusammenleben wichtig? Wer ist für was verantwortlich? Was passiert, wenn sich jemand nicht an unsere Regeln hält? Die Mitglieder der einzelnen Gruppen bestimmen hier schon selbst und übernehmen Verantwortung

für das, was bei ihnen passiert. So wird persönliche Entwicklung, Selbstvertrauen, Zuverlässigkeit und die Fähigkeit zur Verantwortungsübernahme sowie zur Kooperation ermöglicht und gefördert.

Von Anfang an sollen die Mitglieder der DPSC demokratische Handlungsformen lernen und damit verbunden die Möglichkeit, Umfeld und Geschehen mitzubestimmen. Dieses Denken soll so vermittelt werden, dass es aus dem Kleinen (Gruppenstunde) heraus ins Größere (Stamm, Pfarrei, Stadtviertel) übertragen werden kann.

Nutzt den Alltag in euren Gruppenstunden, um Demokratie (er-)lebbar zu machen und bietet Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten der Beteiligung.



Pfadfinderische Strukturen



Die Wölflingstufe – Demokratieanfänger gestalten mit!

Die Mitglieder der Wölflingstufe sind zwischen 7 und 10 Jahren alt. Gerade bei Eintritt in die neue Gruppe sind sie geprägt von der Unterschiedlichkeit ihrer Lebensumstände. Sie kommen aus verschiedenen Familien mit unterschiedlichen Ansichten, Regeln, Lebensstilen sowie einer Vielfalt von Weltbildern und auch kulturellen Hintergründen. Kinder in dieser Altersspanne sind neugierig, kreativ und voller Taten- und Entdeckungsdrang. So lassen sie sich schnell und unvoreingenommen auf Neues ein und lernen es spielerisch kennen. Bereits in diesem Alter haben Kinder ihre eigene Meinung und möchten sie einbringen, als Expertinnen und Experten für ihre eigenen Belangen wollen sie mitreden und –gestalten. Genau das können und sollen sie in der DPSG, indem sie das Leben in der Wölflingsgruppe durch ihre eigenen Interessen

und Bedürfnisse mitgestalten und formen.

Die Leiterinnen und Leiter begleiten und beschützen dabei gemeinsam im Team die Wölflingsmeute, sie übernehmen dabei Verantwortung für die Gruppe, fördern Stärken, geben Orientierung und schaffen eine vertrauensvolle Atmosphäre.



Die Strukturen in der Wölflingstufe

Das Rudel

Jede Meute hat mehrere fest zusammengesetzte Rudel mit jeweils 5–6 Wölflingen. In den Rudeln arbeiten die Wölflinge meist, wenn es um komplizierte Themen geht oder Kleingruppenarbeit in dem jeweiligen Zusammenhang leichter ist. Jedes Rudel hat seinen eigenen „Sprecher“, dieser wird Leitwolf genannt.

Die Meute

Die Meute ist die Großgruppe bei den Wölflingen. Sie besteht aus ca. 20 Mitgliedern. Ein Stamm kann mehrer Wölflingsmeuten haben. Jede Meute wird von einem Leitungsteam betreut.

Der Meutenrat

Der Meutenrat besteht aus den Leitwölfen und einem Mitglied des Leitungsteams. Er vernetzt die einzelnen Rudel untereinander und bereitet die Ratsversammlung vor.

Die Ratsversammlung

Die Ratsversammlung ist die Vollversammlung der Wölflingstufe eines Stammes. Zur Ratsversammlung gehören alle Mitglieder der Wölflingstufe und das Leitungsteam. Hier werden Beschlüsse gefasst, die alle etwas angehen, Aktionen reflektiert und die Delegierten für die Stammesversammlung gewählt.



„Der Pfadfinder pfeift und lacht in allen Lebenslagen“ (altes Pfadfindergesetz)



Die Jungpfadfinderstufe – Abenteuer Gesellschaft – misch dich ein

Ab einem Alter von 10 Jahren kann man Mitglied der Jungpfadfinderstufe werden. Nach den Erfahrungen in der Wölflingsstufe, wo es um das eigene Leben im Stamm ging, sind die Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder aufgefördert, auch Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu übernehmen. Sie bilden sich durch das Leben in der Gruppe ihre eigene Meinung und lernen neben dieser, ebenfalls die Meinung und Werte anderer zu akzeptieren. Gesellschaftliches Engagement ist ein großes Thema im Gruppenalltag und in vielen kleinen und wichtigen Schritten lernen die Kinder, wie sie sich beteiligen und ihren Teil der Verantwortung übernehmen können. Pubertät und gesellschaftliches Bewusstsein sind ein Thema der Jungpfadfinderstufe.

„Im Trupp erleben Jungpfadfinderinnen und Jungpfadfinder Gemeinschaft, in der sie eine Balance zwischen ihren persönlichen Interessen und den Interessen anderer und der Gruppe finden müssen. Sie lernen bei dieser Auseinandersetzung, sich auf die Meinungen und Werte anderer einzulassen, diese zu verstehen und kritisch zu hinterfragen. Alle sind gefordert, sich selbstständig eine Meinung zu bilden.“ (Ordnung S. 39)



„Im Trupp müsst Ihr selbst denken und auf eigenen Füßen stehen. Ihr müsst von selbst aufhören, einer Menge zu folgen, wenn Ihr nicht sicher seid, dass die Menge sich auf dem pfadfindergemäßen Weg befindet. Ihr müsst davon absehen, etwas aufzugeben, nur weil es schwierig und hart erscheint. Ihr braucht Mut und Stetigkeit. (The Wolf Cub's Handbook, S. 151)



Die Struktur in der Jungpfadfinderstufe

Die Sippe

Die Sippe ist die entsprechende fest bestehende Kleingruppenform zum Rudel. Eine Sippe besteht immer aus fünf bis acht Mitgliedern. Jede Sippe wählt ihren eigenen Sippensprecherin oder ihren eigenen Sippensprecher, dieser wird Kernetzt genannt.

Die Rolle des Kernetzts zu übernehmen und somit die Verantwortung für die Gruppe, ist eine neue Erfahrung für einen Jugendlichen in diesem Alter. Es ist wichtig diese Person zu unterstützen und zu fördern.

Der Trupp

Der Trupp ist die Großgruppe der Stufe. Ein Trupp besteht aus zwei bis vier Sippens und dem dazugehörigem Leitungsteam.

Der Trupprat

Der Trupprat besteht aus den Kernetzts und einer Vertretung des Leitungsteams. Hier werden Entscheidungen vorbereitet, Aktionen geplant und koordiniert. Zudem stellt der Trupprat die Delegierten für die Stammesversammlung.



Pfadfinderische Strukturen



Die Pfadfinderstufe – Wag es deine Meinung zu vertreten!

Ab 13 Jahren kann man Mitglied der Pfadfinderstufe werden. Die Mitglieder befinden sich in einer Altersphase, in der sie sehr viel mit sich selbst und ihrer eigenen Entwicklung beschäftigt sind. Deswegen ist wichtig, dass die Pfadfinder und Pfadfinderinnen, ihre Wünsche, Bedürfnisse, aber auch ihre Grenzen kennen lernen. Neben dem Fokus auf ihre eigene Welt beschäftigen sich die Mitglieder auch mit dem, was um sie herum geschieht. Durch die Auseinandersetzung mit ihren Werten, den Geschehnissen und durch Aktionen und Mitbestimmungsformen lernen die Pfadfinderinnen und Pfadfinder politisch zu handeln und sich zu engagieren.

„Sie setzten sich solidarisch für Gerechtigkeit und Toleranz, die Bewahrung der Schöpfung und Freiheit ein.“ (Ordnung S. 45)
Die Verantwortlichkeiten, die in der Gruppe anfallen, werden unter den Mitgliedern aufgeteilt. So trägt jeder seinen Teil bei.



„Die Pfadfinderbewegung ist ein spontanes Gewächs, keine geplante Organisation. Sie ist aus den natürlichen Wünschen junger Leute entstanden und ihnen nicht als Lehrplan auf erzwungen worden.“
(Jamboree, April 1921)

Die Struktur in der Pfadfinderstufe

Die Runde

Die Runde ist die Kleingruppe. Sie besteht aus fünf bis neun Mitgliedern der Stufe. Jede Runde wählt ihren Rundensprecher oder ihre Rundensprecherin.

Der Trupp

Wie in der Jungpfadfinderstufe wird die Großgruppe in der Pfadfinderstufe Trupp genannt. Diese besteht aus mehreren Runden.

Der Trupprat

Der Trupprat besteht aus den Rundensprechern und Rundensprecherinnen, gegebenenfalls wechselnden Mitgliedern der Runden und bis zu zwei Mitgliedern des Leitungsteams. Hier wird die Arbeit des Trupps beraten, Planungsvorschläge der Runden koordiniert und Entscheidungsgrundlagen erarbeitet. Oft werden besprochene Themen in die Runden zurückgetragen.

Die Truppversammlung

Bei der Truppversammlung treffen sich alle Mitglieder des Trupps einschließlich des Leitungsteams.

Hier werden Themen besprochen und beschlossen, die den ganzen Trupp angehen. Alle haben eine Stimme und entscheiden mit.





rover

Die Struktur in der Roverstufe

Die Roverstufe – roverpower

Mitglied der Roverstufe kann man ab einem Alter von 16 Jahren werden. Mit 21 Jahren endet die Mitgliedschaft in der Roverstufe. Roverinnen und Rover sind in einem Alter, in dem sie sich gerne gegenseitig ermutigen, für ihre idealen Lebensvorstellungen einzutreten. Ihr direktes Umfeld wie Schule, Beruf, Liebe, Kultur und Spaß bieten ihnen viele Möglichkeiten zur Auseinandersetzung, zum Engagement und zur Veränderung. Oft suchen sie sich hierzu eigene Formen sich gesellschaftlich zu engagieren. Diese können sehr unterschiedlich und nicht konventionell sein. Als Gruppe fällt es häufig leichter, seine Meinung kund zu tun und in der Öffentlichkeit zu vertreten.

Eine Besonderheit an der Roverstufe ist, dass sie sich ihre Leiterinnen und Leiter selber wählen dürfen.

Diese sollen die Gruppen eher begleiten als leiten. Die meisten Angelegenheiten organisieren die Mitglieder selber und teilen Aufgaben unter sich auf.

Rovermission

„Daraus entstehen Ideen für Zukunftsbilder, Entwürfe für menschenwürdigeres Leben, Frieden und Chancengerechtigkeit in der Welt und vor Ort sowie Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlage.“ (Ordnung S. 53)

Die Runde

Die Roverinnen und Rover treffen sich in sogenannten Runden. Eine Runde besteht aus sieben bis zwölf Personen. Jede Runde wählt ihren Rundensprecher oder ihre Rundensprecherin. Für die Stammesversammlung wählt die Roverstufe zwei Delegierte, die die Runden auf der Versammlung vertreten.

Die Kleingruppe

Bei Projekten und besonderen Aktionen werden Kleingruppen gebildet, um besser Aufgaben zu verteilen und Kompetenzen zu nutzen.

Rover oder Leiter

Wenn eine Roverin oder ein Rover sich überlegt, Leiterin oder Leiter in seinem Stamm zu werden, muss ihnen bewusst sein, dass sie damit automatisch das „Roversein“ und ihre Runde verlassen. Sowohl aus zeitlichen Gründen als auch in der Findung der Zugehörigkeit und des eigenen Rollenverständnisses ist es schwer und auch nicht ratsam, gleichzeitig Gruppenmitglied und Leiterin oder Leiter in seinem Stamm zu sein.



Mit Rovertum meine ich nicht zielloses Wandern, ich meine damit, euren Weg auf frohen Pfaden mit einem bestimmten Ziel im Auge zu finden und eine Vorstellung von den Schwierigkeiten und Gefahren zu haben, denen Ihr wahrscheinlich auf dem Weg begegnet. (Rovering to Success, S. 15)

Pfadfinderische Strukturen

Die Leiterrunde

Auch die Leiterinnen und Leiter bilden eine eigene Stufe im Stammesalltag. Sie treffen sich regelmäßig, um inhaltlich zu arbeiten oder die Organisation der Gruppenstunden, Fahrten, Lager oder andere Aktionen im Stamm zu planen. Hier übernimmt jeder Verantwortung ganz nach seinen Kompetenz und Zeitressourcen.

Die Struktur in der Leiterrunde

Der Stammesvorstand

Der Stammesvorstand ist das gewählte Vertretungsgremium und die Leitung des Stammes, die die Hauptverantwortung hat und Aufgaben delegieren kann. Der Stammesvorstand besteht aus einer Vorsitzenden, einem Kuraten und einem Vorsitzenden.

Leiterrunde

Die Leiterrunde trifft sich regelmäßig, um die gemeinsame Arbeit des Stammes zu planen und koordinieren und an inhaltlichen Themen und Problemen des Stammes zu arbeiten. Geleitet wird diese Runde von den Stammesvorsitzenden.



„Der halbe Wert unserer Erziehung liegt bereits darin, Verantwortung auf junge Schültern zu legen.“ – Lord Baden-Powell, HQG, April 1910 (rep. B.-P.'s Outlook, S. 10)

Die Stammesleitung

Die Stammesleitung bespricht und regelt Angelegenheiten, die alle Stufen eines Stammes angehen, berät den Vorstand in seiner Arbeit und ist zuständig für die Suche nach neuen Leiterinnen und Leitern. Sie sollte sich laut Satzung mindestens zwei Mal im Jahr treffen. Mitglieder der Stammesleitung sind der Vorstand, pro Stufe jeweils eine Sprecherin oder ein Sprecher des Leitungsteams und der oder die Vorsitzende des Elternbeirats.

Mitarbeiter

Nicht geklärt in der DPSG ist der demokratische Status von Mitarbeitern, die keine Gruppenarbeit mehr machen. Sie sind wertvoll für den Stamm, stören aber vielleicht den Stil und Entscheidungsprozesse in der Leiterrunde. Hier müsst Ihr für euren Stamm eine individuelle Lösung entwickeln.

Methode für die Leiterrunde

Berichtet in Eurer Leiterrunde einmal aus allen Stufen:

Wie setzen wir die stufenspezifischen Demokratieelemente um?

Kann ein Kind sich von Stufe zu Stufe weiterentwickeln?

Wird es in diesem Bereich ernst genommen?

Stimmt die Mitbestimmungsmöglichkeiten in eurem Stamm aufeinander ab!

Stammesversammlung

Die Stammesversammlung findet mindesten einmal jährlich statt. Einberufen wird sie vom Vorstand des Stammes. Dieser leitet die Versammlung auch. Bei der Stammesversammlung werden Dinge besprochen und beschlossen, die den ganzen Stamm etwas angehen. Hier wird der Vorstand des Stammes gewählt und entlastet. Die Stufen, der Vorstand und die Stammesleitung berichten über ihre Arbeit und ihre Unternehmungen des letzten Jahres, geben einen Kassenbericht ab und stehen für Fragen zur Verfügung. Es wird über die Zukunft des Stammes diskutiert und Dinge beschlossen, zum Beispiel; inhaltliche Aktionen für das nächste Jahr, gemeinsame Fahrten oder grundsätzliche Fragen zum Stamm geklärt. Für Beschlüsse, die abgestimmt werden, muss vorher ein Antrag formuliert werden, den die Versammlung diskutieren und abstimmen kann.

Es gibt verschiedene Mitglieder bei der Stammesversammlung, zum einen die stimmberechtigten Mitglieder, die mit abstimmen. Das sind die Vertreter der Stufen und die Stammesleitung.

Dann gibt es beratende Mitglieder, diese haben zwar bei der Abstimmung keine Stimme, dürfen aber in der vorangehenden Diskussion ihre Meinung äußern und die Versammlung dadurch beraten.

Die übrigen Stammesmitglieder und die Eltern sind meist als Gäste mit zur Versammlung eingeladen.

Stimmberechtigte Mitglieder:

- Stammesleitug
- Je zwei Delegierte der Stufen
- Stellvertreter und Vorsitzender des Elterbeirats

Beratende Stimmen:

- weitere Leiter
- Fachreferenten
- Bis zu zwei Vertreter des Rechtsträgers
- Ein Mitglied der Bezirksleitung
- Ein Vertreter des BDKJ
- Ein Vertreter des Ring deutschen Pfadfinderverbände (RdP)

Anträge

Auf den Versammlungen der verschiedenen Ebenen könnt Ihr Anträge stellen. Diese müssen schriftlich, in der Regel vier Wochen vorher (siehe Ordnung, Satzung und Geschäftsordnung), eingereicht werden, damit die anderen Stimmberechtigten die Chance haben, sie zu beraten. Es sind aber auch „spontane Anträge“ auf der Versammlung möglich. Diese sogenannten Initiativanträge können während einer Versammlung gestellt werden. Werden diese eingereicht, muss die Versammlung abstimmen, ob der Antrag auf die Tagesordnung kommen soll. Erreicht er die einfache Mehrheit, wird er genauso wie alle anderen Anträge behandelt. Auch die Mitglieder der Stufen können Anträge auf Eurer Stammesversammlung stellen. Animiert sie dazu, sich Gedanken zu möglichen Themen zu machen und nehmt ihre Vorschläge ernst! Vielleicht entsteht hierdurch ein guter Anstoß für Euren Stamm.



„Sage: „Mach mit“, nicht „fang an“, wenn du eine Aufgabe erledigt haben willst.“
(Zitiert von E.K. Wade)

Die Stammesversammlung



Vorbereitung auf die Stammesversammlung

Vor Eurer Stammesversammlung gibt es für alle im Stamm etwas zu tun. In den Stufen solltet Ihr gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen die Versammlung altersgerecht vorbereiten: Welche Themen sind in diesem Jahr wichtig? Wie können sich die stimmberechtigten und die nicht stimmberechtigten Mitglieder beteiligen? Wo haben wir Fragen an die Versammlung? Und wie funktionieren die Wahlen? All diese Fragen solltet Ihr im Vorhinein mit euren Gruppenmitgliedern besprechen. Wichtig ist hierbei, dass man als Leiterin oder Leiter neutral bleibt und nicht probiert, die Kinder durch seine eigene Meinung zu beeinflussen. Dies passiert manchmal sehr schnell und man muss sich bewusst sein, dass Kinder gerne die Meinung eines Älteren annehmen.

Auch der Stammesvorstand muss sich besonders auf die Versammlung vorbereiten. Dabei sollte er auch darauf achten, wie er die Inhalte der Versammlung so aufbereitet, dass sie für alle Anwesenden verständlich sind. Ein Wölfling weiß zum Beispiel wahrscheinlich nicht, was eine Entlastung ist oder warum die Kasse geprüft werden muss.

Nachbereitung der Stammesversammlung

Vergesst nicht, nach der Versammlung mit Eurer Gruppe auf das Geschehene zurückzublicken.

Besprecht zum einen, wie den Kindern und Jugendlichen die Versammlung gefallen hat, was sie gut fanden und was sie gerne ändern würden für das nächste Jahr.

Zum anderen besprecht, was beschlossen wurde, wer gewählt worden ist und was das für den Stamm und die Gruppe bedeutet.

Pfadfinderische Strukturen

Lager

Das Stammes- oder Bezirkslager ist der perfekte Ort, um Mitbestimmung live auszuprobieren und im geschützten Raum zu üben. Ihr seid mit Eurem Stamm unter Euch, könnt neue Formen der Mitbestimmung ausprobieren und gegebenenfalls auch sehr schnell Änderungen vornehmen. Lasst Eure Stammesmitglieder selber bestimmen, welche Rahmenbedingungen es bei Euch auf dem Platz gibt, wer wann Spüldienst macht und wann Nachtruhe ist. So könnt Ihr ein Sommerlager gestalten, bei dem alle Teilnehmenden Ihre Meinung mit einfließen lassen können und mit einem guten Gefühl nach Hause fahren.

Lagerrat

Ein einfaches Mittel, um Mitbestimmung im Lager zu organisieren, ist der Lagerrat. Hier kommen Vertreterinnen und Vertreter aller anwesenden Stufen und der Leiterrunde zusammen, um gemeinsam die Abläufe im Lager zu regeln und Aufgaben zu verteilen. Das heißt: Alle werden in die Lagerorga-



Das Zeltlager ist die Hauptsache im Pfadfindertum, die den Jungen anspricht, und die Gelegenheit, ihm – neben der Verleihung von Gesundheit – Selbstvertrauen und Geistesgegenwart zu vermitteln.

(Scouting for boys, World-Brotherhood-Ausgabe, S. 109)

nisation mit einbezogen. Es müssen aber auch alle ihren Teil leisten. Wenn in Dingen Uneinigkeit herrscht, muss der Lagerrat eine Lösung finden, ob das eine Abstimmung oder eine längere Diskussion ist, ist Euch überlassen. Um ein Gefühl für die Stimmung im Lager zu bekommen, ist dies auf jeden Fall ein sehr guter Ort. Ihr bekommt ein direktes Feedback, was es in den Stufen für Anliegen oder Probleme gibt und könnt diese gemeinsam lösen. Zur genauen Strukturierung eines Lagerrats gibt es keine Vorgaben. Ihr solltet darauf achten, dass alle mitreisenden Gruppierungen gleichberechtigt vertreten sind, so dass keine Stufe oder die Leiter eine größere „Stimm-macht“ haben.

Mitbestimmung

Auch auf Bezirks-, Diözesan- und Bundesebene kannst Du Dich beteiligen, ja es ist sogar wünschenswert. Nur ein Verband, in dem sich seine Mitglieder engagieren und die höheren Ebenen gestalten, ist ein lebendiger Verband, der sich stetig weiterentwickelt und so immer jugendlich bleibt.

„Mitbestimmung“ ist ein Prozess. Er erstreckt sich von der Information über den Austausch und die Entscheidung bis hin zur Übernahme der Verantwortung für die getroffene Entscheidung und zu Ihrer Umsetzung. (Thesepapier Mitbestimmung der DPSG)

Der Lagerrat der Meuterei 2008

Im Sommer 2008 trafen sich über 3000 Wölflinge in Westernohe, um zusammen Formen der Mitbestimmung auszuprobieren. Schon im Vorfeld konnten sie sich an der Planung beteiligen und Ihre Ideen einfließen lassen. Das wirklich Spannende geschah jedoch während des Lagers selbst. Entsprechend Ihrer Teilnehmerstärke entsendete jedes Diözesan Dorf Delegierte in den Lagerrat – je gleich viele Wölflinge und Leiter. Diese hatten die Aufgabe Entscheidungen zu treffen und Informationen in die Diözesanorte weiter zu tragen. Im Kölner Dorf wiederum gab es einen Dorfrat. Hier saßen je ein Leiter und ein Wölfling aus jeder Meute. So wurde sichergestellt, dass alle Wölflinge gehört und informiert werden konnten. Gleichzeitig übernahmen die Vertreterinnen und Vertreter die Verantwortung, die Interessen der Meuten weiter zu tragen. Der Lagerrat als oberstes beschlussfassendes Gremium tagte in einem großen Zirkuszelt. Dort wurde in Klein- und Großgruppen gearbeitet und abgestimmt. Hierbei kam eine große Waage zum Einsatz, in der jede Stimme durch Murmeln repräsentiert wurde. Das Abstimmungsergebnis wurde für alle nachvollziehbar und anschaulich dargestellt.



Wer jetzt meint, dass es auf so einem Lager eh nicht viel gibt, was man bestimmen könnte, der täuscht sich gewaltig. Denn neben kleinen Dingen, die den Wölflingen wichtig waren wie Seife auf den Toiletten oder Kakaopulver zur Frühstücksmilch, wurden auch andere Themen mit viel Engagement vorgetragen und heiß diskutiert. Da war zum Beispiel der Antrag, keine Trinkpäckchen zu verwenden, um weniger Müll zu produzieren. Oder der Beschluss, die Musik im Leitercafé in der Nacht zu untersagen, damit die Wölflinge in der Nachbarschaft schlafen können. Sogar die komplette Schließung stand zur Diskussion. Hierbei wurde besonders deutlich, wie ernsthaft und ausgewogen Wölflinge diskutieren können, zumal die Leiter sich in den Räten stark zurück nahmen. Von „die Wölflinge müssen schlafen können“ bis zu „die Leiter brauchen auch einen Ort, wo sie hingehen können – die haben ja sonst nichts“ [O-Ton] war alles dabei. Wer eine solche Diskussion miterlebt hat, der hat keine Angst mehr, dass Kindermitbestimmung ins Chaos führt, ganz im Gegenteil. Wenn es uns Ernst ist damit, junge Menschen zu kritischen Erwachsenen werden zu lassen, die sich verantwortungsbewusst für die Gesellschaft einsetzen, dann können wir gar nicht früh genug damit anfangen, sie an Entscheidungen teilhaben zu lassen. Dass dies funktioniert, hat der Lagerrat der Meuterei 2008 bewiesen.

Matthias Messing, DAK Internationale Gerechtigkeit



Die Bezirksebene

Struktur

Ein Bezirk besteht aus mehreren Stämmen, es sollten mindestens fünf sein. Diese Stämme liegen geographisch möglichst nah beieinander und haben oft auch gemeinsame Ansprechpartner auf anderen Ebenen wie den Fachstellen des Bistums oder Ansprechpartner bei den Kreisen.

Bezirksversammlung

Auf der Bezirksebene trifft Ihr Stämme aus Eurer Umgebung. Daher betreffen die Themen, die dort diskutiert werden, Euch besonders. Die Bezirksversammlung findet einmal im Jahr statt, sie ist ähnlich der Stammesversammlung. Stimmberechtigt sind dort die Stammesvorsitzenden, Stufendelegierten und Bezirksvorstände, aber jede Leiterin und jeder Leiter kann an der Versammlung teilnehmen und auch mitdiskutieren. Hier passieren auch ähnliche Dinge wie auf Stammesebene, nur dass sie für alle

Stämme des Bezirks wichtig sind. Die Vorsitzenden des Bezirks werden entlastet und neu gewählt. Themen, die den ganzen Bezirk angehen, werden besprochen, gemeinsame Aktionen geplant und Anträge diskutiert und abgestimmt. Ihr als Stamm könnt auch Anträge stellen zu Themen, die Euch wichtig sind.

Stufenkonferenzen (Stukos)

Die Stufenkonferenzen finden meist mehrmals im Jahr statt. Hier treffen sich alle Leiterinnen und Leiter einer Stufe des Bezirkes und besprechen stufenspezifische Themen, planen altersgerechte Veranstaltungen sowie die Bezirkskursthemen unter Berücksichtigung der spezifischen Stufenpädagogik. Zudem sind die Stukos für Leiterinnen und Leiter ein guter Ort zum Austausch, zur Beratung und zur gemeinsamen Lösungsfindung.



„Wenn du deinen Weg durchs Leben machst, wirst du Freude daran haben, neue Herausforderungen in der Arbeit oder in Aktivitäten anzunehmen.“ (Rovering to Success, S. 42)

Mitgliederinitiative

Eine Mitgliederinitiative kann von jedem Mitglied des Verbandes von der Bezirks- bis zur Bundesebene gestellt werden. Das heißt z.B. jeder Jungpfadfinder hat das Recht, eine Mitgliederinitiative zu stellen. Er muss sich aber hierzu zwei Mitstreiter suchen, die den Antrag mit ihm stellen. Eine Mitgliederinitiative kann drei verschiedene Absichten an das aufgeforderte Gremium haben:

1. Der Antragssteller möchte, dass sich mit einem bestimmten Thema beschäftigt und auseinandergesetzt wird.
2. Der Antragsteller möchte, dass ein konkret formulierter Antrag beschlossen wird.
3. Der Antragsteller beantragt einer Änderung der Satzung, Ordnung oder einer Anlage zu einer von diesen Beiden.

Neben den Inhalten der Initiative müssen sich die Antragsteller noch überlegen, ob sie wollen, dass alle Mitglieder des Verbandes auf der angesprochenen Ebene stimmberechtigt bei der Initiative sind oder nur die Inhaber von Leitungsämtern. Wenn die Mitgliederinitiative dann satzungsgemäß korrekt beim zuständigen Gremium gestellt worden ist (siehe Satzung Seite 23f), kann jedes stimmberechtigte Mitglied Unterschriften für die Initiative sammeln. Die Initiative ist erfolgreich, wenn auf Bezirks- oder Diözesanebene mindestens 10 Prozent, auf Bundesebene mindesten fünf Prozent, der stimmberechtigten Mitglieder für die Initiative unterschrieben haben. In diesem Fall muss das angesprochene Gremium sich mit dem Thema befassen bzw. den Antrag entscheiden.



Vollversammlung in der Pfadfinderstufe

„In der Vollversammlung können Pfadfinderinnen und Pfadfinder über den Stamm hinaus mitbestimmen. Die Mitglieder der Vollversammlung beraten und entscheiden über Stufenunternehmen und inhaltliche Fragen, die sie betreffen. Die jeweilige Stufenleitung legt zum einen fest, ob die Sprecherinnen und Sprecher der Runden bzw. Trupps oder alle Pfadfinderinnen und Pfadfinder der betroffenen Stämme eingeladen werden. Zum anderen entscheidet sie, wer Stimmrecht hat: die anwesenden Sprecherinnen und Sprecher oder alle anwesenden Pfadfinderinnen und Pfadfinder. Leitungskräfte sind Gäste der Vollversammlung und können moderierende Aufgaben übernehmen.“ (Ordnung S. 48)

Die Diözesanebene



Struktur

Die Diözesanebene fasst mehrere Bezirke zusammen und ist bei uns an die Grenzen der Bistümer gekoppelt. Deutschlandweit gibt es momentan 25 Diözesanverbände der DPSG. Jeder Diözesanverband wird ähnlich wie Bezirke und Stämme von einem ehrenamtlichen Vorstand, bestehend aus einem Kuraten, einer Vorsitzenden und einem Vorsitzenden, geleitet. Unterstützt wird der Vorstand in seiner Arbeit von der Diözesanleitung (DL). Diese besteht aus den Referenten der Stufen- und Facharbeitskreise, sowie hauptberuflichen Bildungsreferenten. Die DL berät den Vorstand in seinen Entscheidungen und arbeitet zusammen mit ihm kreativ an den Themen des Verbandes. Die bereitet die Diözesanversammlung und die Stufenkonferenzen vor, ist verantwortlich für die Durchführung der Ausbildung im Diözesanverband, die Planung von Diözesanunternehmen und viele andere Dinge.

In den meisten Diözesanverbänden gibt es hauptberuflich tätige Bildungsreferenten, die die Leiterinnen und Leiter auf allen Ebenen pädagogisch unterstützen, inhaltlich mit ihnen arbeiten. Veranstaltungen mit organisieren und die Arbeitskreise und Arbeitsgruppen bei ihrer Arbeit begleiten.

Diözesanversammlung (DV)

Auch auf der Diözesanebene gibt es eine Versammlung der Mitglieder. Es finden Wahlen statt, Anträge werden beschieden, Inhalte werden bearbeitet, Schwerpunkte gesetzt und der Vorstand legt seinen Rechenschaftsbericht für das letzte Jahr vor. Stimmberechtigt auf der Diözesanversammlung sind die Referenten und Delegierten der Stufen, die Bezirksvorsitzenden und der Diözesanvorstand.

Diözesanarbeitskreise (DAKs)

Die Diözesanarbeitskreise der vier Altersstufen treffen sich regelmäßig, um zu den Themen der jeweiligen Stufe zu arbeiten und Veranstaltungen zu planen. Hierbei setzen sie sich mit der Lebenssituation junger Menschen sowie der gesellschaftlichen Entwicklung auseinander. Sie konzipieren Aus- und Fortbildungsveranstaltungen für die Leiterinnen und Leiter sowie Angebote für die Mitglieder der Stufe.

Inhaltliche Schwerpunkte – DV Foren

Neben dem Versammlungsteil gibt es auf den meisten Diözesanversammlungen auch einen Studienteil zu aktuellen Themen des Verbandes. Hier haben die Mitglieder die Gelegenheit, ihre Meinungen zu bestimmten Themen auszutauschen und Neues zu erfahren, was sie meist ganz konkret mit in ihre Pfadfinderarbeit nehmen können.

Baustein 1c „Gesellschaftliches Engagement“

Der Baustein 1c gehört zur Woodbaugeausbildung der DPSG. Er wird von den Facharbeitskreisen konzipiert und angeboten. Hier geben sie den Teilnehmenden einen Überblick über die Möglichkeiten sich aktiv zu engagieren sowohl im Verband als auch außerhalb.



Facharbeitskreise (FAKs)

Auf der Diözesanebene gibt es Facharbeitskreise zu den drei Schwerpunktthemen unseres Verbandes: Behindertenarbeit, Internationale Gerechtigkeit und Ökologie. Die Mitglieder dieser Arbeitskreise halten mit ihrer Arbeit die Themenbereiche im Verband präsent und unterstützen auf verschiedensten Wegen die Leiterinnen und Leiter in der Arbeit zu diesen Themen. Da es sich hier um Querschnittsthemen handelt, wird oft mit den Stufenarbeitskreisen zusammen gearbeitet.



Diözesankonferenzen

Zweimal jährlich finden die Diözesankonferenzen der Stufen statt. Hier treffen sich die stimmberechtigten Mitglieder der Bezirke sowie alle Interessierten der einzelnen Stufen, um zum einen gemeinsam an Themen der Stufe zu arbeiten und Projekte zu planen und zum anderen von der Arbeit des Stufenarbeitskreises auf Diözesanebene zu erfahren und ihre Meinung zu äußern. Hier kannst Du konkret Ideen einbringen, die Deine Stufe angehen und die Du gerne behandeln würdest.



„Wir in der Pfadfinderbewegung sind nicht politisch, soweit es Parteipolitik betrifft. Wir wollen eher auf die Staatskunst denn auf die Parteipolitik vorbereiten.“ (Headquarters´ Gazette, Juni 1918)

Die Bundesebene

Struktur

Die Bundesebene der DPSG vertritt alle Pfadfinderinnen und Pfadfinder unseres Verbandes deutschlandweit und sogar darüber hinaus. Auch hier besteht der Vorstand aus einer Vorsitzenden, einem Kuraten und einem Vorsitzenden und wird von der Bundesversammlung (s.u.) gewählt. Der Unterschied zu den anderen Ebenen ist, dass die Mitglieder des Bundesvorstands ihr Amt hauptamtlich ausüben, um den Verband in Gesellschaft und Politik zu vertreten.

Der Bundesvorstand wird durch die Bundesleitung in seiner Arbeit unterstützt. Diese besteht aus den Referentinnen und Referenten der Bundesarbeitskreise der Stufen und Fachbereiche sowie den hauptberuflich angestellten Referenten.

Bundesversammlung

Die Bundesversammlung findet wie die entsprechenden Versammlungen auf den anderen Ebenen einmal jährlich statt. Stimmberechtigt sind hier die Vorsitzenden der Diözesen, die Bundesstufenreferenten, der Bundesvorstand sowie die Delegierten der Stufen. Auf der Bundesversammlung werden Themen besprochen, die die Mitglieder aller Diözesen unseres Landes angehen. Zudem finden auch hier Wahlen statt und es werden Anträge beschlossen. Oft setzen diese Anträge Schwerpunkte und sind richtungweisend im Standpunkt und Verhalten des Verbandes und seiner Mitglieder zu einem gesellschaftspolitischen Thema.

Jahresaktion

Jedes Jahr gibt es eine bundesweite Jahresaktion der DPSG. Die Themen dieser Aktion sind unterschiedlich und meistens an die Inhalte der Facharbeitskreise angelehnt. Im Rahmen der Jahresaktion setzt sich der Verband inhaltlich mit den Themen der Aktion auseinander, um die Mitglieder zu sensibilisieren und Geld für wechselnde Hilfsprojekte zu sammeln. Wölflinge, Jungpfadfinder, Pfadfinder und Rover engagieren sich zum Beispiel für das Miteinander in Ost und West (grenzenlos im Jahr 2003), für ein bisschen Frieden in Nahost (Pfad zum Frieden 2002) oder für Menschen mit Behinderung in Bosnien (Under Construction, 2001).

Satzung

Die Satzung regelt die Zusammensetzung von einzelnen Gremien des Verbandes auf allen Ebenen, die Vertretung auf die nächst höheren Ebene, die Zugehörigkeit zu anderen Verbänden, sowie die Aufgaben einzelner Organe und viele mehr. Bestandteil der Satzung ist auch eine Wahlordnung, die die Wahlvorgänge für Amtsträger (z.B. den Vorstand) festschreibt. Die aktuelle Satzung der DPSG wurde auf der Bundesversammlung 2009 verabschiedet. Die Satzung kann nur mit einer zweidrittel Mehrheit geändert werden.

Ordnung

„Die Ordnung des Verbandes beschreibt die Grundlagen, den Auftrag und die Ziele der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg...“ (Präambel S.4).
Die momentan gültige wurde im 2005 auf der Bundesversammlung beschlossen.

In dem etwa 80 seitigen Dokument werden die inhaltliche Ausrichtung und die Ziele des Verbandes beschrieben. Es werden die Grundlagen des Verbandes erklärt und festgelegt, die Pädagogik der Stufen erläutert und die pfadfinderische Methodik dessen zugrunde gelegt.

Hauptausschuss

Um auch im laufenden Jahr Entscheidungen mit dem Rückhalt des gesamten Verbandes treffen zu können, trifft sich unterjährig der Hauptausschuss. Er nimmt alle Aufgaben der Bundesversammlung wahr und besteht aus neun Mitgliedern: drei Diözesanvorsitzenden, einem Vertreter der Bundesleitung, zwei Vertretern der Stufen und dem Bundesvorstand.



„Wenn man einem Menschen die Verantwortung für eine Aufgabe überträgt und man fair zu ihm ist, muss man ihn seine eigenen Hilfsmittel wählen lassen.“ (Lessons from the Varsity of Life, S. 200)



»» Ordnung

der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg



Die Ordnung der DPSPG könnt Ihr auch unter www.dpsg.de runterladen.

Finanzen

Wer sich engagieren will braucht Rückhalt. Und zwar sowohl organisatorisch als auch finanziell.

Den organisatorischen Rückhalt gibt die Struktur unseres Verbandes. Neben dem Stamm und den darauf aufbauenden Ebenen Bezirk, Diözese und Bundesverband, die einen durch ehrenamtliche Mitarbeiter und, wo es die finanzielle Ausstattung zuläßt, auch durch hauptberuflich Tätige unterstützen, gibt es auch die strukturelle Möglichkeit eingetragene Vereine als Rechtsträger, Trägerwerke oder Fördervereine zu gründen. Die finanzielle Rückendeckung geben dabei die Mitgliedsbeiträge oder Zuwendungen zu den Aktionen/Fahrten aber auch diverse Zuschüsse.

Finanzieller Rückhalt

Die zweite Rückendeckung waren die Finanzen. „Ohne Moos nix los“, heißt es so schön und das gilt natürlich auch für unsere Jugendarbeit. Aber woher kann das Geld kommen?

Es gibt in fast jeder Gemeinde über den Jugendhilfeausschuss oder das Jugendamt kommunale Zuschüsse für die Jugendarbeit. Das Antragsverfahren ist leider in den meisten Städten

und Gemeinden sehr unterschiedlich. Manchmal wird das Geld direkt von der Stadt verteilt oder aber über andere Organisationen wie den BDKJ oder den kommunalen Jugendring. Am besten ist es, sich hier bei den Bezirken zu informieren. Der Bezirksvorstand kann euch bestimmt gute Tipps geben. In einigen Städten können auch die Bezirksvertretungen aus ihren Haushaltsmitteln zusätzliche Gelder für die Jugendarbeit verteilen. Dies ist eine einfache und schnelle Möglichkeit besondere Dinge, wie z.B. ein Jubiläum, eine große Anschaffung oder tolle Projekte zu fördern. Nun kann man die verschiedenen Ebenen abklappern. Auf Diözesanebene werden die Gelder aus dem Kinder- und Jugendförderplan des Landes verteilt. Die Bundesebene hilft bei Zuschüssen für internationale Maßnahmen. Aber auch die Kirche vergibt Gelder entweder direkt auf Pfarrebene über

den Kirchenvorstand, oder auch sogenannte Dekanatsjugendseelsorgegelder, die bei den entsprechenden Stadt-/Kreisjugendseelsorgern abgerufen werden können. Zuletzt gibt es auch vom Bistum einen kirchlichen Jugendplan für Veranstaltungen wie Exerzitien oder ähnliches.



Wer noch eine andere Quelle sucht seine Projekte finanziell abzusichern, kann sich auch an Stiftungen wenden. Der BDKJ im Erzbistum Köln hat z.B. die Stiftung Morgensterne (www.morgensterne.org). Auf Bundesebene der DPSG gibt es die Pfadfinderstiftung (www.pfadfinderstiftung.de) und auch andere lokale oder überregionale Stiftungen sind oft bereit, für gute und interessante Projekte Gelder zur Verfügung zu stellen.

Was auch eine gute Möglichkeit ist Gelder zu erhalten, sind die jeweiligen Banken und Sparkassen vor Ort. Diese haben auch oft Fördertöpfe und können hieraus die Stämme unterstützen.

Zu guter Letzt kann man natürlich noch einen eigenen Förderverein gründen. Hier können sich interessierte und engagierte Eltern und Ehemalige verwirklichen und über Mitgliedsbeiträge und Spenden Gelder für den Stamm bereitstellen. Was man dafür beachten muss, erfahrt Ihr im nächsten Abschnitt.

Ideen an Geld zu kommen gibt es natürlich viele. Man kann z.B. zu St. Martin mit der Leiterrunde singend durch die Straßen ziehen. Weih-

nachtsbäume verkaufen oder auch wieder einsammeln, den Pfarrer um eine Kollekte für den Stamm bitten, und und und. Man muss bei den verschiedenen Finanzquellen wissen, dass sich manche Mittel gegenseitig ausschließen und die Förderbedingungen sehr unterschiedlich sein können. Hier muss man sehr genau abwägen, damit man für seine guten Projekte auch genügend Geld zur Verfügung hat.

Die Darstellung hier kann leider nicht allumfassend sein. Gute Infos sollte man über die Diözese oder die Bezirksleitungen erfragen.



„Es gibt Leute, die horten ihr Geld gern und geben es niemals aus. Es ist gut, sparsam zu sein, aber es ist auch gut, Geld auszugeben, wo es notwendig ist. Tatsächlich ist dies Teil des Ziels des Geldsparens.“ (Scouting for boys, World-Brotherhood-Ausgabe, S. 325)

Pfadfinderische Strukturen

Eingetragene Vereine in der DPSG

„Welchen Sinn hat denn nun der Rechtsträger, ein Trägerwerk oder ein Förderverein?“ werden sich jetzt manche fragen. Eigentlich ganz einfach.

Der **Förderverein** ist im Regelfall als gemeinnützig anerkannt. Das hat den Sinn, dass auch Spendenquittungen ausgestellt werden können, die der Spender auch bei seiner Steuererklärung absetzen kann.

Der Stamm an sich ist noch nicht gemeinnützig. Wer die DPSG-Satzung aufmerksam liest, der wird in Ziff. 3 einige Regeln zur Gemeinnützigkeit finden. Das heißt aber nicht automatisch, dass ein Stamm oder Bezirk jetzt auch gemeinnützig ist und Spendenquittungen ausstellen darf! Die Gemeinnützigkeit muss beim Finanzamt beantragt werden und wird in einem Anerkennungsbescheid festgestellt. Wie das genau geht und wer hier helfen kann, ist im Diözesanbüro zu erfragen. Also, wichtig ist, auch der Stamm selbst kann sich als gemeinnützig anerkennen lassen! Kleiner Nachteil ist, wer gemeinnützig ist, muss auch im Regelfall alle 3 Jahre eine Steuererklärung abgeben (ist meist aber nicht sehr aufwändig) und dafür bestimmte Unterlagen, z.B. Vorstandsberichte, Kassenberichte vorlegen, die natürlich ordentlich geführt werden müssen. Eine gute Broschüre findet man auf den Internetseiten des NRW-Finanzministerium http://www.fm.nrw.de/allgemein_fa/service/formulare/gemeinnuetzigkeit/index.php.

Der **Rechtsträger** bietet den Vorteil, dass er als eingetragener Verein eine juristische Person ist. Zwar ist der nicht rechtsfähige nicht eingetragene Verein, also z.B. der Stamm oder Bezirk, mittlerweile durch Rechtsprechung

und Gesetzesänderungen immer mehr dem e.V. angeglichen, aber es gibt immer noch die Handelndenhaftung nach § 54 Abs. 2 BGB und viele Banken, Firmen, Versicherungen sind auch immer noch sehr skeptisch. Der e.V. kann z.B. ein Konto führen, der Halter eines Stammesbusses oder Eigentümer/Pächter eines Grundstücks/Hauses sein. Er kann auch, vertreten durch den Vorstand oder sonstiger Bevollmächtigter, Mieter von z.B. Zeltplätzen oder Gruppenunterkünften sein. Und das ist der Vorteil. Jeder Vertrag oder Gruppenunterkünften sein. Und das ist der Vorteil. Jeder Vertrag kann auf den e.V. abgeschlossen werden: Vertragliche Ansprüche gehen zu Lasten des Vereins und im Regelfall nicht mehr auf den abschließenden Vertreter, also z.B. den Gruppenleiter. Wird zum Beispiel die Hausrechnung nicht rechtzeitig bezahlt und käme es zum Mahnverfahren, dann würde dieses gegen den Verein und nicht gegen den Gruppenleiter laufen. Der Rechtsträger eines Stammes, ist in der DPSG-Satzung schon erwähnt, z.B. regelt Ziff. 7.24, 32 seine Funktion und Besetzung.

Das **„Trägerwerk“** ist ein e.V. und wäre dann ein weiterer Verein. Hier könnte man z.B. das Material oder den Stammesbus ausgliedern. Das hört sich etwas umständlich an, hätte aber den Vorteil, dass z.B. das Trägerwerk dem Stamm den Bus vermieten kann. Dieser hat nun eine Rechnung, die er für die Zuschüsse oder Abrechnung von anderen Mitteln mit vorlegen kann. Hierdurch können auch Kosten klar abgegrenzt werden. Denn wie verteilt man z.B. die Steuer und Versicherung des Stammesbusses auf eine Fahrt oder ein Lager? Hat man hier eine Rechnung, ist das schon einfacher und der Preis kann auch schon vorher kalkuliert werden.

Gründung eines eingetragenen Vereins

Um den eingetragenen Verein zu gründen sind 7 Personen notwendig. Eine Vereinssatzung muss erstellt werden und in einer Gründungsversammlung wird dann die Schaffung des Vereins mit der Satzung beschlossen und ein Vorstand gewählt.

Die Satzung sollte man vorher vom Amtsgericht und vom Finanzamt prüfen lassen, um Probleme und Ärger zu vermeiden. Mustersatzungen und Tipps gibt's natürlich auch im Diözesanbüro bzw. man kann Euch dort „weitervermitteln“

Bevor man nun nach der Gründungsversammlung weitere Schritte unternimmt, bringt man die geprüfte Satzung zum Finanzamt und bittet um die vorläufige Anerkennung der Gemeinnützigkeit. Nun geht der neu gewählte Vorstand mit der von allen Gründungsmitgliedern unterschriebenen Satzung in Original und Kopie sowie einer Kopie des Versammlungsprotokolls zum Notar. Dieser erstellt ein Schreiben zur Eintragung des Vereins beim zuständigen Amtsgericht. Beachten sollte man an dieser Stelle, dass schon im Schreiben des Notars auf die vorläufige Gemeinnützigkeit hingewiesen wird, da dann nach einem nordrhein-westfälischen Gesetz der Verein von den Gerichtsgebühren für die Eintragung befreit wird. Die Kosten für den Notar entstehen natürlich trotzdem. Aber auch hier können evtl. Kosten gespart werden, wenn man das Eintragungsschreiben selbst formuliert und der Notar nur noch die vor ihm erfolgte Unterschriftsleistung beglaubigt. Die Gründung eines Trägerwerks oder Fördervereins ist im Grunde ähnlich. Nur die Satzung muss an die entsprechenden Zwecke angepasst werden. Wird später der Vorstand gewechselt oder eine Satzungsänderung gemacht, so müssen hierzu auch wieder Notar und Amtsgericht bemüht werden.



Einfach einmischen – so geht's über den Verband hinaus

Meinungsbildung & Forderung!

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist wichtig – aber kein Selbstzweck. So steht am Anfang immer eine Idee, ein Ziel oder eine Meinung, für die es sich einzusetzen lohnt. Und diese Dinge kommen nie aus dem luftleeren Raum. Deshalb ist die größte Herausforderung, den Mund aufzumachen und sich auszutauschen. Dies kann in der Leiterrunde geschehen, wenn es beispielsweise um die Renovierung des Pfarrheims geht, oder in der Gruppenstunde.



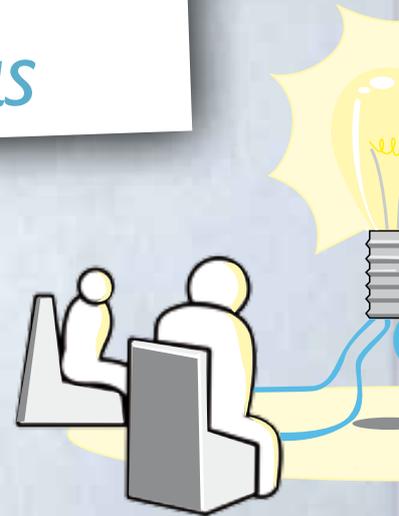
„Wenn dir der Verstand sagt, dass etwas unmöglich ist, antworte: „nein, nicht unmöglich; ich sehe was sein wird – ich kann es versuchen; ich kann gewinnen, ich kann, ich kann, ich kann und ich will!“ Und zehn zu eins wirst du Erfolg haben.“ (Rovering to Success, S. 96–97)

wenn die Aufregung über das neue „Betreten verboten!“ – Schild nicht einfach nur verpuffen soll. Der Austausch von Meinungen, Wünschen und Forderungen bildet die Grundlage für jegliches gesellschaftliches Engagement.

Ist das Thema klar und eure Forderung gefunden, ist es gut, nicht nur motiviert, sondern auch gut vorbereitet die ersten Schritte zu unternehmen.

Schritt 1: Ziele formulieren – Was wollt ihr und von wem? Eure Forderungen müssen deutlich formuliert sein, das leicht überprüfbar wird, ob sie umgesetzt wurden oder nur mit salbungsvollen Reden gelobt wurden und dann in der Schublade verschwunden sind. Hier gilt: Eure Wünsche vor Ort ernst zu nehmen, heißt auch, Geld und Mittel bereit zu stellen, um diese umzusetzen.

Schritt 2: Realistisch bleiben – Was gibt es wirklich zu entscheiden? Nicht jede Aktion, die ihr zur Beteiligung startet, wird komplett erfolgreich sein. Oft dauern Entscheidungen in der Gesellschaft lange: Die Verfahren



sind nicht immer leicht zu durchschauen und nicht jeder Wunsch kann umgesetzt werden. Darum macht Euch und den Kindern und Jugendlichen klar, welche Auswirkungen Euer Einsatz wirklich hat – das kann auch heißen, sich schon über vermeintlich kleine Schritte zu freuen und das Fest am Ende nicht zu vergessen. Vergesst aber auch nicht, dass manchmal Unmögliches durch gemeinsames Einsatz doch möglich wird.

Methode & Verbündete finden!

Nun gilt es, für Euer Anliegen die passende Form zu finden. Wie wollt Ihr auf Eure Wünsche aufmerksam machen? Was passt zu Eurer Gruppe? Soll eine Postkartenaktion an die Bürgermeisterin stattfinden oder wollt Ihr Politikerinnen und Politiker ins Zeltlager einladen? Wollt Ihr Unterschriften sammeln oder vor der Kirche demonstrieren? Oder wollt Ihr eine Abstimmung der Jugendlichen Eures Stadtteils organisieren? Die Möglichkeiten sind vielfältig und viele Methoden für Aktionsformen sind Euch aus Eurem Tun in der DPSP längst vertraut.

Besonders wichtig ist: Die Methode, die Ihr auswählt, sollte zur Zielgruppe passen. Sie sollte also altersangemessen sein und die Vorerfahrungen genau so berücksichtigen wie Entwicklungsstand und Interessen. Wenn das gelingt, können auch Kinder und Jugendliche über vermeintlich komplexe Themen mitentscheiden.

Hilfreich kann es darüber hinaus sein, sich Verbündete für das eigene Anliegen zu suchen. Das können Entscheidungsträgerinnen oder Entscheidungsträger sein, wie z.B. die Vorsitzende des Kirchenvorstands oder die Bürgermeisterin oder der Bürgermeister. Ihr könnt Euch aber auch innerhalb Eures Pfadfinderstammes zusammenschließen und die Aktion wachsen lassen oder mit anderen Jugend(verbands)gruppen Eurer Gemeinde kooperieren. Je weitgreifender Eure Forderung, desto mehr macht es Sinn, sich auch über die Gemeindegrenzen hinweg zu verbinden, um in der Gesellschaft gehört zu werden. Eine Möglichkeit dafür bietet Euch der BDKJ, in dem sich die katholische Jugendverbandsarbeit zusammengeschlossen hat.

Aktion starten!

Einmal ist immer das erste Mal – also nur Mut! – oder, um es Baden Powell zu sagen: „Wende dich zur richtigen Seite und gehe vorwärts“.

Bei Fragen könnt Ihr Euch auch jeder Zeit an das Diözesanbüro in Köln wenden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen Euch gerne mit Rat und Tat zur Seite!

DPSP Diözesanbüro
 Rolandstr. 61, 50677 Köln
 0221 93 70 20 50
www.dpsg-koeln.de

BDKJ

1947 schlossen sich die katholischen Jugendverbände zusammen und gründeten einen Dachverband: den Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Gemeinsam werden hier Interessen von Kindern und Jugendlichen in Politik, Kirche und Gesellschaft vertreten: katholisch, politisch, aktiv. Der BDKJ organisiert sich vor Ort und in Bistümern aber auch auf Landes- und Bundesebene. Oberstes beschlussfassendes Gremium ist die BDKJ-Hauptversammlung auf Bundesebene.



Mitbestimmung in der Pfarrgemeinde

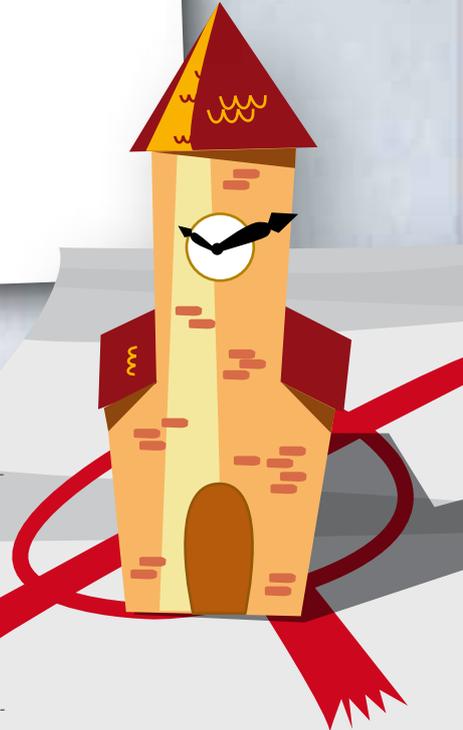
Jeder oder doch fast jeder Pfadfinderstamm der DPSG findet seine Heimat in einer Kirchengemeinde. Klar, dass gerade hier wichtige Dinge passieren oder beraten und entschieden werden, die auch Euch angehen. Es kann natürlich auch sein, dass Ihr wichtige Themen habt, auf die Ihr aufmerksam machen wollt oder bei denen Ihr Euch die Unterstützung der Gemeinde wünscht. Oft fällt hier der erste Schritt nicht so schwer, denn es gibt in Euren Stämmen bestimmt schon die unterschiedlichsten Vernetzungen: Vielleicht ist die Stammeskuratin auch Gemeindereferentin, ein Vater im Kirchenvorstand oder Euer Stammesvorstand Mitglied im Pfarrgemeinderat. Macht Euch ein Bild von Eurem Stamm und welche Vernetzungen Ihr schon habt – dann wisst Ihr, worauf Ihr aufbauen könnt.

Gremien:

Pfarrgemeinderat

Der Pfarrgemeinderat berät den Pfarrer in Bereichen, die die Seelsorge im Pfarrverband betreffen. Thematische Ausschüsse wie der Jugendausschuss gestalten das Gemeindeleben mit. Ausgenommen von den Entscheidungen des Pfarrgemeinderates sind die Bereiche Finanzen und Personal.

Um in der Pfarrgemeinde als Vertreterin oder Vertreter für Jugendliche gehört zu werden und das gemeinsame Gemeindeleben mitzugestalten, ist der Pfarrgemeinderat genau das richtige Gremium. Hier wird inhaltlich gearbeitet und konkrete Projekte oder die pastoralen Angebote werden auf den Weg gebracht. Auch hat die Präsenz in einem solchen Gremium den positiven Nebeneffekt,



sichtbar als Pfadfinderin oder Pfadfinder mitten in der Gemeinde zu sein. Gerade bei den immer größer werdenden Seelsorgebereichen ist dies nicht zu verachten. Darüber hinaus bietet der Pfarrgemeinderat die Gelegenheit, sich mit anderen Jugendverbandlerinnen und Jugendverbändlern auf gemeinsame Ziele zu verständigen.

Die Einrichtung der Pfarrgemeinderäte geht auf das Zweite Vatikanische Konzil zurück, das forderte Laien stärker als bisher in der Kirche einzubinden. Gewählt wird der Pfarrgemeinderat alle 4 Jahre. Wahlberechtigt sind die Mitglieder der Pfarrgemeinde ab dem 16. Lebensjahr. Das heißt auch: Die Chance, hier gewählt zu werden, ist gar nicht schlecht, wenn wirklich alle Leiterinnen und Leiter, Roverinnen und Rover zur Wahl gehen und jede oder jeder noch einen Wähler mitbringt.

Kirchenvorstand

Jeweils die Hälfte des Kirchenvorstandes wird alles drei Jahre von den Mitgliedern der Pfarrgemeinde gewählt. Der Pfarrer der Kirchengemeinde ist ständiges Mitglied des Kirchenvorstandes. Das Gremium trägt durch seine Arbeit dazu bei, dass die unterschiedlichen Bereiche der Gemeindearbeit finanziell und personell gut ausgestattet sind. Vielleicht gibt es bei Euch im Stamm jemanden, der sich in diesen Bereichen auskennt und gleichzeitig einen Blick für die Jugendarbeit in der Pfarrei hat. Wählen und gewählt werden dürfen alle, die das 18. Lebensjahr vollendet und ihren Wohnsitz in der Pfarrgemeinde haben.

PGR – Was kann ich mitgestalten?

Wenn Vertreter der Jugend im Pfarrgemeinderat vertreten sind, bietet dies die Möglichkeit, ganz konkret Dinge in der Gemeinde zu gestalten und zu bestimmen. Ihr habt zum Beispiel die Möglichkeit, bei der Renovierung neuer Räume mit zu überlegen, wie diese aussehen sollen, das Thema für das diesjährige Pfarrfest mit zu bestimmen oder auf Problemstellen für die Jugendlichen in der Gemeinde aufmerksam zu machen.

Seelsorgebereich / Pfarreiengemeinschaft / Kirchengemeindeverband

Im Moment verändert sich die Struktur in der Seelsorge. Pfarrgemeinden kooperieren mit anderen Pfarrgemeinden im Seelsorgebereich.

Dabei bilden in einigen Seelsorgebereichen die Pfarrgemeinden eine sog. Pfarreiengemeinschaft und gründen einen Kirchengemeindeverband, der übergeordnet Aufgaben für die einzelnen Pfarrgemeinden übernimmt.

In anderen Seelsorgebereichen schließen sich die einzelnen Pfarrgemeinden zu einer Gemeinde zusammen. Informiert euch doch mal in eurer Gemeinde, wie sie in Zukunft arbeiten wird, damit Seelsorge für alt und jung lebbar und erlebbar bleibt.

Mitbestimmung in eurer Kommune

Eine Kommune ist die Gemeinde, in der Ihr lebt. Sie bildet die erste Stufe im Aufbau des deutschen Verwaltungssystems. Sie ist Teil einer nächst höheren Verwaltungseinheit wie Kreis, Land oder Bund. Die verschiedenen Ebenen können aber auch zusammenfallen so wie es bei kreisfreien Städten oder den Stadtstaaten Bremen, Hamburg und Berlin der Fall ist.

Hier werden Entscheidungen getroffen, die oft nicht nur direkte Folgen für Euch haben, sondern auch besonders gut sichtbar sind. So sind Kommunen beispielsweise nicht für die Ausgestaltung der Lehrpläne an Euren Schulen zuständig, aber für den Erhalt oder Nichterhalt eines Bolzplatzes.

Jede Kommune bietet Möglichkeiten, an denen Ihr Euch beteiligen könnt, auch wenn die Strukturen unterschiedlich ausgestaltet und belebt werden. Wenn Ihr Euch für Eure Interessen auf solchen, offiziellen Wegen stark

machen wollt, gilt es zuerst, die Strukturen Eures Ortes zu durchschauen und aktive Vertreterinnen und Vertreter von Kindern und Jugendlichen kennen zu lernen.

Gremien:

Der Jugendring

Hier treffen sich Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Jugendverbände, um gemeinsame Interessen auszuloten und Positionen zu beziehen. Jugendringe gibt es deshalb auch auf verschiedenen Ebenen – immer in Anlehnung an die Verwaltungsstruktur vor Ort. Pfadfinderinnen und Pfadfinder sind hier oft über den BDKJ vertreten. In manchen Kommunen haben die Jugendringe die Möglichkeit, eine Vorschlagsliste für den Jugendhilfeausschuss abzustimmen, die dann von den Politikerinnen und Politikern ernst genommen und zur Besetzung der Plätze herangezogen wird.

Der Jugendhilfeausschuss

Der Jugendhilfeausschuss stellt eine Besonderheit dar. Er ist ein politisch besetztes Gremium, in dem gewählte Politikerinnen und Politiker gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Freien Träger aus dem Bereich der Jugendhilfe die wichtigen Entscheidungen für die Jugend fällen. Der Jugendhilfeausschuss nimmt, gemeinsam mit der Verwaltung, die Aufgaben des Jugendamtes wahr.

Die Arbeit im Jugendhilfeausschuss ist nicht immer einfach, denn es gilt, viele verschiedene Themen zu bearbeiten und nicht jedes ist für Vertreterinnen und Vertreter der Jugendverbandsarbeit gleich spannend. Andererseits gibt es hier die Möglichkeit, tatsächlich mit zu entscheiden und die Interessen von Kindern und Jugendlichen durch geschicktes Agieren einzubringen. Hier einen Platz zu bekommen erfordert gute Absprachen und Verhandlungsgeschick; Es ist notwendig, immer wieder Kommunalpolitikerinnen und –politikern deutlich zu machen, wie wichtig für die Kinder und Jugendlichen eine Stimme im Jugendhilfeausschuss ist.

Die Jugendbeiräte

Jugendbeiräte sind nicht überall vorgesehen und mit welchen Befugnissen sie ausgestattet sind ist höchst unterschiedlich. Grundsätzlich soll durch einen Kinder- oder Jugendbeirat eine Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen z. B. durch ein Antragsrecht ermöglicht werden. Die Gefahr ist allerdings groß, dass es sich hierbei lediglich um eine Art „Partizipationskulisse“ handelt, wo Kinder und Jugendliche Entscheidungen Erwachsener absegnen sollen. Trotzdem können diese Jugendbeiräte auch eine Chance bieten, Euren Interessen Gehör zu verschaffen und einen ersten Schritt in die richtige Richtung darstellen.



Mitbestimmung durch Wahlen

Es darf gewählt werden

Eine Möglichkeit Einfluss auf die Entwicklung der Gesellschaft zu nehmen ist, wählen zu gehen und seine „Stimme“ der politischen Partei des Vertrauens zu geben. Doch nicht alle Menschen, die in Deutschland leben, dürfen auch die Regierung wählen. Folgende allgemeine Voraussetzungen müssen erfüllt sein:

Wahlrecht

Es gibt eine Internetseite www.wahlrecht.de, auf der Feinheiten des Wahlrechts des Bundes und der Landes- und Kommunalwahlen der Länder erklärt sind. Da werden sowohl die rechtliche Ausgestaltung als auch die zum Teil komplizierten mathematischen Methoden erläutert. Diese Seite ist aber nicht nur für Juristen und Statistiker spannend, sondern auch für „normale“ Interessierte, weil es z.B. ständig aktualisierte Wahlumfragen auch für die Länder gibt. Die Beiträge dort waren schon Anlass für einige Wahlprüfungen und Änderungen im Wahlrecht.

- Bei Landtags- und Bundestagswahlen muss der Wähler das 18. Lebensjahr vollendet haben, bei Kommunalwahlen gibt es in manchen Ländern bereits eine Wahlberechtigung ab 16 Jahren; so auch in NRW.
- Der Wohnsitz muss seit mindestens 3 Monaten in der Bundesrepublik liegen bzw. bei der Europawahl in den übrigen EU-Mitgliedsstaaten.
- Das Wahlrecht darf nicht durch einen richterlichen Entscheid oder Ähnliches aufgehoben worden sein.
- Der Wähler muss im Besitz der deutschen Staatsbürgerschaft sein.

Grundsätzlich wählt Ihr in dem Ort, in dem sich Euer Hauptwohnsitz befindet. Wer die Voraussetzungen erfüllt, wird hier automatisch in das Wahlregister eingetragen und bekommt eine Wahlbenachrichtigung zu-



gesandt. Mit dieser und dem Personalausweis kann nun am Wahltag in einem Wahllokal gewählt werden. Als Wahllokale werden an diesen Tagen Schulen, Kindergärten oder andere öffentliche Gebäude genutzt. Wer bereits im Voraus weiß, dass er am Wahltag nicht zu Hause ist, kann Briefwahl beantragen; diese erfolgt dann vor dem Wahltag per Post.

Wahlgrundsätze

Für demokratische Wahlen in der Bundesrepublik Deutschland gelten fünf Wahlgrundsätze, die sich im Grundgesetz finden lassen:

Die Wahlen müssen demnach allgemein, gleich, unmittelbar, frei und geheim stattfinden. Das bedeutet:

Allgemein: Wer die allgemeinen Voraussetzungen erfüllt ist wahlberechtigt. Keine Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern darf aus sozialen, politischen oder wirtschaft-

lichen Gründen von der Wahl ausgeschlossen werden.
Gleich: Alle Wahlberechtigten haben gleich viele Stimmen und jede Stimme hat gleiches Gewicht.

Unmittelbar: Die Wählerstimmen bilden die direkte Grundlage für die Verteilung der Sitze der Abgeordneten. Es gibt keine Zwischeninstanz, wie beispielsweise die „Wahlmänner“ in den USA.

Frei: Niemand darf wegen einer Wahlentscheidung Beeinträchtigungen ausgesetzt sein. Auch soll die Stimme ohne Zwang oder sonstige Beeinflussung vergeben werden.

Geheim: Während der Wahl muss sichergestellt sein, dass nicht feststellbar ist, wie die Wahlberechtigten gewählt haben.

Aktives und passives Wahlrecht
Um Jugendthemen und verbandlichen Standpunkten mehr Gewicht zu verleihen, könnt Ihr ab 16 Jahren (aktives Wahlrecht) bei der Kommunalwahl Eure Stimme einer Person Eures Vertrauens ab 18 Jahren (passives Wahlrecht) geben. Die ist vielleicht sogar selbst Pfadfinder oder Verbandler.

Kumulieren (anhäufen)

In manchen Wahlsystemen hat die Wählerin oder der Wähler mehr als eine Stimme. Kumulieren meint, dass es möglich ist, der favorisierten Kandidatin oder dem Kandidaten mehr als nur eine Stimme zu geben.

Panaschieren (bunt verteilen)

Wie beim Kumulieren ist Voraussetzung, dass es für die Wählerin/den Wähler mehr als nur eine Stimme gibt. Diese Stimmen können dann auf die Kandidatinnen und Kandidaten unterschiedlicher Parteien frei verteilt werden. Informiert Euch im Voraus, in welchem Fall das möglich ist!

Bürgerbegehren – Was ist das?

Das Bürgerbegehren ist ein Instrument der direkten Demokratie auf kommunaler Ebene in Deutschland. In wichtigen Angelegenheiten können die Bürger einer Kommune einen Antrag auf Bürgerentscheid stellen. Dieser Antrag, der von einem bestimmten Anteil von Wahlberechtigten unterzeichnet sein muss, wird Bürgerbegehren genannt. Auf Landes- bzw. Bundesebene wird dieses Verfahren als Volksbegehren bezeichnet.

Ist es den Initiatoren eines Bürgerbegehrens gelungen die notwendige Anzahl an Unterschriften zu sammeln, wird das Begehren zunächst auf formale Zulässigkeit geprüft und dann der gewählten kommunalen Vertretung zur Beratung vorgelegt. Diese hat nun die Möglichkeit, in einer bestimmten Frist über die Annahme oder Ablehnung des Bürgerbegehrens zu entscheiden. Lehnt die Vertretung das Bürgerbegehren mehrheitlich ab, kommt es zum Bürgerentscheid.

Wahlen

Kommunalwahl

Die Kommunalverfassungen sollen die Bedürfnisse von Kreis, Städten und Gemeinden möglichst genau regeln. Kein Wunder also, dass sich die Regelungen für Wahlen hier noch stärker als bei den Ländern unterscheiden. Ein wesentlicher Unterschied besteht hier beispielsweise im Wahlalter. In Nordrhein-Westfalen sind Bürgerinnen und Bürger, im Unterschied beispielsweise zu Hessen, mit 16 Jahren wahlberechtigt.

Landtagswahl

Trotz der gleichen Wahlgrundsätze und der überall geltenden Fünfprozentklausel sind die die Landtagswahlen nicht alle gleich. Genauere Regelungen finden sich in den Landesverfassungen der Bundesländer.

Das Landesparlament wird in NRW alle fünf Jahre gewählt. Alle Wahlberechtigten wählen wie bei der Bundestagswahl mit einer Erststimme den Direktkandidaten oder die Direktkandidatin eines Wahlkreises und mit der Zweitstimme die Landesliste der Partei. Da nicht in jedem Wahlkreis alle Parteien mit eigenen Direktkandidatinnen oder Direktkandidaten antreten, z. B. weil es eine Bürgerbewegung nur in einem Ort gibt, sehen die Stimmzettel hierbei natürlich unterschiedlich aus.

Bundestagswahl

Durch die Bundestagswahl wird das Parlament der Bundesrepublik Deutschland gewählt und über die Zusammensetzung der Abgeordneten und Parteien entschieden. In der Regel findet die Wahl alle vier Jahre statt. Jeder Wahlberechtigte hat eine Erst- und eine Zweitstimme: Erststimme: wird für die Direktkandidatin oder den Direktkandidaten des Wahlkreises abgegeben. Wer

Wahl-O-Mat und andere Internetseiten

Der Wahl-O-Mat ist ein Online Programm.

Das Programm soll die Möglichkeit bieten, im Internet eine Entscheidungshilfe für Europa-, Bundestags- oder Landtagswahlen zu erhalten. Der Benutzer bezieht zu circa 30 politischen Thesen mit drei Antwortmöglichkeiten Stellung. Diese Stellungnahmen werden dann mit den autorisierten Antworten verschiedener Parteien verglichen. Als Auswertung erhält man ein Diagramm, das einem zeigt, mit welcher Partei man wie stark übereinstimmt. Eine mögliche Gewichtung einzelner Antworten sowie ein detaillierter Vergleich der eigenen Antworten mit den Aussagen der entsprechenden Parteien sind weitere Bestandteile des Programms. www.wahlomat.de

die meisten Stimmen erhält, „gewinnt“ den Wahlkreis und zieht in den Bundestag ein. Die übrigen Direktkandidaten gehen dann leer aus.

Zweitstimme: hiermit wird die Partei gewählt. Jede Partei stellt eine eigene Landesliste auf, d.h. auf dieser Liste finden sich die Namen der Kandidatinnen und Kandidaten. Die Platzierung auf dieser Liste gibt die Reihenfolge wieder, in der die möglichen Abgeordneten je nach Wahlergebnis in den Bundestag einziehen. Wer weit oben steht hat demzufolge einen „sicheren Listenplatz“, wer weiter unten steht, muss auf ein gutes Wahlergebnis für die eigene Partei hoffen.

Die eine Hälfte der Bundestagssitze (mindestens 598) setzt sich aus dem Ergebnis der Erststimmen, die andere aus dem Ergebnis der Zweitstimmen zusammen. Die genaue Verteilung der Sitze ist noch an weitere Schritte gebunden. Am bekanntesten ist hier die sogenannte „Fünf-Prozent-Klausel“. Sie besagt, dass der Anteil der Zweitstimmen einer Partei im Bezug auf die Gesamtzahl der abgegebenen Zweitstimmen bestimmt wird. Der Anteil der Zweitstimmen einer Partei muss dann mindestens fünf Prozent betragen, sonst darf sie nicht in den Bundestag einziehen.

Europawahl

In den 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union werden die Abgeordneten für das Europäische Parlament gewählt. Das Europäische Parlament ist die einzige europäische Institution, die direkt gewählt wird und hat im Laufe der Zeit immer mehr wichtige Mitbestimmungsrechte erhalten. Auch alle jugendpolitischen Gesetzesvorschläge müssen durch das Parlament gebilligt werden. Wählen dürfen alle Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union, die ihr 18. Lebensjahr vollendet haben. Die Wahlen finden alle fünf Jahre statt.

In einem föderalen Bundesstaat wie der Bundesrepublik Deutschland sind Gesetzgebungskompetenzen auf die verschiedenen Ebenen verteilt – dahinter steht auch der Gedanke, dass „vor Ort“ entschieden werden soll, möglichst nah an der Lebenssituation der Menschen. Auch wenn es deshalb zu unterschiedlichen Entscheidungen beispielsweise in der Schulpolitik in NRW und Rheinland-Pfalz kommt, sind hier doch enge Grenzen gesetzt: Denn der im Grundgesetz verankerte Gleichheitsgrundsatz setzt für alle Lebensbereiche der Bürgerinnen und Bürger gleiche Regelungen voraus.

Politische Entscheidungen auf Bundesebene:
Der Bundestag entscheidet beispielsweise über das Ausländerrecht und Staatsbürgerschaft, das gesamte Bürgerliche Recht oder die Landesverteidigung, aber auch über Telekommunikation und das Postwesen.

Politische Entscheidungen auf Landesebene:
Auf Landesebene entscheiden die Politikerinnen und Politiker über den Bildungsbereich, über Medien oder das Polizei- und Ordnungsrecht. Sie liefern mit dem Kommunalrecht die Grundlage für die Aufgaben in Stadt-, Kreis- oder Gemeinde. Die Landesregierung entscheidet auch über die Vergabe von Zuschüssen für die Kinder- und Jugendarbeit.

Politische Entscheidungen auf Kommunalebene:
Hier werden die unterschiedlichsten Regelungen getroffen. Die Aufgaben sind sehr vielfältig. Von Müllentsorgung über Wirtschaftsförderung bis zur Unterstützung eines Pfadfindersommerslagers ist alles möglich.

Politische Strukturen

Ich geh wählen, weil ...

In Deutschland gibt es das Wahlrecht, keine Pflicht. Obwohl die Möglichkeit zur Wahl zu gehen wichtig ist, um die Rahmenbedingungen für das eigene Leben mit zu bestimmen, ist es doch leider nicht selbstverständlich. Gleichgültigkeit, Überforderung, Faulheit oder Frust stehen oft im Wege – „Schweinehunde“, die es zu überwinden gilt.

„Ich gehe wählen, weil ich eine Meinung habe! Und Demokratie lebt vom Mitmachen! (Natalie)

„Ich gehe wählen, weil ich möchte, dass meine Meinungen und Ansichten in den Parlamenten vertreten werden. Nur durch Beteiligung jedes einzelnen Bürgers kann Demokratie mit Leben gefüllt werden.“ (Dubi)

„Ich gehe wählen, weil es ein Privileg ist wählen zu dürfen und nicht wählen gehen die Falschen stärkt.“ (Lippi)



„Ich gehe wählen, weil ich mich beteiligen will und die Zukunft auch für meine Kinder mitgestalten möchte. Denn unsere Gesellschaft lebt vom Mitmachen.“ (Alexandra)



Ich gehe wählen, weil Stimmvieh zwar Kleinvieh ist, aber man auch so etwas gegen den Mist tun kann. (Martin)



„Ich geh wählen, weil mir wichtig ist, dass ich meine Meinung vertrete und dass ich damit ein Stück zum Funktionieren oder zur Veränderung der Gesellschaft beitragen kann.“ (Johannes)



„Ich geh wählen, weil ich die Wahl habe! Ich weiß genau, wie ich mich ärgern würde, wenn ich nicht gegangen wäre und das Ergebnis dann nicht meinem Wunsch entspräche! Also mache ich mein Kreuz und bin sicher, alles Mögliche getan zu haben, auch wenn mir das Ergebnis am Ende trotzdem nicht gefällt.“ (Uli)

„Ich gehe wählen, weil ich keine andere Wahl habe: Halte ich die Hände auf dem Schoß, habe ich kein Recht mich zu beschweren. – Gebe ich meine Stimme aber dem aus meiner Sicht „kleinsten Übel“, kann ich immerhin meckern, dass zu viele das „größere Übel“ gewählt haben und deswegen viele Dinge schief laufen!“ (Tanja)



Ich gehe wählen, weil ich ja auch selber entscheiden will, ob ich Müsli oder Brötchen zum Frühstück esse. Ich habe meine Meinung und die kann ich bei der Wahl ausdrücken – klar gehe ich da hin! (Christiane)



Ich gehe wählen, weil ich das Glück habe, in einem Land zu leben, in dem ich überhaupt wählen darf und es als bürgerliche Pflicht ansehe, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Außerdem finde ich, dass nur wer seine Stimme abgegeben hat, später über die Regierung meckern darf. (Martin)

„Ich gehe wählen, weil meine Stimme zählt! Wer nicht wählen geht, kann auch sonst die Klappe halten, das Recht auf Mitsprache braucht er dann nämlich auch nicht.“ (Mario)



Ich gehe wählen, damit extreme Parteien keine Chance haben. (Marcus)



„Ich geh wählen, weil? – nein, obwohl!!! Und wer es nicht macht, hat kein Recht mehr zu Verdrossenheit und Ohnmacht, zu Kritik und Lamento. Das geb ich doch nicht weg! Im Gegenteil“ (Bibo)

Ich gehe wählen, weil es einer der besten Wege ist, über die Zukunft mit zu entscheiden. (Peter)



„Ich gehe wählen, weil jede Stimme zählt!“ (Christian)



„Ich gehe wählen, weil meine Stimme zählt! Demokratie lebt von „Mitmachen“ und so sehe ich mich in der Verantwortung und in der Pflicht mein Wahlrecht wahrzunehmen und meine Stimme abzugeben.“ (Kathi)

„Ich gehe wählen, weil ich gerne mitrede und entscheide und mir so eine Chance nicht nehmen lasse.“ (Anna)



Ich gehe wählen, weil ich mitbestimmen will. Auch wenn ich nicht genau weiß, was/wer das Richtige ist, ist meine Stimme zu wichtig, um es einfach sein zu lassen. Natürlich gehe ich wählen!!! (Feli)



Methoden – jetzt wirds praktisch

In diesem Kapitel wollen wir Euch Methoden aufzeigen, um das Thema Politisches Engagement in der Gruppenstunde anzugehen.

Aufgebaut ist das Kapitel anhand der Schritte der Projektmethode. So, dass Ihr mit den folgenden Methoden Euer eigenes kleines oder auch größeres Projekt zum politischen Engagement planen und durchführen könnt. Die Projektmethode ist bei der DPSG meist die Form, in der die Gruppen sich gemeinsam und intensiv mit einem Thema beschäftigen. So steht es auch in der Ordnung unseres Verbandes auf Seite 24: „Das Projekt ist eine Handlungsform, in der sich Gruppen der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg intensiv und planvoll mit einer Sache, einem Thema, einer Situation oder einem Problem auseinandersetzen.“ Ein Projekt wird von allen Gruppenmitgliedern getragen und lebt davon, dass gemeinsame Interessen gefunden, Regeln für das gemeinsame Handeln vereinbart und eingehalten werden.

Ein Projekt kann man in mehrere Phasen einteilen, nach denen wir auch diesen Methodenteil eingeteilt haben.

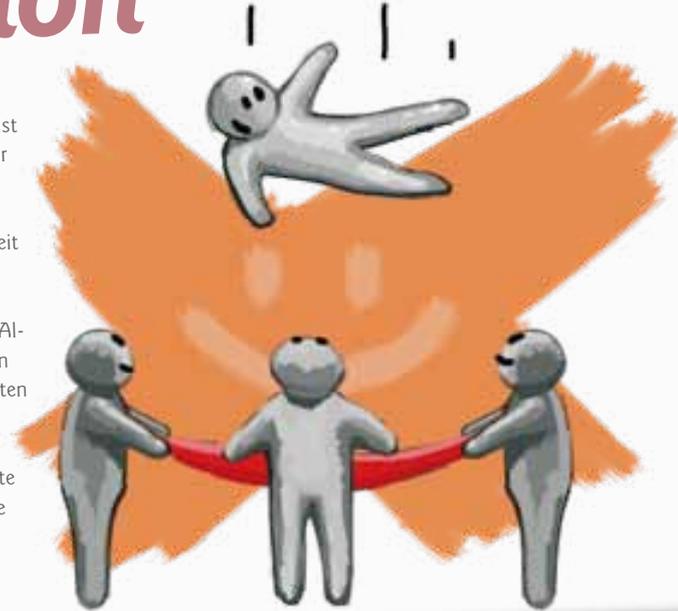
- I. Animation*
- II. Ideen finden*
- III. Beratung*
- IV. Entscheidungen treffen*
- V. Durchführung des Projekts*
- VI. Präsentation*
- VII. Reflexion & Fest feiern*

Wichtig ist, dass Ihr nicht alle Schritte der Projektmethode mit eurer Gruppe durchlaufen müsst, sondern je nach Thema manche Dinge übersprungen werden können.

1. Animation

Um in der Gruppenstunde an einem Thema zu arbeiten, ist es wichtig, die Teilnehmer dafür ins Boot zu holen, sie für eine Auseinandersetzung zu begeistern. Denn wer motiviert ein Thema anpackt, hat viel mehr Interesse und Lust sich damit auseinander zu setzen. Zeit zu investieren und Ideen für die Umsetzung zu spinnen. Bei der „Animation“ ist wichtig, dass Ihr Euch überlegt, was an dem Thema das Interessante und Neue für Eure Altersgruppe ist, was sie reizen könnte und wieso es Euren Gruppenkindern etwas bringt, sich mit diesem bestimmten Thema auseinander zu setzen. Probiert, Euch in die Lebenssituation eurer Stufe zu versetzen und die wichtigen, aber auch kritischen Punkte zu finden. Anhand dieser könnt Ihr dann überlegen, wie Ihr das Thema schmackhaft macht, welche Aspekte Ihr herausstellen solltet und welche Methoden für Euch geeignet sind.

Es folgen die konkreten Anregungen für Animationsmethoden.



„Spielen ist das wichtigste im Leben eines Jungen.“ (The Wolf Cub´s Handbook, S. 164)

Auf der Suche nach Engagement-Schätzchen

Ablauf:

In Eurem Viertel haben sich bestimmt schon öfter Menschen für Dinge, die Ihnen wichtig sind, eingesetzt. Bei dieser Methode sollen sich die Teilnehmer auf die Suche nach diesen Dingen und ihren Geschichten machen. Zum einen, indem sie das Viertel erkunden und nach Orten suchen, die durch ehrenamtliches/bürgerschaftliches Engagement verändert worden sind. Zum anderen, indem sie mit den Anwohnern sprechen und sich umhören, was diese wissen und erzählen.
Nach einer vorher vereinbarten Zeit trifft Ihr Euch wieder und tauscht Euch über die entdeckten Geschichten aus.

Übersicht

Ziel:	Einführung in das Thema, Anregung
Teilnehmeranzahl:	egal
Material:	Stift und Papier
Dauer:	2 Stunden

Film ab!

Ablauf:

Zur Einstimmung in das Thema zeigt Ihr einen Film. Hierzu eignen sich zum Beispiel:

- Die Welle
- Eine unbequeme Wahrheit
- Die fetten Jahre sind vorbei
- Club der toten Dichter
- Lücke im System

Im Anschluss an den Film besprecht Ihr mit den Zuschauern wichtige Teile oder Szenen, auf die es Euch ankommt.

Hierzu eignen sich Fragen wie: Hatte der Film eine Botschaft? Wenn ja, welche? Was hat der Film mit unserem Leben zu tun? Gibt es Parallelen? Was beschäftigt mich nach dem Film? ...

Übersicht

Ziel:	Einführung in das Thema, Interesse wecken
Teilnehmeranzahl:	bis 30
Material:	Film, DVD-Player, Beamer
Dauer:	ca. 2,5 Stunden



Ideen- spaziergang

Ablauf:

- Was läuft in unserem Viertel schief?
- Was hätten wir gerne anders?
- Worüber ärgern wir uns täglich?

Mit diesen und ähnlichen Fragen schickt ihr eure Gruppenmitglieder in Kleingruppen auf den Weg durch euer Viertel. Sie sollen mal genau hinschauen, was sie in ihrem Viertel gerne verändern würden, was ihnen fehlt und wo Dinge nicht in Ordnung sind. Am besten verteilen sich die Kleingruppen auf verschiedene Ecken der Viertels. Nach einer vorher vereinbarten Zeit trifft Ihr Euch wieder und sammelt gemeinsam schriftlich alles, was den Kleingruppen aufgefallen ist. Dieses Plakat könnt Ihr dann in den nächsten Schritten Eures Projektes wieder hervorholen und nutzen z.B. bei der Ideenfindung (nächstes Kapitel).

Übersicht

Ziel:	Animation, erste Anregung von Ideen
Teilnehmeranzahl:	egal
Material:	Papier, Stifte
Dauer:	ca. 2 Stunden

II. Ideenfindung

Eine Projektidee fällt selten vom Himmel und auch ein Brainstorming, das an dieser Stelle immer gern genommen wird, bringt nicht immer die spritzigsten Ideen. Es gibt viele Methoden, um Ideen aus Eurer Gruppe zu sammeln, wovon wir Euch einige auf den nächsten Seiten vorstellen wollen. Weitere findet Ihr im Internet oder in Methodenbüchern.

Häufig entstehen Projektideen auch durch Gespräche. Für Euch heißt das, immer die Ohren und Augen offen halten, Bedürfnisse und Interessen heraushören und diesen als Projektidee auf die Sprünge helfen. So kann aus kleinen Spinnereien ein super Projekt für Eure Gruppe werden.



„Der Mensch führt Vorschläge rückhaltloser aus, wenn er ihr Ziel begreift.“ (Aids to Scoutmastership, Vorwort)



6-3-5 Methode

Ablauf:

Sechs Personen entwickeln drei Ideen jeweils fünfmal weiter. Jeweils sechs Personen sitzen an einem Tisch und entwickeln Ideen zu einem Thema z.B. „Wie können wir uns politisch engagieren?“. Jede Person schreibt drei Lösungsvorschläge auf und gibt dann sein Blatt an seinen linken Nachbarn weiter. Dieser liest sich die Ideen durch und lässt sich zu neuen Vorschlägen anregen, von denen er wieder drei auf das Blatt schreibt und dieses weitergibt. Für jede Runde gibt der Moderator nur eine bestimmte Zeit zur Verfügung. Für die erste Runde drei bis vier Minuten, für die folgenden ca. zwei Minuten mehr, da in diesen die anderen Ideen erst gelesen werden müssen.

Dieses System wird so lange fortgeführt, bis jeder Teilnehmer wieder sein eigenes Blatt in den Händen hält. Nun sind sehr viele Ideen entstanden, die vorgestellt und diskutiert werden können.

Quelle: *Jugendbeteiligung leicht gemacht*

Übersicht

Ziel:	Kreativität und Fantasie anregen. Ideen spinnen
Teilnehmeranzahl:	6 – 30 Personen
Material:	pro Teilnehmer ein liniertes Blatt und Stift
Dauer:	ca. 1 Stunde



Ab die Post

Übersicht

Ziel:	Ideen anregen, Probleme besprechen
Teilnehmeranzahl:	bis 15 Personen
Material:	Fotos, Zeitungen, leere Postkarten, Adressen der zuständigen Stellen
Dauer:	1–2 Gruppenstunden

Ablauf:

Ihr könnt zusammen mit Euren Teilnehmern überlegen, welche Probleme bei Euch in der Gemeinde oder im Viertel gerade aktuell sind, z.B. in einem Brainstorming. Zu den gesammelten Ideen gestaltet Ihr dann passende Postkarten, mit Ausschnitten aus Zeitungen, selbst gemachten Fotos, gemalten Bildern oder ähnlichem. Auf der Rückseite formuliert Ihr Euer Problem oder Anliegen. Und dann verschickt Ihr dies an die zuständige Person im Rathaus. Hier ist es am besten, wenn ihr konkrete Namen von Euren Ansprechpartnern habt und wisst, wer für welche Bereiche zuständig ist. Und vergesst nicht, Eure Adresse mit aufzuschreiben, damit Ihr auch eine Antwort bekommen könnt. Wenn nach ein paar Wochen keine Antwort gekommen ist, hakt ruhig mal nach, ob Eure Postkarte angekommen ist und was damit passiert ist.

Alle guten Wünsche sind drei

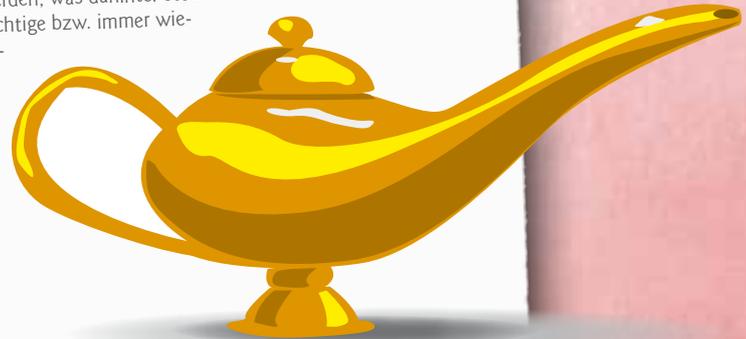
Ablauf:

Jede Person schreibt drei Wünsche zu einem bestimmten Thema an eine Person oder allgemeine Wünsche auf jeweils einen Zettel. Zusätzlich überlegt sich jeder noch einen Punkt, der nicht wahr bzw. ihm nicht wirklich wichtig ist. Anschließend rät die Gruppe, welche Zettel zu welcher Person gehören und was unwahr ist. Hinterher kann über die einzelnen Wünsche gesprochen werden, was dahinter steckt und welche konkreten Gedanken sich die Person dazu gemacht hat. Wichtige bzw. immer wiederkehrende Wünsche können auf einem Plakat zusammengetragen werden, um daran weiter zu arbeiten.

Quelle: Jugend zählt – Jugend wählt

Übersicht

Ziel:	spielerisch herausfiltern, was Pfadfindern wichtig ist
Teilnehmeranzahl:	10–15 Personen
Material:	Zettel, Stifte, Klebeband, Plakate
Dauer:	30–45 Minuten



Frag die Straße!

Ablauf:

Um heraus zu finden, was die Leute in Eurer Gemeinde am Viertel stört, könnt Ihr sie befragen. Aber bevor Ihr einfach los rennt, bereitet Ihr Euch mit Euren Gruppenkindern am besten erst einmal darauf vor, was Ihr genau erfragen wollt und wer Eure Zielgruppe ist.

Hierzu könnt Ihr Euch gemeinsam überlegen, was das Ziel Eurer Befragung sein soll. Was genau wollt Ihr erfahren? Wenn Ihr das wisst, entwickelt Ihr Leitfragen, mit denen Ihr dieses Ziel erreicht. Zudem müsst Ihr Euch noch darauf einigen, wen Ihr befragen wollt: Alle Menschen im Viertel, oder nur eine bestimmte Altersgruppe, etc.

In der nächsten Gruppenstunde könnt Ihr dann gleich mit den Befragungen loslegen. Am besten teilt Ihr Euch in Kleingruppen auf, die sich auf verschiedene Teile Eurer Gemeinde verteilen. Jede Kleingruppe sollte neben den Leitfragen entweder etwas zum Mitschreiben oder zum Aufnehmen der Antworten dabei haben.

Im Anschluss an Eure Befragungen müsst Ihr diese natürlich noch den anderen präsentieren und gemeinsam auswerten. Welche Probleme haben die Leute angesprochen? Wurden bestimmte Dinge häufiger genannt? Gibt es Dinge, mit denen wir uns identifizieren können?

Übersicht

Ziel:	Meinungsbildung, Probleme erkennen
Teilnehmeranzahl:	egal
Material:	vorbereitete Fragen, etwas zum Schreiben oder Diktiergerät
Dauer:	2–3 Gruppenstunden

Modellbau

Ablauf:

Ihr stellt den Teilnehmern das von euch vorbereitete Stadtmodell im Ist-Zustand vor. Dann erklärt Ihr die Vorgehensweise: Jeder Teilnehmern soll sich überlegen, was er an dem vorliegenden Modell gut findet und was er gerne verändern würde. Hierfür kann er die verschiedenen Karten nutzen. Wenn eine vorhandene Grünfläche zum Beispiel als gut empfunden wird, kann sie mit der Karte „soll erhalten bleiben“ markiert werden. Soll etwas verschwinden, kann die Karte „nicht einverstanden“ genutzt werden. Mit den Symbolkarten können neue Dinge in das Viertel gebaut werden. Ist jemand mit dem Vorschlag eines anderen nicht einverstanden, kann er ein Fähnchen an dieses heften. Über diese Punkte kann dann später noch einmal gesprochen werden.

Nachdem Ihr gemeinsam Euer Modell gestaltet habt, wird dieses ausgewertet. Gemeinsamkeiten und Differenzen müssen festgehalten und diskutiert werden. Im Anschluss legt Ihr am besten eine Prioritätenliste fest: Was können wir hier und jetzt entscheiden? Wofür werden mehr Informationen benötigt? Auf einer „Jetzt – Bald – Später Tafel“ könnt ihr festlegen, welche Vorhaben Ihr zuerst angehen wollt und eventuell auch schon wie.

Übersicht

Ziel:	Beschäftigung mit den eigenen Wünschen
Teilnehmeranzahl:	höchstens 10
Material:	<ul style="list-style-type: none">– ein vorbereitetes Stadtteilmodell– Karteikarten für den Soll Zustand,– Karteikarten mit Bildern und Symbolen (Spielplatz, Zeitungsladen, Abfalleimer– Karten mit Aussagen: „nicht einverstanden“ oder „soll erhalten bleiben“– Kleine Fähnchen zum Anpinnen– Nadeln zum Feststecken– Stifte– Leere Karten– Pappen zum Weiterplanen– ALTERNATIV: Ein Gebäudemodell mit entsprechender Ausstattung
Dauer:	mindestens 2 Stunden



III. Beratung

Im letzten Schritt habt Ihr mit Eurer Gruppe viele gute und spannende Ideen gesammelt. Jetzt heißt es abzuwägen, welches das Projekt wird, das Ihr als Gruppe in Angriff nehmen und dem Ihr Eure nächsten Gruppenstunden widmen wollt.

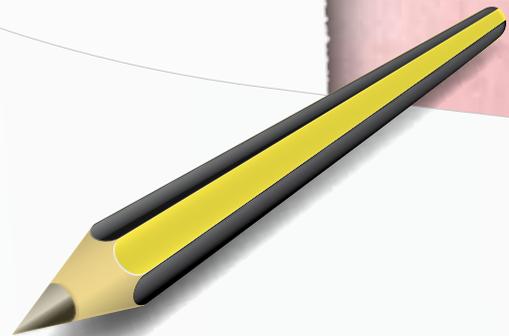
Dies kann schwierig werden, da oft die einzelnen Beteiligten schon ihr Lieblingsprojekt gefunden haben und nicht mehr gerne von Ihrer Idee abweichen wollen. Hier gilt es, eine sachliche Diskussion in der Gruppe anzuregen und gemeinsam zu entscheiden, welches Projekt für die ganze Gruppe geeignet, umsetzbar und spannend ist. Die einzelnen Gruppenmitglieder bekommen in der Diskussion die Chance, die Vorteile ihres Projekts hervorzuheben und für ihr Projekt zu argumentieren.

Solche Diskussionen sind meistens sehr spannend, müssen aber gut moderiert werden, damit jeder die Möglichkeit bekommt, seine Argumente vorzutragen und die Diskutierenden sich nicht in Kleinigkeiten verheddern.

Auf den nächsten Seiten findet Ihr Methoden, die Euch helfen sollen, eine solche Diskussion zu strukturieren und zu moderieren.



„Ich schlage anderen Leuten niemals etwas zu tun vor, was ich selbst nicht tun würde.“
(Rovering to Success, S. 50)



Fishbowl



Ablauf:

Bei der Fish Bowl Methode diskutieren fünf Teilnehmer in der Mitte ein Thema. Die Außensitzenden folgen der Diskussion. Wenn sie sich beteiligen möchten, können sie den sechsten (freien) Stuhl einnehmen und mitreden. In diesem Moment muss aber einer der anderen Diskussionstühle frei gemacht werden.

Ihr könnt so verschiedene Themen diskutieren lassen und den Beteiligten die Gelegenheit geben, sie aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

Übersicht

Ziel:	Einbindung aller Teilnehmer in die Diskussion eines Themas
Teilnehmeranzahl:	ab 12 Personen
Material:	ein Kreis mit sechs Stühlen in der Mitte, die anderen Stühle im Kreis um diese herum
Dauer:	unterschiedlich, je nach Themen

Jetzt – Bald – Später Matrix

Ablauf:

Mit dieser Methode könnt Ihr gut an Euren vorher gesammelten Ideen weiterarbeiten. Ihr teilt die Gruppe in mehrere Kleingruppen, von denen sich jede mit einer der Ideen beschäftigt. Ziel ist es, dass die Gruppe einen konkreteren Plan entwickelt, wie man die Idee umsetzen könnte.

Hierzu muss sich die Gruppe, wenn nicht schon vorhanden, überlegen, welche Teile/ Schritte ihre Idee beinhaltet und diese auf einzelne Kärtchen schreiben.

Diese Schritte werden dann in die vorbereitete Matrix einsortiert. Kann sich die Gruppe nicht einigen oder scheinen Ideen unrealistisch, werden sie zur Seite gelegt und später mit der Gesamtgruppe diskutiert.

Am Ende können die Gruppen der Gesamtgruppe ihr Projekt detaillierter vorstellen.

Übersicht

Ziel:	Beratung und Diskussion
Teilnehmeranzahl:	10–30 Personen
Material:	Karten mit Ideen, Papierbögen, vorbereitete Matrix-Zeichnung
Dauer:	30 Minuten

Wahlkampfparty

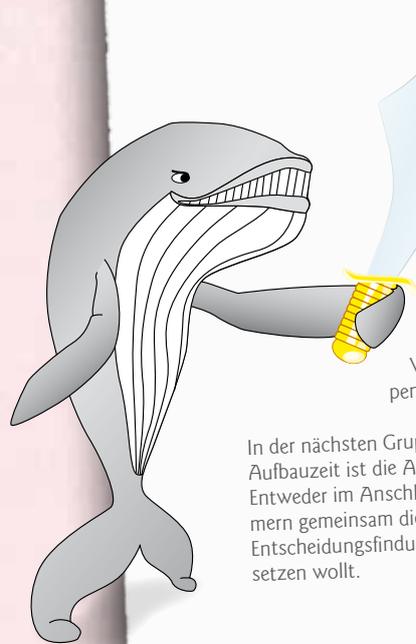
Ablauf:

In der ersten Gruppenstunde haben alle Beteiligten Zeit zur Vorbereitung. In Kleingruppen überlegen sich die Gruppenmitglieder, welche Idee aus der Ideenfindung sie gerne als Projekt umsetzen wollen und für was sie werben wollen. Sie bekommen die Aufgabe, für die Wahlparty in der nächsten Woche einen Teil des Raums zu gestalten und durch Plakate, Flyer und/ oder Aktionen für ihr Projekt zu werben. Wichtig ist schon hier zu erklären, dass immer nur 1 – 2 Personen pro Kleingruppe abwechselnd den Wahlstand betreuen können, damit die anderen Teilnehmer der Party sein können, um sich die Projekte anzuschauen. Während der Vorbereitung könnt Ihr als Leiter die verschiedenen Gruppen in Organisation und bei Materialfragen unterstützen.

In der nächsten Gruppenstunde findet dann die große Party statt. Nach einer gemeinsamen Aufbauzeit ist die Aufgabe der Gruppen alle von ihrem Projekt überzeugen. Entweder im Anschluss oder in der nächsten Gruppenstunde solltet Ihr mit den Teilnehmern gemeinsam die Party reflektieren und überlegen, ob Ihr den nächsten Schritt in die Entscheidungsfindung gehen, oder Euch noch intensiver mit den Themen auseinander setzen wollt.

Übersicht

Ziel:	Meinungen austauschen, für ein Thema werben
Teilnehmeranzahl:	mind. 10 Personen
Material:	Plakate, Dekoration, Stifte, Eddings
Dauer:	2 Gruppenstunden



Wahlplakat

Übersicht

Ziel:	Verschieden Meinungen zu einem Thema kennen lernen, Überzeugung festigen
Teilnehmeranzahl:	bis 20 Personen
Material:	Plakate, Stifte, Zeitungen
Dauer:	1 – 2 Gruppenstunden

Ablauf:

Diese Methode soll Euch dabei helfen, nach der Ideenfindung zwischen verschiedenen Ideen abzuwägen und deren Vor- und Nachteile kennen zu lernen.

Hierfür ordnen sich die Gruppenmitglieder den verschiedenen Vorschlägen zu und entwerfen für ihren Vorschlag ein Wahlplakat.

Am besten guckt Ihr Euch vorher mit der Gruppe ein paar Wahlplakate von verschiedenen Parteien an und besprecht gemeinsam, wie diese aufgebaut sind und welche verschiedenen Elemente die Wahlplakate enthalten sollten (Bild, Slogan etc.).

Anschließend gestalten die Gruppen ihre eigenen Plakate, um mit diesen die anderen von ihrem Thema zu überzeugen.

Nach der Vorstellung der verschiedenen Plakate kann entweder direkt zu einer Entscheidungs- Methode (siehe nächstes Kapitel) übergegangen oder die einzelnen Themen intensiver bearbeitet werden.



World Café



Ablauf:

Vorbereitung: Zu Eurem gewählten Thema sucht Ihr Punkte, die Ihr gemeinsam weiter beraten, entwickeln möchtet.

Es gibt mehrere Tische (für jedes zu bearbeitende Thema einen), auf denen jeweils ein leeres Plakat mit einem dieser Punkte liegt. An jedem Tisch sitzen drei bis neun Teilnehmer, die 15 Minuten Zeit haben, sich dazu auszutauschen und ihre Ergebnisse auf dem Plakat zu notieren. Danach wechseln alle bis auf Einen pro Tisch und suchen sich einen neuen Tisch mit einem anderen Thema in einer neuen Gruppenkonstellation. Einer von dem Tisch bleibt als Gastgeber am Tisch und berichtet, was in der vorherigen Einheit passiert ist und erläutert gegebenenfalls die Notizen und Bilder. Nach wiederum 15 Minuten wechselt auch er und ein Anderer übernimmt diese Rolle, etc. Wer die Gastgeberrolle übernimmt, sollte zu Beginn jeder Runde abgesprochen werden. Nach etwa einer Stunde kommt die gesamte Gruppe erneut zusammen und jedes Plakat wird kurz vorgestellt.

Im World Café gibt es eine Etikette, die es für alle Teilnehmer zu beachten gilt:

- Sprechen und Hören mit Herzen und Verstand
- Hinhören, um wirklich zu verstehen
- Fokus auf das, was wichtig ist
- Ideen miteinander verbinden
- Neue Erkenntnisse und tiefer gehende Fragen entdecken und die Aufmerksamkeit darauf richten

Ihr als Leiter könnt während des World Cafés von Tisch zu Tisch gehen, Getränke und Knabbereien servieren und dabei Impulse geben, falls es hakt.

Übersicht

Ziel:	Meinungen austauschen, diskutieren, Weiterentwicklung eines Themas
Teilnehmeranzahl:	9 – 50 Personen
Material:	große Plakate, Eddings, Stichwörter zum Thema, mehrere Tische, ruhige Hintergrundmusik, CD Spieler, Getränke, Knabbereien
Dauer:	mind. 90 Minuten

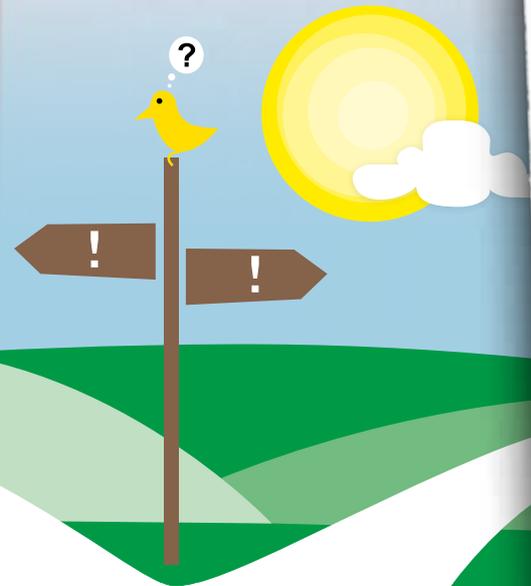
IV. Entscheidung treffen

Im Laufe der Zeit kristallisieren sich einige Vorschläge für ein Projekt heraus und nun kommt die schwierige Phase, in der sich die Gruppe entscheiden muss, welcher Idee sie weiter nachgeht und welche sie vorerst zur Seite legt. In der Diskussionsphase hatten die Teilnehmer die Chance, all ihre Vorstellungen, Wünsche und Bedenken einfließen zu lassen. Nun soll eine Entscheidung getroffen werden, die allen Gruppenmitgliedern gerecht wird. Denn nur dann werden sich später alle mit dem Projekt identifizieren können und sich dafür einsetzen.

Die Methoden auf den nächsten Seiten könnt Ihr anwenden, um eine Entscheidung herbei zu führen. Brecht diese aber bitte nicht über das Knie, sondern gebt Acht, dass alle Gruppenmitglieder sich am Ende mit der Entscheidung wohl fühlen und motiviert sind, das Projekt konkret anzugehen.



„Wenn du eine große Sache übernimmst, stell keine Kette von Fragen, sondern fang an und mach den Job. Wenn du immer so verfährt, wirst du im Leben Erfolg haben.“
(Yarns for Boy Scouts, S. 157)



Entscheidungs- pyramide

Ablauf:

Jeder Teilnehmer bekommt einen Zettel oder eine Karte mit drei Zeilen. In diese trägt er die drei Vorschläge zu einem bestimmten Thema ein, die er favorisiert. Anschließend werden Paare gebildet, die sich gegenseitig ihre drei Favoriten vorstellen und sich hieraus auf drei gemeinsame Favoriten einigen. Im nächsten Schritt tun sich jeweils zwei Zweiergruppen zusammen und verfahren nach dem gleichen Prinzip, bis sich am Ende zwei große Gruppen mit jeweils drei Vorschlägen auf drei gemeinsame einigen müssen. Über diese drei letzten Vorschläge wird dann abgestimmt oder sie werden mit Punkten bewertet. So dass am Ende ein gemeinsam beschlossenes Thema das Ergebnis ist.

Auf Pinnwänden kann man den Gruppenprozess visualisieren und zeigen, in welchem Schritt die Gruppe sich gerade befindet und welche Vorschläge diskutiert werden.

Quelle: Jugendbeteiligung leicht gemacht

Übersicht

Ziel:	aus vielen Vorschlägen einen herausfiltern
Teilnehmeranzahl:	8–64 Personen
Material:	Zettel, Stifte und Pinnwände
Dauer:	ca. 45 Minuten

Polarexpedition

Ablauf:

Die Polarexpedition beginnt mit einer Spielgeschichte, bei der die Kinder vom Enthusiasmus der Leiter leicht mitgerissen werden können. Die Kinder sind eine Gruppe von Polarforscherinnen und Polarforschern und begeben sich in einen nahegelegenen Wald. Dort wird ein Feuer angezündet mit einigen kleinen Holzstückchen, die das Leitungsteam mitgenommen hat. Doch das Holz ist schnell aufgebraucht. Damit die Gruppe im ewigen Eis nicht erfriert, muss Holz nachgelegt werden. Die Leiter haben noch weitere Holzstückchen dabei. Auf diesen Holzstückchen sind mit Edding die beim letzten Mal gesammelten Projektideen aufgeschrieben. Nun gilt es, sich zu entscheiden, welche Ideen ins Feuer geworfen werden und welche unbedingt behalten werden müssen, solange bis nur noch eine Idee übrig ist!

Quelle: Drumherum & Mittendrin – Handeln mit Wölflingen

Übersicht

Ziel:	eine Entscheidung treffen (eher für Kinderstufen geeignet)
Teilnehmeranzahl:	5–20 Personen
Material:	kleine Holzstückchen; evtl. Feuerschale
Dauer:	60 Minuten (mit Feuer machen und evtl. zum passenden Ort laufen)

Punkten



Übersicht

Ziel:	eine Entscheidung treffen
Teilnehmeranzahl:	5–50 Personen
Material:	Klebpunkte, Plakat, Zettel, Pinnwand o.ä.
Dauer:	15 Minuten

Ablauf:

Dies ist eine einfache und eher schnelle Methode um eine Entscheidung herbei zu führen. Die vorhandenen Ideen werden auf ein großes Plakat oder einzelne Zettel an einer Wand befestigt. Jeder Teilnehmer bekommt nun eine bestimmte Anzahl von Punkten (z.B. drei), die er für seine Lieblingsideen vergeben darf. Wichtig ist, sich zu einigen, ob man auch alle Punkte auf ein Projekt vergibt, oder nur einen pro Person und Projekt. (Siehe Kasten kumulieren und panaschieren S. 37.) Am Ende kann man so ein Stimmungsbild in der Gruppe ablesen und oft schon einige Ideen streichen und über die anderen intensiver diskutieren.

Für ältere Teilnehmer kann man auch mit verschieden farbigen Punkten arbeiten, die unterschiedliche Bedeutung haben, z.B:

- grün= mein Favorit
- rot= das will ich auf keinen Fall
- gelb= kann ich mir auch gut vorstellen

Wetterspiel

(besonders gut für Wös und Juffis geeignet)

Ablauf:

Das Thema, für das Ihr Euch entschieden habt, wird in das Zentrum der Sonne geschrieben. Es sollte eher allgemein gehalten sein z.B. „unser Veedel“, „Mitbestimmung in der Schule“, oder „Verkehr“. Konkret wird es dann in den nächsten Schritten.

Nun denkt Ihr Euch Ideen und Ziele passend zum Thema aus, die dann auf die gelben Sonnenstrahlen geschrieben und aufgeklebt werden. Jetzt überlegt Ihr Euch, welche Probleme es gibt, die das Wunschbild stören oder verhindern. Die werden auf die grauen Papierwolken geschrieben, die dann über die Sonnenstrahlen und über die Sonne gehängt werden, so dass die Sonne teilweise bis ganz verdunkelt ist.

Jetzt geht es darum, Lösungen zu entwickeln. Dafür teilt Ihr am besten Kleingruppen ein, die sich einige graue Wolken auswählen und daran weiterarbeiten. Die Lösungsvorschläge werden dann auf den bunten Papierstreifen (pro Gruppe eine Farbe) festgehalten. Nach ca. 30 Minuten werden in der Großgruppe die Ergebnisse vorgestellt. Hier kann dann auch ergänzt werden oder neue Ideen dazu geschrieben werden. Wird ein Vorschlag schon von vielen oder sogar allen als gut befunden, wird der „Strahl“ über die entsprechend dunkle Wolke geklebt. Das Ergebnis sieht meist eindrucksvoller aus, als man jetzt beim Lesen denkt.

Die hellen Strahlen sind dann die Ergebnisse zur Weiterarbeit. Wie, das könnt ihr im Kapitel „Durchführung“ lesen.

Übersicht

Ziel:	Motivation, die Wünsche äußern, Kritik und Probleme artikulieren und gemeinsam Problemlösungen finden.
Teilnehmeranzahl:	10–25 Personen
Material:	<ul style="list-style-type: none">– eine großes Plakat mit einem Himmel und einer großen Sonne im Zentrum (was entweder die Leiter malen oder die erste Aufgabe der Kinder ist es herzustellen)– gelbe Streifen als „Sonnenstrahlen“ (mindestens doppelt so viele wie Teilnehmer)– graues Papier als „graue Wolken“ (mindestens doppelt so viele wie Teilnehmer)– arbige Papierstreifen als „bunte Sonnenstrahlen“ (so viele Farben wie es im 2. Schritt Kleingruppen gibt)– Filzstifte, Klebeband, Klebestifte
Dauer:	2 Stunden

V. Die Durchführung

Wie das Wort „Durchführung“ schon vermuten lässt, geht es bei diesem Projektschritt darum, aus einer Idee Taten werden zu lassen. Egal wie – mit Händen, Gedanken, Worten.... Wichtig ist aber, dass alles (zumindest grob) geplant wird. Für Wölflinge z.B. ist eine intensive Planung nichts, weil es spannender ist, etwas zu machen und loszulegen, als sich lange darüber Gedanken zu machen. Hier können vielleicht auch die Wölflingsleiter ein bisschen mit- oder vordenken. Ansonsten ist es wichtig, darauf zu achten, dass jeder eingebunden ist und wirklich etwas machen kann. Ihr solltet also gemeinsam überlegen: Wer kann was oder wer möchte etwas ausprobieren? Wer hat Lust dazu? Dadurch werden in Kleingruppen Kompetenzen und Stärken des Einzelnen entdeckt und gefördert.

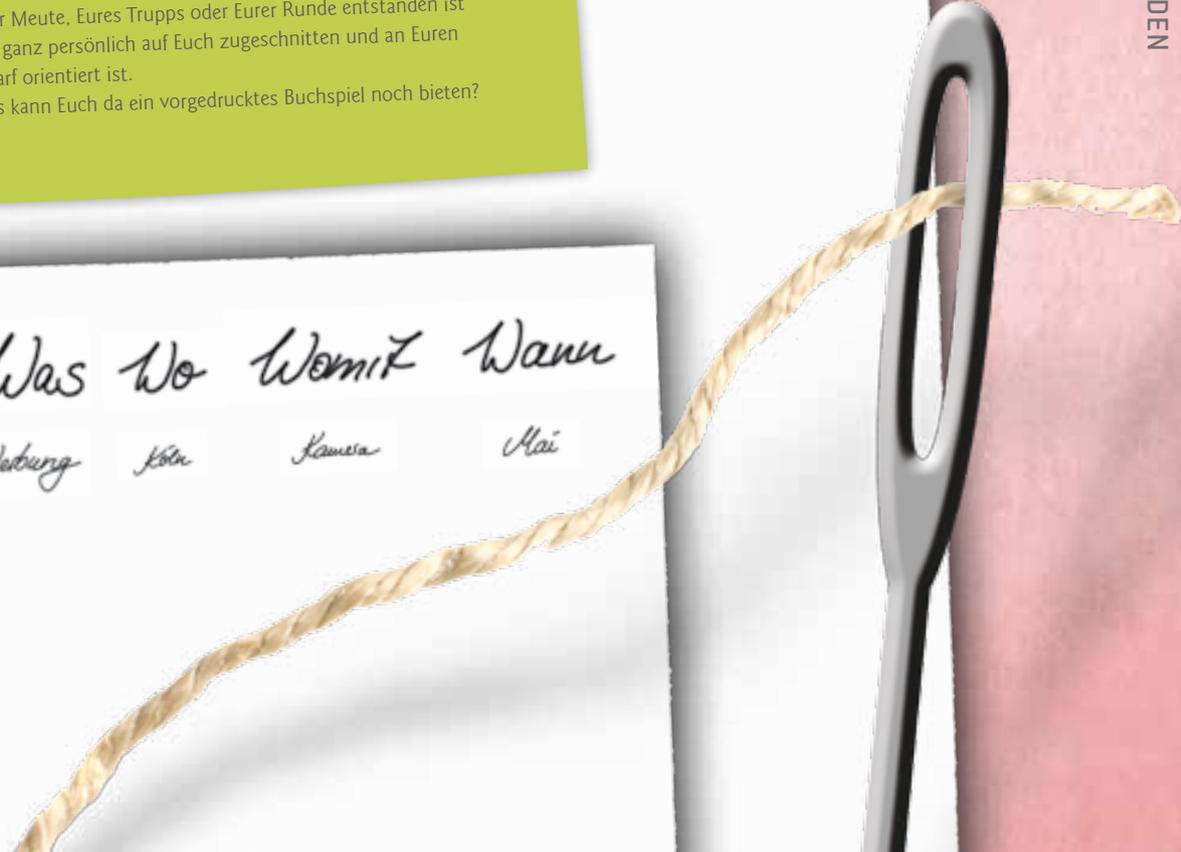
Bei der Aufgabenverteilung könnt Ihr außerhalb eurer Gruppe nach Unterstützern suchen z.B. bei den Eltern, den anderen Stufen oder der Gemeinde. Es gut, die Öffentlichkeit mit einzubinden, indem Ihr vielleicht einen kleinen Artikel in der Lokalzeitung veröffentlicht oder verschiedene „wichtige“ Menschen in der Stadt über Euer Vorhaben informiert.

Damit alle sehen, was es zu tun gibt, wer wie beteiligt ist und nicht zuletzt, wie man vorankommt, ist es hilfreich, einen großen Plan (auch Orgaraster oder Zeitplan genannt) zu machen und diesen zentral aufzuhängen. Nun kann regelmäßig abgestrichen werden, was schon erledigt ist.

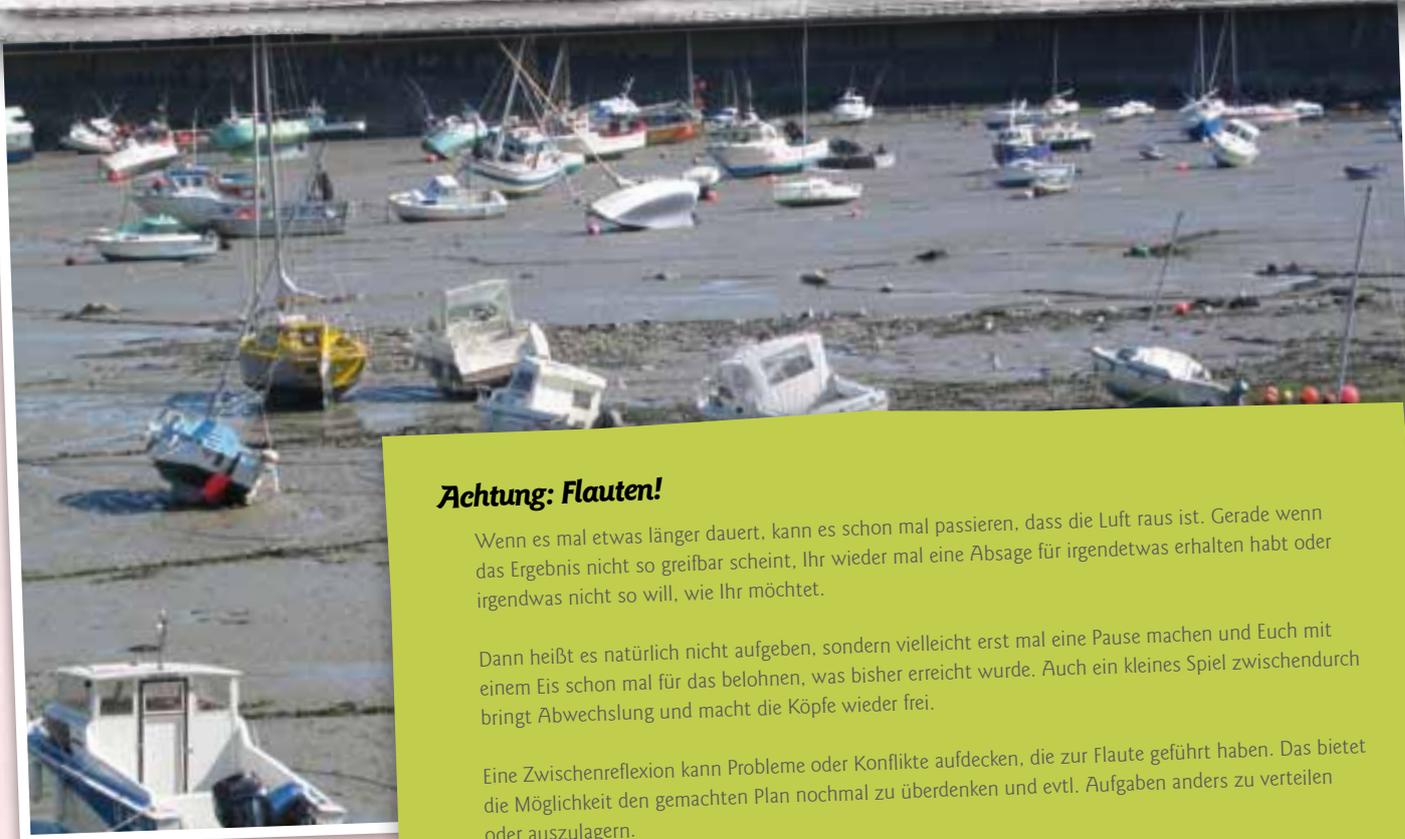


„Lach, während du arbeitest“!
(Für Pfadfinderinnen vorgeschlagenes
Motto, Girl Guiding)

Wer hier gespannt die Seite aufschlägt in der Erwartung, einige fertige und formulierte Projekte zu finden, den müssen wir enttäuschen, denn dies ist Euer Projekt, das aus der Planung Eurer Meute, Eures Trupps oder Eurer Runde entstanden ist und ganz persönlich auf Euch zugeschnitten und an Euren Bedarf orientiert ist.
Was kann Euch da ein vorgedrucktes Buchspiel noch bieten?



Wer	Was	Wo	Womit	Wann
Anna	Webung	Köln	Kawasa	Mai



Achtung: Flaute!

Wenn es mal etwas länger dauert, kann es schon mal passieren, dass die Luft raus ist. Gerade wenn das Ergebnis nicht so greifbar scheint, Ihr wieder mal eine Absage für irgendetwas erhalten habt oder irgendwas nicht so will, wie Ihr möchtet.

Dann heißt es natürlich nicht aufgeben, sondern vielleicht erst mal eine Pause machen und Euch mit einem Eis schon mal für das belohnen, was bisher erreicht wurde. Auch ein kleines Spiel zwischendurch bringt Abwechslung und macht die Köpfe wieder frei.

Eine Zwischenreflexion kann Probleme oder Konflikte aufdecken, die zur Flaute geführt haben. Das bietet die Möglichkeit den gemachten Plan nochmal zu überdenken und evtl. Aufgaben anders zu verteilen oder auszulagern.

Animation hilft beim Mut machen und neue Motivationen wecken. Wenn Ihr z.B. einen Kurzfilm drehen wollt, macht doch eine Kurzfilm-Nacht in Eurem Pfadfinderheim. Als Leiter könnt Ihr die Motivatoren sein, indem Ihr einen eigenen Kurzfilm dreht z.B. mit der Oscar-Preisrede für den gelungensten Kurzfilm Eurer Pfadis.

VI. Die Präsentation

Auch wenn in der DPSG oft der Weg das Ziel ist, ist es gerade bei politischen Projekten wichtig, Euer Ergebnis oder Eure Meinung in der Öffentlichkeit laut zu zeigen/sagen. Möglichkeiten der Präsentation sind dabei häufig die Methoden, mit denen man ein Thema erarbeitet oder sich methodisch genähert hat. Einige davon findet Ihr hier.

Wenn Ihr mit eurem Projekt zu handfesten Resultaten kommen wollt, braucht Ihr natürlich auch die richtigen Menschen, die Entscheidungen treffen können, z.B. Eure/n Bürgermeister/in. Auch eine große Öffentlichkeit oder viele Kinder und Jugendliche und/oder Experten können weiterhelfen, Euer Anliegen/ Projekt richtig zu präsentieren. Überlegt also vorher genau, wen Ihr wie ansprechen möchtet. Und denkt daran, dass gerade die wichtigen Leute diejenigen sind, die früh eingeladen werden müssen und Ihr wiederholt nachhaken müsst, damit sie dann tatsächlich erscheinen.



„Leben ohne Würdigung der Schönheit ist wie ein trüber Tag ohne Sonne.“ (Life´s Snage and How to Meet Them, S. 76)



Konzerte und Partys

Ablauf:

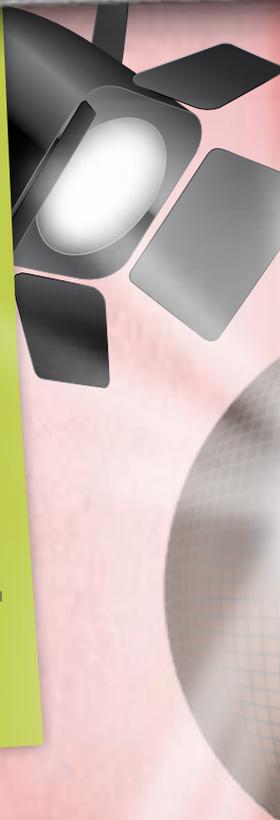
Ein Konzert oder eine Party mit DJ ist schnell im Gespräch, wenn darüber nachgedacht wird, möglichst viele junge Leute für eine Veranstaltung anzusprechen. Deswegen bietet es sich an, Konzerte oder Partys als Abschluss für z. B. eine Podiumsdiskussion oder die Eröffnung einer Ausstellung zu veranstalten. Beides bedeutet immer viel Arbeit und organisatorischen Aufwand. Hier ein paar Hinweise, um Euch die Arbeit zu erleichtern. Es gilt, zuerst zu überlegen: Was wollen wir mit der Veranstaltung erreichen? Wer ist unsere Zielgruppe? Und wie viel Geld haben wir zur Verfügung?

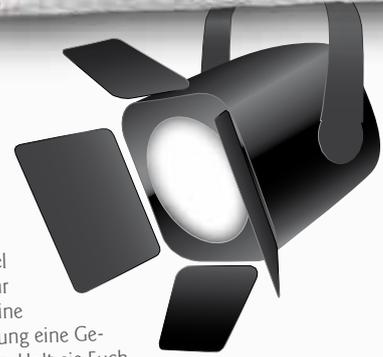
Dann geht es daran, die richtige Räumlichkeit zu finden. Open-Air-Veranstaltungen bieten sich im Sommer an. Wenn das Ganze außerhalb der Stadt stattfindet, gibt es voraussichtlich auch eher weniger Probleme mit der Lautstärke. Dafür kann es schwieriger sein, Entscheidungsträger oder Presseleute zu

Übersicht

Ziel:	Konzerte und Partys bieten sich hervorragend als Rahmenprogramm für inhaltliche Veranstaltungen an, um so viele junge Leute wie möglich zu erreichen. Außerdem lässt sich so das Feiern mit Inhalten verbinden.
Teilnehmeranzahl:	50 – 500 Jugendliche
Material:	Ihr benötigt eine passende Räumlichkeit für Eure Veranstaltung, die über genügend Platz, Strom, Toiletten und Notausgänge verfügt. Für den Sound benötigt Ihr die entsprechende Technik (Verstärker, Boxen, Kabel, Mischpult) und spezifische Ausrüstung für eine Band oder einen DJ.
Dauer:	Neben Flyern und Plakaten sind Veranstaltungen wie Konzerte und Partys immer eine gute Möglichkeit, Euch und Euer Vorhaben vorzustellen und andere junge Leute zum Vorbeikommen zu motivieren. Ihr müsst mit einem mittleren bis hohen Vorbereitungsaufwand rechnen und solltet 3 – 5 Stunden für die Durchführung einplanen.

einer Veranstaltung am „Stadtrand“ zu locken. Außerdem müsst Ihr immer eine regensichere Alternative vorbereiten und euch um Strom und Toiletten kümmern.





Mit Veranstaltungsorten im Zentrum verhält es sich meist genau umgekehrt. Alle Zielgruppen finden leicht hin und die Infrastruktur steht bereit - aber die Nachbarn reagieren eventuell empfindlich. Ab ca. 22:13 Uhr müsst Ihr ständig die Musik runterpegeln und Eure Freunde draußen auf der Straße bitten, nicht so laut zu lachen.

Ein weiteres Herzstück ist die Musik. Seid Ihr knapp bei Kasse, fragt Ihr Eure Freunde und Freundesfreunde, wer eine Amateurband oder einen DJ kennt, der/ die nur um des Auftritts willens spielen würde. Viele Künstler/innen sind auch verhandlungsbereit und unterstützen eventuell Eure Ziele. Scheut Euch nicht nachzufragen und Angebote zu machen. Letztlich lohnt es sich, sich eine „professionelle“ Band oder DJ zu leisten und auch ordentlich zu entlohnen, denn gute Musik trägt wesentlich zum Erfolg einer Veranstaltung bei und zieht mehr Leute an.

Dann braucht Ihr noch ein kräftiges Team, das bei Einlass, Bar, Aufbau und Reinigung mitmacht und anpackt. Vereinbart unbedingt vorher, wer wann was macht, denn während der Veranstaltung ist es meist schwierig, sich zu verabreden. Wenn Ihr ein freiwilliges Team zusammen stellt, achtet darauf, dass der/die Einzelne nicht überlastet wird und die einzelnen Arbeitsschichten nicht länger als z.B. zwei Stunden sind, so dass jeder das Event auch in vollen Zügen genießen kann.

Wichtig:

In der Regel benötigt Ihr für solch eine Veranstaltung eine Genehmigung. Holt sie Euch entweder bei der Stadt oder beim leitenden Personal der Einrichtung, in der Ihr Euer Konzert oder Eure Party veranstaltet. Zuletzt müsst Ihr Euch um Urheberrechte kümmern. Bei Musik geht es in der Regel um eine Pauschalgebühr an die GEMA. Da helfen Euch bestimmt diejenigen, die die Genehmigung für Eure Veranstaltung erteilen.

Variante

Konzerte und Partys müssen nicht nur als Rahmenprogramm stattfinden. Ihr könnt Sie auch inhaltlich gestalten, zum Beispiel als Solidaritäts-Party. Ob „Rocken gegen Rechts“ oder „für die Renovierung unseres Jugendheimes“, die Solidaritäts-Party ist Feiern für den guten Zweck. Dabei kommen alle Erlöse aus dem Abend dem entsprechenden Projekt zugute. Wofür gefeiert und gesammelt wird, muss natürlich deutlich angekündigt werden. Auch ein kurzer Dank und eine Benachrichtigung, wie viel eingenommen wurde, sind angebracht und können per E-Mail oder über Eure Website veröffentlicht werden.

Flyer, Rundbriefe, Plakate, eigene Zeitung

Um eine große Anzahl von Leuten zu erreichen wollt, sind solche Medien genau richtig. Natürlich besteht die Gefahr, dass so etwas in der alltäglichen Informationsflut untergeht und der Flyer in der nächste Tonne landet, aber während einer Aktion oder zusätzlichen

Infoveranstaltung lohnt es sich auf alle Fälle. Wie viel Vorbereitung Ihr braucht hängt von Euren Zielen und Erfahrungen ab. Meist dauert so etwas länger als man denkt!

Übersicht

Ziel:	Werbung machen und über ein Thema oder eine Veranstaltung informieren.
Teilnehmeranzahl:	1 – 15 Personen (sonst wird es eng um einen Computer)
Material:	Natürlich mindestens ein PC zum Schreiben und eventuell auch ein Grafikprogramm. Wenn Ihr Originale vervielfältigen wollt, sollte die Datei groß genug sein oder der Ausdruck qualitativ gut.
Dauer:	mind. einen halben Tag



Ablauf:

1. Wen wollt Ihr erreichen? Die breite Öffentlichkeit oder eher Freunde und Verwandte. Dann reicht eventuell schon eine E-Mail.
2. Wie viel Inhalt wollt Ihr vermitteln? Wollt Ihr z.B. nur zu einer Veranstaltung einladen, bieten sich Flyer und Poster an. Wollt Ihr auf ein Thema wie z.B. Kinderarmut in Deutschland aufmerksam machen, lohnt sich eine Zeitung.
3. Wenn Ihr Veranstaltungen ankündigt achtet auf die wichtigen sieben W's: Wer? Was? Wo? Wann? Warum? Wie (auf welche Weise)? Mit wessen Hilfe? (Siehe auch Kapitel Öffentlichkeitsarbeit S. 84.)

Ist der erste Entwurf fertig, lasst ihn auf jeden Fall Probelesen – am besten von jemandem, den Ihr erreichen wollt!



Beachtet dabei Folgendes:

- Übersicht geht vor coolem Design bei Flyern oder Rundbriefen! Die wichtigsten Infos sollten sofort ins Auge fallen. Grafiken und Bilder sollen nur den Text unterstützen.
- Bei Postern ist es genau umgekehrt – das Bild steht im Vordergrund, dazu kommen zwei Kernaussagen. Es soll kurz Aufmerksamkeit erregen und dann im Gedächtnis bleiben. Überlegt als Hilfestellung, welche öffentlichen Plakatwerbung Euch gut gefällt.

Zuletzt geht das Ganze in den Druck. Online-Druckereien sind oft günstiger als Copy-Shops, brauchen aber auch länger. Vielleicht will der Copy-Shop bei euch um die Ecke ja auch mal was Gutes für Pfadfinder tun?

Wichtig: Bedient Ihr Euch des Textes anderer, müsst Ihr Euch die Erlaubnis vom Autor/Verlag einholen, denn die meisten sind urheberrechtlich geschützt.





Theater, Flashmob, Straßentheater ...



Ablauf:

Theater gibt Euch die Möglichkeit, sehr frei und kreativ ein bestimmtes Thema zu beleuchten und darzustellen. Dabei kann es auch abstrakt und auf den ersten Blick unverständlich zugehen, solange Aufmerksamkeit geweckt wird und es Euch hilft, Eure inhaltliche Botschaft rüber zu bringen. Die muss allerdings klar sein!

Kommt Eure Zielgruppe zu Euch, bietet sich ein „klassisches“ Indoor-Theater an. Ihr könnt ein längeres Stück mit dramatischer Geschichte als Hauptattraktion wählen, oder Ihr nehmt lieber kürzere Sketche zu einem bestimmten Thema, um eine andere inhaltliche Veranstaltung aufzulockern. Auch abstraktes Theater, wie zum Beispiel ein Schattentheater, bietet sich für einen Innenraum an.

Ist es eher unwahrscheinlich, dass Eure Zielgruppe zu Euch kommt, geht Ihr eben zu Ihnen. Dafür bieten sich Straßentheater, Blitztheater oder Flashmobs an – denn diese finden in der Regel auf öffentlichen Plätzen statt.

Straßentheater verlässt sich in der Regel weniger auf genau einstudierte Inszenierungen, sondern eher auf die Improvisationsfähigkeit der Schauspieler/innen innerhalb eines Handlungsrahmens. Das kann eine ganze Geschichte sein oder eine konkrete, einzelne Situation.

Kurze Sketche zu einem Thema werden in der Regel Blitztheater genannt. Zum Beispiel könnt Ihr Euch den Mund mit Klebeband zukleben und versuchen, Euch Gehör zu verschaffen. Das könnte die fehlende Stimme für Kinder und Jugendliche in Eurem Ort darstellen. Oder Ihr spielt eine Prügelei, um auf

Zivilcourage und Ignoranz gegenüber Gewalt hinzuweisen. Die Zuschauenden könnt Ihr dann separat ansprechen und über dieThematik informieren.

Auch eine Akrobatikshow mit Schminke, Kostümen, Stelzenlauf und Jonglage kann Euch die nötige Aufmerksamkeit bescheren, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen und sie für Euer Vorhaben zu gewinnen.

Flashmobs sind dem Blitztheater sehr ähnlich. Sie basieren aber auf der Teilnahme einer Menge Menschen. Bei einem Flash-Mob verabreden sich viele Personen zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort und beginnen plötzlich eine identische Aktion auszuführen, z.B. übertrieben laut ins Handy zu sprechen, oder sich auf den Boden zu werfen und zu schluchzen „Ich würde so gerne wählen – aber ich daaaaarrrrrfffff nicht!“. Nach ein paar Minuten verschwinden alle teilnehmenden Personen in verschiedene Richtungen. Diese Methode bringt Euch vielleicht nicht ins Gespräch mit Euren „Zuschauern“, kann aber sehr beeindruckend wirken, wenn Ihr viele seid. Gerne organisieren sich Flash-Mobs über das Internet.

Wichtig:

Für Theaterveranstaltungen auf öffentlichen Plätzen müsst Ihr Euch eventuell auch um entsprechende Genehmigungen bei der Gemeinde kümmern. Informiert Euch darum zeitig!

Übersicht

Ziel:

Solche Aktionen bieten sich an, um auf ein Thema aufmerksam zu machen, Fragen aufzuwerten und zu provozieren. Mit gespielten Situationen lassen sich bestimmte Themen überspitzt darstellen. Das gibt Euch die Möglichkeit, Aufmerksamkeit zu erregen und Menschen für Eure Themen zu sensibilisieren und mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Teilnehmeranzahl:

10–50 Personen, für Flashmobs auch mehr

Material:

Zur Performance bieten sich öffentliche Plätze, Märkte oder Fußgängerzonen an. Für Aufführungen ist ein Saal mit Bühne gut geeignet. Was ihr an Material oder Kostümen benötigt, hängt stark von Euren Ideen ab.

Dauer:

Wie lange eine einzelne Vorführung dauert, ist Euch überlassen, aber Ihr müsst mit einem mittleren bis hohen Vorbereitungsaufwand rechnen.

Demonstrationen



Ablauf:

Um mit einer Demonstration aufzufallen, braucht es schon viele Leute, und die zu organisieren ist eine kleine Herausforderung. Wenn Ihr sie jedoch zusammen bekommt, könnt Ihr sie mit einem Schlag viele Leute über Euer Problem oder Eure Wünsche informieren und die entsprechenden Entscheidungsträger/innen mit Eurer Mobilisierungsleistung beeindrucken.

Wichtig ist, dass das entsprechende Thema möglichst viele junge Leute betrifft, die auch bereit sind, dafür auf die Straße zu gehen. Dafür muss erst einmal Aufmerksamkeit geschaffen werden, z. B. durch Flyer-verteilen in Schulen und Einkaufsstraßen, durch persönliche Gespräche und durch Mitteilungen und Vernetzung im Internet.

Im Voraus sollten andere Versuche, Euer Ziel zu erreichen, schon unternommen worden sein. Eine Demo ist nicht der erste Schritt z.B. zum Jugendparlament. Aber wenn Euer/Eure Bürgermeister/in sich bereits seit einem Jahr querstellt und Euch höchstens ein Alibi-Parlament ohne eigenes Budget zugestehen will, dann kann ein öffentlicher Protest schon hilfreich sein.

Selbst wenn Ihr nicht gleich Tausende an Mitstreitern findet, könnt Ihr mit Hilfe von kreativen Einfällen einen bleibenden Eindruck bei Euren Zuschauern hinterlassen.

Übersicht

- Ziel:** Wenn Ihr Aufmerksamkeit für ein Thema schaffen wollt, außerparlamentarischen, politischen Druck aufbauen oder zeigen wollt, wie viele Leute hinter Euren Zielen stehen, dann lohnt sich sogar eine Demonstration!
- Teilnehmeranzahl:** ab 100 Personen und nach oben offen
- Material:** Ihr benötigt Transparente (z. B. beschriftete Bettlaken) und Schilder, genügend Farbe, um diese zu beschreiben und Trillerpfeifen, Pauken und Trompeten, Lautsprecher oder einen Wagen mit Musikanlage.
Und ganz wichtig: Eine Demo muss angemeldet werden! Wendet Euch dazu möglichst frühzeitig an das Ordnungsamt eurer Stadt. Dort wird man Euch sagen können, wo die Anmeldung genau einzureichen ist (zuständig sind Polizeibehörden). Mit der zuständigen Behörde müssen dann ggf. noch Gespräche geführt werden über Streckenverlauf, Absicherung des Laufweges etc.
mind. einen halben Tag
- Dauer:** hoher Vorbereitungsaufwand und 2–4 Stunden Laufzeit

Kurzfilme, Internet- Clips

Ablauf:

Legt zuerst fest, wen Ihr erreichen wollt. Dann überlegt euch, ob ihr den Film wirklich über Portale wie z.B. YouTube verbreiten möchtet, oder Ihr lieber den Film auf einem Server hochladet und den Link verschickt. Schreibt ein Drehbuch und überlegt, wer anschließend den Film bearbeitet.

Kurzfilme und Ausstellungen passen sowohl zum Einstieg in eine Thematik (z.B. die Vorstellung der Ergebnisse eines Fotospaziergangs) als auch zum Abschluss eines Projekts.

Übersicht

Ziel:

Kurzfilme bieten sich an, um über ein Thema zu informieren, über vorangegangene Aktivitäten von Euch zu berichten und so Eure Zuschauer auf Euer Anliegen aufmerksam zu machen. Es ist auch eine gute Methode, um die eigene Arbeit zu dokumentieren und anderen zu präsentieren.

Teilnehmeranzahl:

10 Personen

Material:

Für den Dreh:
Kamera, gutes Licht, ein Programm um anschließend den Film auf dem PC bearbeiten zu können, ein Mikrofon, Schneideprogramm

Für eine Vorführung:

einen Raum mit genügend Sitzmöglichkeiten, einen Beamer, eine Leinwand, eine kleine Musikanlage an der Ihr Euer Abspielgerät anschließen könnt und das entsprechende Abspielgerät (Laptop oder DVD-Player)

Wie lange eine einzelne Vorführung dauert, ist Euch überlassen, aber Ihr müsst mit einem mittleren bis hohen Vorbereitungsaufwand rechnen.

Dauer:

2–3 Gruppenstunden zum Filmen und Schneiden,
1 Gruppenstunde zum Vorführen und anschließender Diskussion



Einkalkuliertes Nachhaken!!!

Manchmal ist das Projekt zwar beendet und Ihr habt Euer Ziel erreicht, indem Ihr z.B. eine Unterschriftenliste an den/die Bürgermeister/in übergeben habt, nachdem Ihr wochenlang gesammelt und auf Eurer Anliegen aufmerksam gemacht habt. Doch was wird jetzt daraus? Macht Euch doch schon vorher einen Plan, wann wer nochmal nachhakt und fragt, was daraus geworden ist. Euch war die Sache ja schließlich wichtig und vielleicht werdet Ihr auch gefragt, was daraus geworden ist!





VII. Fest feiern und die Reflexion

Bevor Ihr reflektiert, feiert Euch erst mal. Klopfet Euch auf die Schulter, prostet Euch zu und vergesst die Anstrengungen des Projektes bei einem Wellness-Tag. Wie auch immer – aber miteinander feiern heißt, sich der Bedeutung des Erreichten bewusst zu werden, stolz sein zu können und sich miteinander zu freuen.

Ein wichtiges pfadfinderisches Element ist die Reflexion und die sollte am Ende eines Projektes selbstverständlich sein. Reflexion heißt so viel wie „Zurückbeugung, Spiegelung, Zurückstrahlung“ und meint, dass man alles nochmal Revue passieren lässt, nach Ursachen für Probleme und Schwierigkeiten sucht, diese beseitigt und aus den Fehlern für die Zukunft lernt, sich aber auch des Positiven vergewissert und das beibehält.

Als Leiterin/Leiter achtet Ihr darauf, dass die Methoden verständlich und anschaulich sind, Ihr genug Zeit habt, nicht von außen gestört

werdet und dass die Reflexionsregeln eingehalten werden. Nach der Methodendurchführung ist es wichtig auf die Ergebnisse zu schauen und diese auszuwerten:

- Woran lag es, dass es gut/schlecht war?
- Was lernen wir daraus?
- Welche Konsequenzen nehmen wir für das nächste Projekt mit?

Wichtig bei einer Reflexion ist:

- zuhören und offen sein auch für kritische Rückmeldungen
- so genau wie möglich berichten
- konkret das Erlebte benennen
- keine Spekulationen



„Pfadfindertum hat das Ziel, die Jungen zu lehren, wie man lebt, nicht zu lehren, wie man vor sich hinlebt.“
(Scouting for Boys, Vorwort)

Rucksack/ Feuer

Ablauf:

Zwei Papierbögen werden hingelegt. Auf dem einen steht die Überschrift „Das nehme ich mit!“ – auf dem anderen „Das lasse ich hier!“. Unter diese Überschriften sind symbolisch ein Rucksack und ein Feuer geklebt oder gemalt. Jeder erhält nun drei kopierte Karten mit dem Symbol „Feuer“ und drei kopierte Karten mit dem Symbol „Rucksack“.

Jeder entscheidet nun für sich, welche Punkte in den Rucksack kommen und welche in das Feuer geworfen werden sollen. Wichtig ist, dass dabei nur jeweils ein Punkt auf jede Karte geschrieben wird. Alle können so jeweils drei Dinge mitnehmen und verbrennen. Es muss aber nicht jeder Zettel verwendet werden. Jeder stellt im Anschluss alle seine Zettel vor und verteilt sie dann auf den Rucksack oder das Feuer. So füllt sich nach und nach der Rucksack bzw. die Feuerschale, auf diese Weise wird die Gewichtung der Punkte durch die Teilnehmer ersichtlich.

Übersicht

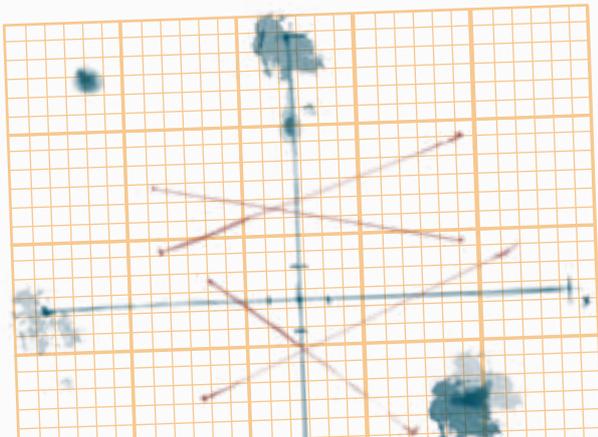
Ziel:	Evaluation und Bewertung, Bilanz ziehen (Was war nicht so gut? – Das kommt ins Feuer! / Was war toll? – Das packe ich in meinen Rucksack!)
Teilnehmeranzahl:	4–30 Personen
Material:	zwei große Papierbögen, kleine kopierte Karten mit „Feuer“ und „Rucksäcken“ (für jeden mind. 3); Stifte für alle; Material um die Blätter an die großen Papierbögen zu befestigen
Dauer:	ca. 30 Minuten



Koordinaten- system

Ablauf:

Der Papierbogen hängt vorbereitet im Raum. Alle sollen nun zu jedem Punkt eine Bewertung auf der angegebenen Skala in Form eines Punktes abgeben und kurz erläutern: die Punkte von jedem werden miteinander verbunden. So ergeben die einzelnen Linien ein tendenzielles Bild der empfundenen Qualität. Im Anschluss könnt Ihr über besonders markante Stellen sprechen und Euch überlegen, was beim nächsten Mal besser laufen könnte.



Übersicht

Ziel:	Evaluation und Bewertung; Rückmeldung geben Das hilft visuell, Kritik und Lob sachlich fest zu halten und sich auf die inhaltlichen Fragen zu konzentrieren.
Teilnehmeranzahl:	Ab 8 Personen
Material:	Ihr benötigt einen langen Papierbogen, auf dem alle wichtigen Punkte Eures Projektes auf der horizontalen Achse des Koordinatensystems kurz angeführt werden. Ihr entscheidet, ob es nur in den Plus-Bereich geht oder ob Ihr auch einen Minus-Bereich zulasst. Zusätzlich benötigt Ihr noch dicke Filzstifte in unterschiedlichen Farben und etwas zum Aufhängen 60 Minuten (mit Feuer machen und evtl. zum passenden Ort laufen)
Dauer:	ca. 30 Minuten



Übersicht

Ziel:	Evaluation und Bewertung; Rückmeldung geben
Teilnehmeranzahl:	ab 4 Personen
Material:	Bilder von euren Projektschritten; Laptop; Beamer, Leinwand; für jeden so viel Karteikarten, wie Bilder in der Diashow sind.
Dauer:	ca. 30 Minuten

Diashow

Ablauf:

Ihr lasst zunächst alle Bilder der Diashow einmal durchlaufen, um die einzelnen Projektschritte zu erinnern und sich an den Aufnahmen zu erfreuen. Anschließend laufen die Bilder einzeln durch. Zu jedem Bild soll notiert werden, was gut und was schlecht gelaufen ist. Ihr könnt die Bilder auch einmal groß ausdrucken und die einzelnen Zettel, die jeder auch den anderen vorstellt, darunter kleben oder hängen.

Öffentlichkeitsarbeit und politisches Engagement

Wenn Kinder und Jugendliche nicht wählen dürfen, dann haben sie wohl auch nichts zu sagen!??

Weit gefehlt – und gerade weil Kinder und Jugendliche bei den Wahlen nicht Ihre Stimme abgeben dürfen, ist es wichtig, ihren Gestaltungsideen, ihren Wünschen und Forderungen Raum zu geben, damit sie gehört werden -sie haben ein Recht, ihre Zukunft mit zu gestalten.

Sich politisch zu engagieren und die Interessen von Kindern und Jugendlichen zu vertreten, das geht nicht im stillen Kämmerlein, sondern dafür braucht Ihr die Öffentlichkeit, die Euch wahrnimmt, zuhört und Ideen mit aufgreift. Deswegen ist es wichtig,

die Öffentlichkeitsarbeit direkt zu Beginn mit zu bedenken. Je nach Ziel eurer Aktion muss es gar nicht immer ein Zeitungsbericht sein, manchmal tut es schon der Schaukasten. Ein anderes Mal will man ins Fernsehen – das hängt von euren Ideen ab. Nur das eine ist wichtig:

Habt Mut zur Öffentlichkeit!!

Bei allem, was Ihr bewegen wollt, wird eine positive Wirkung von guter Öffentlichkeitsarbeit eine Zunahme der Mitgliederzahlen Eures Stammes sein. Denn nur wer Profil zeigt, kann Interesse wecken. Und der Werbeeffekt von öffentlichen Aktionen ist größer als ein ausgehängter Zettel, der um neue Leiter wirbt.

In diesem Kapitel wird auf verschiedene Aspekte der Öffentlichkeitsarbeit eingegangen. Zu Beginn geht es darum, die Öffentlichkeit in eurer Nähe zu erreichen. Der Hauptteil des Artikels behandelt Pressearbeit im engeren Sinne und gibt u.a. ganz praktische Tipps zu der Erstellung von Pressemitteilungen und eurem Umgang mit den Medien.

Ihr wollt einen Raum, den Ihr mit dem Stamm selber gestalten könnt. Ihr findet, dass der Radweg zu eurem Pfadfinderheim eine Katastrophe ist. Ihr habt das Gefühl, in der Pfarrgemeinde in der Wichtigkeit zwischen dem Kaninchenzüchterverein und fleißigen Gartenfreunden zu rangieren?

Rein in die Kluft, raus aus dem Haus!

Zeigt Euch und Eure Arbeit!! Überlegt selber, was in der Öffentlichkeit von Euch sichtbar ist. Wo tretet Ihr auf, wie tretet Ihr da auf?

In solchen Imagefragen sind häufig schon kleine Sachen ausreichend, um den Stamm gut in der Pfarrgemeinde zu positionieren, denn letztlich müsst Ihr nur das, was Ihr tut, in die Öffentlichkeit tragen. Ladet die Eltern, vielleicht sogar die Mitglieder der Pfarrgemeinde ein, wenn Ihr ein gelungenes Projekt präsentieren und feiern wollt. Lasst Euch vom Pastor einen Reisesegen geben, bevor Ihr mit dem ganzen Stamm ins Pfingstlager fahrt. Zeigt Euch in Kluft, wenn Ihr für den Verband unterwegs seid; ein einfaches Zeichen, das zeigt, wie aktiv Ihr in der Jugendarbeit seid.



Solche kleinen Schritte können Euer Bild in der Öffentlichkeit deutlich verändern, ohne dass Ihr Euch verbiegen müsst. Allerdings erreicht Ihr so lediglich euren Stammesnahbereich: die Eltern Eurer Gruppenkinder, die Mitglieder der Pfarrgemeinde, vielleicht noch ein paar Leute bei Euch im Ort. Wenn Ihr mehr Aufmerksamkeit bekommen wollt, solltet Ihr versuchen, mit Eurer Aktion in die Medien zu kommen.



„Die Kluft bedeutet, dass du nun zu einer großen Bruderschaft gehörst. Diese erstreckt sich über die ganze Welt. Die Leute halten viel von einem Jungen, der diese Kluft trägt, weil sie wissen, er ist kein gewöhnlicher Junge, sondern einer, der sauber und klug und aktiv sein kann, und dass man darauf vertrauen kann, dass er sein Bestes tun wird.“
(The Wolf Cub's Handbook . S. 55)

Pressearbeit

1. Einleitung: Für was interessieren sich Journalisten?

Was in die Zeitung kommt und was nicht, entscheidet die Redaktion. Dazu gibt es Regeln, die von Redaktion zu Redaktion verschieden, aber doch ähnlich sind. Die wichtigsten Kriterien sind: „Folgenschwere, Überraschung, Prominenz und Nutzwert“. Letztlich kann auch entscheidend sein, ob sich der zuständige Redakteur persönlich für euer Thema interessiert oder nicht.

Besonders bei lokalen Medien spielt das Kriterium „Betroffenheit“ (oder auch „Nähe“) eine große Rolle. Je mehr Leser einen Bezug zu einem Ereignis haben, desto wichtiger ist es für die Zeitung. Eine Aktion, die in der Fußgängerzone stattfindet, hat darum schon eine höhere Relevanz als eine, die im Wald oder im Gruppenraum passiert. Wer am Samstag beim Einkaufen eine Jurte vorm Supermarkt gesehen hat, möchte am Montag gerne von seiner Zeitung erfahren, warum sie da stand. Aber auch die normalen Ereignisse des Pfadfinderlebens betreffen viele Menschen: Für eure Stammesversammlung interessieren sich nicht nur eure Mitglieder, sondern auch deren Eltern, Groß-

eltern, Geschwister und Freunde. Wenn Ihr 50 Mitglieder habt, sind also schnell 250 Menschen, mehr oder weniger direkt, betroffen. Darum ist es wichtig, solche Zahlen mitzuteilen – insbesondere, wenn die Lokalredaktion noch nicht gut über Euren Stamm Bescheid weiß. Die Redaktion bringt natürlich lieber einen Artikel, wenn sie weiß, dass sich viele Leser dafür interessieren.

Grundsätzlich gilt: Je ausgefallener, seltener, sichtbarer und spektakulärer eure Aktion ist, desto eher ist sie für die Redaktion interessant. Trotzdem kann auch eine jährlich stattfindende Stammesversammlung Anlass für einen Artikel sein – natürlich um so eher, je mehr dort passiert und je ungewöhnlicher die Inhalte sind. Für eure Pressearbeit heißt das: Stellt heraus, was besonders und auffallend ist und sortiert die sonstigen Fakten nach hinten. Denn zuerst geht es darum, überhaupt Interesse zu wecken. Wer gezielt Aufmerksamkeit erregen will, kann auch schon bei der Planung über einige Punkte nachdenken. Wichtig ist zum Beispiel, wie groß eure „Konkurrenz“ ist. Macht Ihr eure Aktion zum Beispiel im Rahmen des Pfarrfestes, wird sie zwar von den Pfarrfestbesuchern direkt wahrgenommen, im Bericht über das Fest aber vielleicht nur am Rande erwähnt, während sie doch einen eigenen



„Wenn du eine große Sache übernimmst, stelle keine Kette von Fragen, sondern fange an und mache den Job. Wenn du immer so verfährt wirst du im Leben Erfolg haben.“
(Yarns For Boys Scout, S. 157)

Bericht verdient hätte.

Allgemein gilt: Im Sommer ist weniger los, denn dann sind Politik, Verbände und Schulen in der „Sommerpause“. Eine gute Gelegenheit, um etwa eine Pressemitteilung über Euer Sommerlager herauszugeben.

Wichtig für eine Nachricht ist auch das Bild: Gibt es etwas zu sehen, was spannender als ein Händeschütteln oder In-die-Kamera-Lächeln ist? Könnt Ihr Euch durch Zelte, Banner oder Kluffen auf den ersten Blick als Pfadfinder outen? Wenn Ihr etwas „Anschauliches“ zu bieten habt, wird die Zeitung vielleicht eher jemanden vorbeischieken. Im Grunde habt Ihr dafür gute Voraussetzungen: Was ist schon das 100fach fotografierte Gesicht des Bürgermeisters gegen eine wilde Horde Kinder und Jugendlicher mit Kluff und Halstuch? Zeigt der Redaktion, wie ungewöhnlich Ihr seid: Beschreibt möglichst konkret, was passieren wird und legt vielleicht ein Bild von der letzten Aktion bei.

Alles Weitere hängt von der Größe bzw. der Relevanz Eurer Aktion ab. Darum ist es sinnvoll, sich mit den verschiedenen Formen zu beschäftigen, in denen die Zeitung über Euch berichten kann.

2. Journalistische Darstellungsformen

Lokalzeitungen bestehen zum größten Teil aus drei Arten von Artikeln: Nachrichten, Berichten und Reportagen. Diese Darstellungsformen zu kennen, kann bei der Vorbereitung der Pressearbeit nützlich sein. Wer weiß, welche Art von Artikel er bei einem Ereignis erwarten kann, kann auch gezieltere Pressearbeit machen.

Die Nachricht / Meldung

Eine Nachricht sagt, was gesagt werden muss. Nicht mehr und nicht weniger. Meistens kommt so ein Text mit weniger als 1000 Zeichen (mit Leerzeichen) aus. Das Schreiben einer Nachricht ist nicht schwer, da man sich an ein paar Leitfragen halten kann, die im Text beantwortet werden sollten:

- Wer? (Um wen geht es?)
- Was (... ist passiert)?
- Wo (... ist es passiert)?
- Wann (... ist es passiert)?
- Warum (... ist es passiert)?

Fast alle Nachrichten beantworten diese Fragen, häufig schon im ersten Satz. Besonders gut lässt sich dieses Schema bei Polizeimeldungen erkennen. Zum Beispiel:

Eine Neunjährige (wer?) hat sich am Samstagabend (wann?) in Deutz (wo?) beim Zusammenstoß mit einem anderen Radfahrer (19) (warum?) verletzt (was?).

Mit einem solchen Satz ist meistens noch nicht alles gesagt – aber immerhin genug, damit der Leser einen Überblick hat und entscheiden kann, ob er den Rest des Textes noch lesen möchte. Pressemitteilungen sind häufig auch Nachrichten, die dann so abgedruckt werden können oder den Journalisten zu einer weiteren Recherche anregen. Dazu mehr im Abschnitt „Die Pressemitteilung“.

Der Bericht

Berichte haben eine ähnliche Aufgabe wie Nachrichten. Sie informieren – nur eben ausführlicher. Die Leitfragen werden hier meistens im ersten Absatz beantwortet, um dann die übrigen Infos nach Wichtigkeit oder Chronologie sortiert wieder zu geben. Häufig werden Berichte in Lokalzeitungen mit einem netten, bunten Einstieg versehen. Das kann zum Beispiel eine Szene sein, wie sie in Reportagen häufig verwendet werden. Aus Sicht des Journalisten, der den Bericht schreibt, ist es wichtig, möglichst viele Fakten bereits in Eurer Mitteilung nachlesen zu können, damit er auf dieser Basis vertiefend nachfragen kann.

Die Reportage

Reportagen haben in erster Linie nicht die Aufgabe, Fakten zu vermitteln. Stattdessen sollen sie ein Ereignis für den Leser erlebbar machen. Hier werden Menschen und Szenen beschrieben. Der Reporter erzählt eine Geschichte, in die auch persönliche Eindrücke und Emotionen einfließen. Eine Reportage kann ein Journalist ohne weitere Informationen zum Beispiel in einer Gruppenstunde recherchieren. Ein Zettel mit Eckdaten zum Stamm, zur DPSP oder zur Pfadfinderbewegung

allgemein ist für ihn aber trotzdem hilfreich. Ein aktueller Anlass ist für eine Reportage nicht immer zwingend nötig. Wenn Ihr aber einen Journalisten für eine Reportage gewinnen wollt, kann ein Aufhänger sehr sinnvoll sein. Denkbar sind da etwa Jubiläen der DPSP oder Eures Stammes. Wenn eine solche Anregung eine Redaktion früh genug erreicht, findet Ihr statt einer kurzen Meldung zu Eurer Jubiläumsfeier vielleicht eine ausführliche Reportage über Euren Stamm in der Zeitung.

Der Kontakt zu Praktikanten oder freien Mitarbeitern in der Redaktion kann hier hilfreich sein. Diese Journalisten müssen sich mit eigenen Themenvorschlägen in der Redaktion durchsetzen und sind für Anregungen häufig dankbar.



3. Eure Pressemitteilung

Eine Pressemitteilung kann zwei unterschiedliche Funktionen haben: Zum einen kann sie die Redaktion mit Informationen versorgen, die dann in der Zeitung abgedruckt werden. Zum anderen kann sie die Einladung zu einer Veranstaltung sein, bei der sich der Journalist die Informationen selbst notiert. In beiden Fällen sollte der Inhalt vollständig, übersichtlich und klar geordnet sein.

Ob es sich um eine Einladung (vor der Veranstaltung) oder eine fertige Meldung zum Abdrucken (nach der Veranstaltung) handelt – am wichtigsten ist es, das Interesse des Lesers zu wecken, und zwar so früh wie möglich.

Damit sich ein Journalist ein oder zwei Stunden Zeit nimmt, Eure Veranstaltung zu besuchen, muss er davon überzeugt sein, dass sich seine Leser für dieses Ereignis interessieren. Für den Zeitungsläser gilt das gleiche. Damit er weiterliest, müssen Überschrift, Unterzeile, Bild und erster Satz interessant, ungewöhnlich und gut formuliert sein. Es reicht darum nicht, zu schreiben:

Hiermit laden wir Sie zu unserer jährlich stattfindenden Stammesversammlung ein.

Bei einem solchen Einstiegssatz besteht die Gefahr, dass der Text gar nicht mehr weitergelesen wird und im Papierkorb landet. Eine Pressemitteilung sollte vielmehr direkt mit der interessantesten

Nachricht beginnen, die Ihr zu bieten habt. Das kann eine Personalie oder ein Punkt aus dem Vorstandsbericht sein:

Nach neunjähriger Vorstandsarbeit wird am kommenden Sonntag xy vom Stamm Las Casas verabschiedet.

oder

Acht Fahrten und rund 180 Gruppenstunden hat der Stamm Las Casas im Jahr 2009 veranstaltet.

Anstatt zu schreiben:

In diesem Jahr findet das Bezirkslager des Bezirks ErfT wieder einmal in Bedburg statt.

Schreibt besser:

350 Kinder und Jugendliche haben sich bereits zum Pfingstlager der DPSG angemeldet. Die Teilnehmer kommen aus allen Städten des Rhein-ErfT-Kreises.

Im weiteren Text beschreibt Ihr Eure Aktion und das pädagogische Konzept, das dahinter steht. Beantwortet die fünf W-Fragen (siehe Abschnitt „Die Nachricht/Meldung“) und notiert alles, was Ihr sonst für wichtig haltet.

Wenn es sich um eine Einladung zu einer Veranstaltung handelt, solltet Ihr die Termindaten tabellarisch zusammenfassen: Wann und wo findet die Veranstaltung statt? Wer sind die Verantwortlichen? Wer ist der Ansprechpartner für die Presse? Wie kann ich diesen vor und während der Veranstaltung erreichen? Wenn es um eine

längere Aktion wie ein Pfingstlager geht, ist es sinnvoll, mögliche Besuchstermine zu empfehlen – zum Beispiel eine große Bühnenveranstaltung oder eine öffentlichkeitswirksame Aktion. Alle diese Daten sollte sich der Journalist nicht irgendwo im Fließtext zusammensuchen müssen, sondern auf den ersten Blick erfassen können.

Im letzten Absatz solltet Ihr ein paar Hintergrundinfos zu Euch geben: Wie groß ist Euer Stamm? In welchem Rahmen findet Eure Aktion statt? Auch mit den Vokabeln „Pfadfinder“ und „DPSG“ können einige Leser wenig anfangen. Darum ist ein Satz zur Einordnung sinnvoll, etwa: „Der Stamm Las Casas ist Teil in der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) mit bundesweit knapp 100.000 Mitgliedern. Weltweit bilden 28 Millionen Pfadfinder und Pfadfinderinnen die größte Jugendbewegung der Welt.“

Schaden kann es übrigens auch nicht, wenn Ihr die -Anmeldung, die Ihr auch an die Teilnehmer verteilt habt, beilegt. Trotzdem gilt, dass die wichtigen Infos auch alle in der Pressemitteilung stehen sollten.

Eine fertige Pressemitteilung könnte dann etwa so aussehen:



DPSG Stamm xy – Stammesstraße 1 – 50xxx Bonn

DPSG Stamm xy
 Stammesstraße 1
 50xxx Bonn
 Telefon 02xx 123 45 67 89
 stammesleitung@unsere-homepage.de
 www.unsere-homepage.de
 Bonn, 24. November 2010

Pressemitteilung

Darf's ein bisschen mehr sein?

Pfadfinder verteilen Einkaufslisten

Bonn (24.11.10). Mit einer witzigen Aktion werden die Pfadfinder des Stammes xy auch in diesem Jahr wieder kistenweise Lebensmittel für Obdachlose sammeln

Vor den Schiebetüren eines Supermarktes steht ein neunjähriger Pfadfinder und drückt einer Frau einen Einkaufszettel in die Hand. Eine Viertelstunde später bringt sie ihm zwei Tafeln Schokolade und eine Packung Lebkuchenherzen mit – die er nicht etwa sofort aufisst, sondern in eine Bananenkiste legt und gleich den nächsten Zettel verteilt.

Die Pfadfinder des Stammes xy aus yz werden am kommenden Samstag die Menschen bitten, während Ihrer Einkäufe Lebensmittel für Obdachlose mitzubringen. Mit den Spenden wird unter anderem die jährliche Caritas-Weihnachtsfeier für Obdachlose unterstützt.

Im vergangenen Jahr kamen bei der Aktion 25 Bananenkisten voller Lebensmittel zusammen. Auch in diesem Jahr erhoffen die 8- bis 30-jährigen Teilnehmer eine ähnlich hohe Menge an Spenden.

Stammesleiterin Silke Powell hat aber nicht nur die Wohnungslosen im Blick: „Wir wollen unsere Mitglieder für die Themen Armut und Obdachlosigkeit sensibilisieren. Wir begegnen diesen Menschen täglich – aber nur bei dieser Aktion können wir wirklich in Kontakt und erleben, was Obdachlosigkeit bedeutet.“ Die Wölflinge (8 bis 11 Jahre) und Jungpfadfinder (11 bis 14 Jahre) werden die Spenden im Prälat-Schleich-Haus übergeben. Schon vor der Aktion haben sie in ihren Gruppenstunden über das Thema Armut gesprochen und werden dort auch nachher über ihre Erlebnisse sprechen.

Am Samstag, den 27. November 2010 können Sie die Pfadfinder von 9 bis 16 Uhr vor dem Rewe-Markt in der Heerstraße 40 treffen. Als Besuchstermin bietet sich das Ende der Aktion zwischen 15 und 16 Uhr an.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
 Mit freundlichen Grüßen

Silke Powell
 Stammesleiterin

Der Stamm xy hat 100 Mitglieder und ist Teil in der Deutschen Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) mit bundesweit knapp 100.000 Mitgliedern. Weltweit bilden 28 Millionen Pfadfinder und Pfadfinderinnen die größte Jugendbewegung der Welt.

4. Praktische Hilfe beim Formulieren und Schreiben

– Wie formuliert man einfach und verständlich?

Wer vor vielen Leuten spricht oder einen Text schreibt, den viele Menschen lesen werden, neigt häufig dazu, verkrampft und unnatürlich zu formulieren. Manchmal hilft es, den Satz so auf zu schreiben, wie man ihn auch in einem normalen Gespräch sagen würde. Für Anfänger gilt die Faustregel: besser zu locker formulieren als zu gehoben und besser zu schlicht als zu kompliziert. Ist ein Satz länger als eine Zeile, sollte man versuchen, den Inhalt in zwei einzelne Sätze zu fassen.

– Ein Zeitungsartikel ist keine Werbung!

Natürlich dürft Ihr Euren Stamm und eure Aktion in einem guten Licht präsentieren. Wenn Ihr Euch selbst eine „gelungene Veranstaltung“ bescheinigt oder von „hervorragenden Ergebnissen“ spricht, wird Euch jeder Redakteur diese Adjektive aus dem Text streichen. Anstatt direkte Wertungen in Eure Mitteilung zu schreiben, sollte der Journalist bzw. der Zeitungsleser sich eine eigene Meinung bilden können. Wenn Ihr statt dessen beschreibt, wie Kinder aktiv werden und Spaß haben oder wie Passanten auf Euch reagieren, kann man sich als Leser ein eigenes Bild von eurer Arbeit machen. Es gilt also: Nicht abstrakt und allgemein, sondern so konkret wie möglich schreiben.

– Was ist ein gutes Pressebild?

Viele Ereignisse, über die eine Lokalzeitung berichtet, lassen sich schwer in Bilder fassen. Für Redaktionen ist das manchmal ein Problem, weil sie wollen, dass Ihre Zeitung bunt und lebhaft aussieht. Wenn Ihr von einer Aktion ein gutes Bild liefert, kann Euch das also viel Raum in der Zeitung einbringen. Darum sollte man sich im Vorfeld schon überlegen, welche Szene sich für ein gutes Pressebild eignet und diese gezielt fotografieren.

Im Grunde gelten für Fotos ähnliche Kriterien wie für Texte: je ungewöhnlicher, desto besser. Spielende Kinder, noch dazu in Kluft, sind immer ein Hingucker. Noch besser sind Kinder, die etwas Ungewöhnliches tun; etwa selbstständig ein Zelt aufbauen oder bei der Stammesversammlung per Handzeichen abstimmen. Dabei ist es wichtiger, ein oder zwei Gesichter erkennen zu können, als dass auf dem Bild der ganze Sinn der Aktion erkennbar wird oder alle Anwesenden zu sehen sind. Starre Gruppenfotos sind eher unbeliebt.

Achtung: Grundsätzlich müssen die Personen, die auf dem Bild erkennbar sind, Ihr Einverständnis zur Veröffentlichung geben, bei Minderjährigen müssen das die Eltern tun! Bei Stammesversammlungen oder ähnlichen Veranstaltungen



„Es ist eine gute Praxis, dass ihr, wenn ihr in einer Menge seid, euch nicht von dem forttragen lasst, was die Menge tut: Bildet euch eine eigene Meinung von dem, was ihr seht, und handelt entsprechend.“
(Yarns For Boys Scout, S. 172)



ist es häufig sehr schwer, ein interessantes Bild aufzunehmen. Gerade deshalb solltet Ihr Euch dazu Gedanken machen – und Euer Bild durchaus künstlich „stellen“. Die meisten Menschen, die man im Lokalteil sieht, wussten, dass sie in diesem Moment fotografiert werden und haben sich entsprechend verhalten. So ist es viel leichter, an ein gutes Bild zu kommen.

5. Der Kontakt in die Redaktion

Im Normalfall werden Pressemitteilungen als pdf-Anhang per E-Mail versendet. Nur in Ausnahmefällen ist eine echte Pressemappe sinnvoll. Jede Redaktion hat eine zentrale E-Mail-Adresse, über die alle Pressemitteilungen gesammelt werden. Wenn sie auf der Internetseite und im Impressum nicht zu finden ist, gibt man sie Euch gerne, wenn Ihr anruft und danach fragt. Wenn Ihr einen guten Kontakt zur Redaktion habt, kann es auch hilfreich sein, Eure Kontaktperson per E-Mail oder Telefon zu bitten, sich in der Redaktionskonferenz für das Thema einzusetzen.

Für einen normalen Anlass reicht es, die Einladung zwei oder drei Tage vorher zu schicken. Wenn Ihr nach einer Veranstaltung einen Text an die Presse schickt, solltet Ihr das so schnell wie möglich tun. Ein Ereignis von Montag-Abend muss spätestens am Mittwoch in der Zeitung sein, ansonsten ist es veraltet. Bilder sollten nicht größer als 1 MB sein, wenn Ihr

sie an eine E-Mail anhängt. Mehr als zwei Bilder sind unnötig.

6. Aktionen für die Öffentlichkeit

Mit den Mitteln, die wir Euch bislang vorgestellt haben, stellt Ihr die Pfadfinderei, Euren Stamm und Eure Ideen und Aktionen der Öffentlichkeit vor – es sind aber auch Aktionen denkbar, die nur für, in und mit der Öffentlichkeit möglich sind, die ihren Sinn erst dadurch erlangen, dass Menschen involviert werden. Was bringt es auch, ein Statement abzugeben, wenn niemand zuhört. Hier ist es sinnvoll längerfristig und gründlich zu planen, alle Eventualitäten zu bedenken und mögliche städtische Erlaubnisse nicht außer Acht zu lassen. Ihr seid Profis auf Eurem Gebiet darum: Traut Euch, wagt es, auf ins Abenteuer!

Literaturtips:

Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.),
Thomas Röhr und Jörg Wenzel: Schlagzeilen
– Presse-Praxis für Jugendliche, 2007

Mit gutem Beispiel voran

Zum Abschluss dieser Arbeitshilfe wollen wir Euch als Anregung Beispiele von politischem Engagement verschiedener Pfadfindergruppen zeigen. Auf den folgenden Seiten berichten Leiterinnen und Leiter unserer Diözese von Aktionen, die sie mit ihren Gruppen oder Stämmen in der Vergangenheit geplant und durchgeführt haben. Vielleicht inspirieren sie Euch zu einem eigenen Projekt mit Eurer Gruppe?!



„Versucht, die Welt ein bisschen besser zu verlassen, als ihr sie vorgefunden habt, und wenn eure Zeit zum Sterben gekommen ist, versucht, dass ihr glücklich in dem Gefühl sterben könnt, dass ihr eure Zeit nicht vergeudet, sondern euer Bestes getan habt.“
(Scouting For Boys, World-Brotherhood-Ausgabe, S. 295)



Darf's ein bisschen mehr sein?

Lebensmittelsammelaktion des Stamm Phönix

„Guten Morgen, können Sie uns was mitbringen?
Am liebsten Schokolade oder Lebkuchen, davon
haben wir erst acht Schachteln.“

Samstag im Advent. Vor den Schiebetüren eines
Supermarktes in der Bonner Altstadt steht ein
Wöllling und drückt einer Frau einen Einkaufszettel
in die Hand. Erstaunlicherweise hat der Wöllling
Erfolg: Eine Viertelstunde später erhält er zwei Tafeln
Schokolade und eine Packung Lebkuchenherzen – die
er nicht etwa sofort aufisst, sondern in eine Bana-
nenkiste legt und gleich den nächsten Zettel verteilt.

Unser Stamm sammelt jedes Jahr vor Weihnach-
ten Süßigkeiten für Weihnachtstüten. Die gesam-
melten Schätze geben wir an das Prälat-Schleich-
Haus weiter, einer Einrichtung der Caritas in Bonn.
Hier können Wohnungslose und Bedürftige Hilfe

bekommen, z. B. in der Notunterkunft übernach-
ten, Mahlzeiten erhalten oder sich wieder auf ein
eigenständiges Leben mit fester Adresse vorberei-
ten. Heiligabend kommen regelmäßig Menschen,
die woanders nicht Weihnachten feiern wollen
oder können und die dort mit einer Weihnachtstü-
te beschenkt werden, die wir Pfadfinder mit Hilfe
der Supermarktkunden gefüllt haben.
Am Anfang ist es gar nicht so einfach, auf fremde
Menschen zuzugehen und – tja, zu schnorren?
zu betteln? – sie zu bitten, beim Einkaufen eine
Extrarunde bei den Süßigkeiten zu drehen. In
Kluft macht man zumindest einen seriösen ersten
Eindruck und kommt schnell mit den Supermarkt-
kunden ins Gespräch. Nach einer Weile haben die
Wölllinge und Juffis den Dreh raus und wissen
genau, wie sie ihr Sprüchlein am besten aufsagen:
Lächeln, grüßen, Augenkontakt halten und erklären

können, worum es geht. Wenn die Pfadfinderkinder
verstanden haben, dass nicht jeder an Weihnach-
ten einen bunten Teller bekommt, sind sie sehr mo-
tiviert bei der Sache. Die meisten Kunden machen
gerne mit. Sie gehen ohnehin gerade einkaufen und
haben keine zusätzliche Arbeit außer ein, zwei
Artikel mehr in ihren Wagen zu legen.
Trotzdem ist die Aktion für die Kunden eine
Herausforderung – das merken sie aber erst, wenn
sie mitmachen. Anstatt eine hingehaltene Sam-
melbüchse zu ignorieren oder geistesabwesend
Kleingeld aus der Hosentasche zu kramen, müssen
sich die Leute beim Spenden Gedanken machen:
Sind die Lebensmittel haltbar? Mache ich einem
Obdachlosen mit einer Tüte Plätzchen wirklich
eine Freude oder soll ich doch lieber zum Zigaret-
tenregal weitergehen? In unseren Kisten landen
auch einzelne Packungen Salzstangen, Fertigsuppe



Gute Beispiele

oder Hundefutter – „Die haben ja oft ‘nen Hund, da hängen die ja auch dran“ oder „Wenn jetzt wer nicht so gern Süßes mag“. Da hat jemand weiter gedacht als bis zur Weihnachtstüte. Ab und zu muss man sich aber auch schon mal unerwarteten Argumenten stellen: „Ja, heute kauf ich denen Kekse und morgen nehmen die mir am Bahnhof mein Fahrrad auseinander!“ – „Ich habe auch wenig Geld – für mich selbst kann ich in diesem teuren Supermarkt keine Süßigkeiten kaufen, und da soll ich jetzt für andere...?“ – „Warum denn ausgerechnet Schokolade, wäre was anderes nicht sinnvoller?“

Natürlich können wir auch damit leben, wenn jemand einfach „Nein, danke.“ sagt und weitergeht. Wir haben aber auch häufig erlebt, dass jemand zuerst nicht mitmachen wollte, in den Supermarkt ging und nach dem Einkauf doch etwas in die Kiste legte. Hier musste die Idee hinter unserer Aktion noch etwas sacken.

Am Ende jeder Aktion sind seit Jahren etwa 20–25 große Kartons mit Süßigkeiten gefüllt, die von einem Mitarbeiter des Prälat-Schleich-Hauses abgeholt werden. Die Pfadfinder sind stolz auf die große Menge Lebensmittel – aber eigentlich fehlt uns noch der letzte Schritt, nämlich den Weg unserer Spenden bis zum Schluss zu verfolgen.

Bisher waren wir noch nie dabei, wenn die Weihnachtspakete verteilt wurden. Die meisten Leiter verbringen Weihnachten nicht in Bonn und die Wölflinge und Jungpfadfinder gehen nun mal nicht von allein in die Caritasstelle. Für nächstes Jahr planen wir, die Stelle vor Weihnachten persönlich zu besuchen und uns mit den Wölflingen und Juffis an das schwierige Thema „Armut und Obdachlosigkeit“ heranzutasten. Zum „gesellschaftlichen Engagement“ gehört nicht nur ein Tag in der Kälte, um für andere zu sammeln, sondern diese anderen auch kennen zu lernen

Nachmacher erwünscht!

Die Aktion eignet sich vor allem für Stämme in (Groß-)Städten und ist unkompliziert vorzubereiten:

– Partner suchen, die Lebensmittel brauchen, lagern und verteilen können (Tafel, Caritas, Kinderheime...). Fragt gezielt nach, was gebraucht wird. Man kann mit einer „Einkaufszettelaktion“ sicher auch Sachspenden sammeln. Vielleicht braucht das Jugendhaus Bastelmaterial oder das Tierheim Hundefutter und Katzenstreu? Dazu müsst Ihr auch nicht bis Weihnachten warten und zieht vom Supermarkt zum Baumarkt oder Tiergroßhandel um.

– Supermarktleiter ansprechen, ob Ihr eine Sammelaktion durchführen und Euch für einen Tag auf dem Betriebsgelände ausbreiten könnt. Da die Märkte durch die Aktion mehr Umsatz machen, sollte das nicht allzu schwer sein.

– Termin finden: Wir haben gute Erfahrungen mit ersten Adventssamstagen gemacht. Gerade vor Weihnachten werden die Leute häufig um Spenden gebeten, da lässt die Spendenfreudigkeit irgendwann nach und mit einem frühen Termin ist man auf der sicheren Seite. Wir sind jedes Jahr an einem Tag von 9–16 Uhr vor dem Supermarkt und arbeiten in Schichten mit je 6–8 Kindern und 2–3 Leitern.

– Aktion bei der Stadt anmelden, wenn Ihr auf öffentlichen Plätzen steht (dazu zählt auch der Bürgersteig vor der Eingangstür). Meistens hat die zuständige Stelle irgendwo den Begriff „Veranstaltungen“ im Namen, um Euch einen Tipp für die Suche zu geben.

– Einkaufszettel/ Handzettel drucken: Schreibt genau auf, was Ihr gebrauchen könnt und was nicht. Wir bitten z. B. darum, nur haltbare Lebensmittel mitzubringen (also kein Obst oder Brot) und keinen Alkohol zu kaufen. Auf dem Zettel sollte auch der Verantwortliche für die Aktion stehen – fragt bei der Stadt nach der genauen Regelung!

– Die Zettel helfen auch dabei, dass Euch weniger Leute „durch die Lappen“ gehen. Manche nehmen automatisch einen Zettel mit, um sich nicht unterhalten zu müssen, und merken später, dass sie die Aktion doch ganz gut finden. Es fühlt sich niemand genötigt und jeder kann in Ruhe entscheiden, wie viel er investieren will. Die meisten Leute liefern die Zettel nach dem Einkauf von selbst wieder ab, so dass Ihr sie mehrmals benutzen könnt. Wir kopieren ca. 350 Stück im A6-Format.

– Umzugs- oder Bananenkartons besorgen – fragt im Supermarkt nach, ob man Euch Kisten aufheben kann.

– „Klappern gehört zum Handwerk“: Hängt in der Woche vor der Aktion einen Hinweis im Supermarkt auf, macht eine Ankündigung in Eurer Gemeinde und/oder schickt eine Pressemitteilung an die Lokalzeitung.

Doro Fendel, Juffileiterin im Stamm Phönix (Bonn)



Integration

Der Stamm „Glück Auf“ aus Neubottenbroich hat über viele Jahre seine Sommerlager offen ausgeschrieben, so kamen auch immer Nicht-Pfadfinder mit ins Lager – kann so etwas funktionieren?

Ex-StaVo Horst Porschen erzählt:

Bibo: Wie seid Ihr an interessierte Jugendliche herangekommen? Und wie habt Ihr sie ausgewählt?

Horst: Ich war ja damals im Stadtjugendring und wir haben unsere Sommerlager offen im Ferienkalender ausgeschrieben – wenn da jemand mit wollte, dann habe ich ihn zu Hause besucht und erklärt, was das ist, Pfadfinder – und wie das so abläuft im Sommerlager. Die mussten sich dann entscheiden, ob das was für sie wäre ...

Bibo: ... die Eltern ...

Horst: Nee, die Jugendlichen – ich habe Wert darauf gelegt, dass die dabei waren. Was die mit den Eltern vorher besprochen hatten – das weiß ich natürlich nicht.

Bibo: Und hat das dann immer geklappt, im Sommerlager?

Horst: Nein, nicht immer. Manche hatten eine „Ich hab doch gebucht...“-Mentalität oder konnten sich den „pfadfinderischen Zwängen“ nicht unterordnen. Nach Hause geschickt haben wir aber nur einen, weil er als Bettnässer einfach nichts mehr zum Anziehen hatte. Bei den Jüngeren hat es besser geklappt, wir haben dann am Schluss nur noch unter 14-Jährige mitgenommen.

Bibo: Wie viele fremde Kinder waren im Sommer dann so dabei? Horst: Einmal hatten wir sogar mehr fremde Kinder mit als Eigene – aber eigentlich immer so 10% – 50 Eigene und 5 Fremde – oder so.

Bibo: Sind diese Kinder denn nach dem Sommerlager weiter zu Euch gekommen? Oder waren das reine Sommerlagergäste?

Horst: Ich erinnere mich gerne an drei Jungs, die sind danach jahrelang aus Kerpen-Buir gekommen – und die mussten zu jeder Gruppenstunde 20 km mit dem Zug anreisen. Viele sind auch nicht wieder gekommen. Die Arbeit hat sich aber gelohnt. Auf jeden Fall für die, die geblieben sind!

Bibo: Seit wie vielen Jahren macht ihr das?

Horst: Also, wir haben das bestimmt 15 Jahre gemacht – ich bin jetzt nicht mehr StaVo und es fahren auch nicht mehr so viele mit ins Sommerlager – in den letzten Jahren haben wir das nicht mehr gemacht ...

Bibo: Hing das denn nur an Dir? Oder war die ganze Leiterrunde mit Leib und Seele dabei?

Horst: Nee, da haben schon alle mitgemacht – ich war ja kein Diktator (lacht), aber wie gesagt – viel Arbeit war es auf dem Lager. Wir haben aber nicht deshalb damit aufgehört – es passte einfach nicht mehr zu den letzten kleinen Sommerlagern. Wer weiß, vielleicht fangen sie ja auch wieder damit an?

Wir lassen uns nicht verkohlen – Rover werden politisch

Roverspektakulum im Tagebau Garzweiler

Im Rahmen des jährlich stattfindenden Rover-Spektakulums sollten die Rover die Möglichkeit bekommen, den Braunkohleabbau einmal hautnah kennen zu lernen, sich eine kompetente und vor allen Dingen eigene Meinung zum Thema zu machen und diese Meinung anschließend auch öffentlich zu vertreten.

Neuer Energieplan für Scoutopia wird gesucht

Auf einem Gelände zwischen Kohlebunker und Abgrund des Tagebau Garzweiler in Grevenbroich wurde das Lager errichtet. Am späten Abend hießen wir die Teilnehmer in der fiktiven Rahmengeschichte willkommen und der König des kleinen, wunderschönen Inselreiches Scoutopia eröffnete den ersten Energiekongress des Landes. Dabei wurden die Rover in verschiedene Delegationen eingeteilt (hier war von Verbraucherschutz über Jugendverbände bis hin zu Vertretern aus Forschung und Fremdenverkehrsbüro alles vertreten). Dieses Rollenspiel bildete auch den Rahmen für die

verschiedenen Workshops, die am Samstag stattfanden und vor allem für die Rollenspieldiskussion, bei der am Samstagabend ein neuer Energieplan für Scoutopia beschlossen wurde.

Breites Workshop-Spektrum von Klimaschützern bis RWE

Zunächst hatten die Teilnehmer des Kongresses die Chance sich in verschiedenen Workshops genauer mit Energie und Braunkohle zu befassen. Im Angebot war eine Führung von RWE im Tagebau und im Kraftwerk Neurath, ein Workshop von Germanwatch zu den Folgen des Klimawandels und ein Workshop, der sich genauer mit alternativen Energiegewinnungsmethoden auseinandersetzte. Weitere Workshops setzten sich mit der regionalen Bedeutung des Braunkohleabbaus sowohl für die Menschen als auch für die Natur auseinander. Alle Workshops wurden von den Roverern sehr gut angenommen und haben auf hohem Niveau Wissen vermitteln können. Die Referenten, alle Fachleute in ihrem Gebiet, liebten sich nicht nur auf die ungewohnte Seminar-Umgebung ein sondern verstanden es auch, die Rover mit einzubeziehen.





Zweistündige Debatte führt zu gutem Ergebnis

In gemütlicher Atmosphäre entwickelte sich dann abends die Rollenspieldiskussion. Die Rover füllten ihre Rollen mit Enthusiasmus aus und kämpften für die Interessen von fiktiven Delegationen wie dem ‚Bundesverband der katholischen Jugend Scoutopias‘ oder dem Fremdenverkehrsverband von Scoutopia. Nach einer zweistündigen Debatte konnte dann ein Energieplan verabschiedet werden, der sowohl den König als auch fast alle Delegationen zufrieden stellte. Jede Delegation hatte zuvor geheime Mindestziele ausgehändigt bekommen, die es zu erreichen galt.

Ergebnis: Briefe an Bundestagsabgeordnete mit konkreten Forderungen

Am Sonntagmorgen wurden die Rover dann in die Realität zurückgeholt. In einem improvisierten Büro schrieben die Rover Briefe an ihre lokalen Bundestagsabgeordneten. Trotz des anstrengenden Wochenendes tauchten die Rover noch einmal tief in die Arbeit ein und formulierten in ihren Briefen konkrete Forderungen, die sich auf das in den Workshops vermittelte Wissen bezog und sich auch

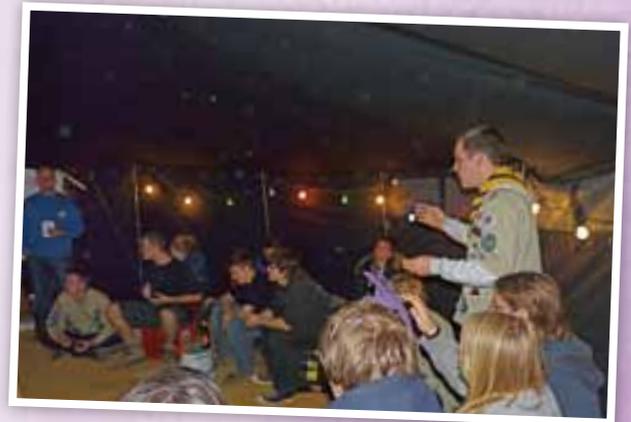
in einigen Punkten an die Konferenzsimulation des Vorabends anlehnte.

Sie forderten ihre Abgeordneten auf, sich für eine zukunftsfähige Energieversorgung und ein stärkeres Eintreten zur Minderung des Klimawandels einzusetzen.

Erfreulicherweise haben alle Bundestagsabgeordneten auf das Schreiben der Rover reagiert. Sie stimmten ihnen weitestgehend zu und wiesen auf eigene Projekte und Initiativen hin. Im Rahmen eines längerfristigen Projekts wäre es sicher möglich gewesen, diesen Briefwechsel zu nutzen, um weitergehende Gespräche mit den Politikern zu führen und weitergehende Aktionen zu planen.

Aus unserer Sicht war das Roverspektakulum so erfolgreich, weil wir es geschafft haben mit einem zugleich spektakulären und zugleich stimmigen Rahmen die Rover abzuholen, ihnen mit interessanten und abwechslungsreichen Workshops eine gemeinsame Wissensbasis zu vermitteln, ihnen die Möglichkeit zu geben über das Gelernte zu diskutieren und ihnen zu guter Letzt die Möglichkeit gegeben haben, diese Meinung auch öffentlich zu vertreten.

Lukas Hermwille, DAK Roverstufe



Was Ihr wollt!

– Bundesunternehmen der Pfadistufe

Es war ein Traum der Leiter und Leiterinnen der Pfadistufe, wieder einmal ein Bundeslager zu machen. Aber viele Vorschläge und gemeinsames Nachdenken, was man wohl am besten anbieten könnte, führten nicht zu einem einheitlichen Ergebnis.

So wurde ein neuer Weg gesucht, um eine Aktion mit der Stufe zu machen, ohne sich auf ein gemeinsames Lager oder nur eine Aktion festzulegen. Es sollten viele kleine Lager in der ganzen Republik verteilt stattfinden, an denen die Pfadis teilnehmen konnten.

Jeder sollte die Möglichkeit haben, ein Lager für eine kurze Zeit an zu bieten, vom Stamm bis zur Diözesanebene. Hierfür wurde ein Zeitraum von 28 Tagen festgelegt. Nun galt es, den Inhalt der Aktion zu finden, altersgerecht, interessant und ansprechend für Pfadis.

Nur was? Was wollen Pfadis denn wirklich?

Genau diese Frage war es, die uns seinerzeit bewegte. Fragen wir die Pfadfinder doch selbst. Ein Vorhaben, eigentlich logisch, aber für eine bundesweite Aktion neu. Es wurden Umsetzungsmöglichkeiten gesucht: Jeder fragt seinen Trupp. Was dann? Wie kommt man an die gesammelten Informationen? Wie kann man hieraus einen Entschluss ziehen?

Die Idee schien gut, die Umsetzbarkeit schwierig... Somit musste etwas ganz Neues her!

Eine Vollversammlung der Pfadfinderstufe, ein Ort, wo die Mitglieder der Pfadfinderstufe gemeinsam über die Inhalte ihres Lagers beraten und diskutieren können. Dieser Gedanke wurde in die Tat umgesetzt und führte dazu, dass sich im Herbst 2000 eine große Menge von Pfadfindern auf den Weg nach

Frankfurt am Main machte, um sich dort zu treffen und miteinander zu klären, was Pfadis eigentlich wollen.

Eine Sternstunde der Demokratie bei den Pfadfindern, denn zum ersten Mal in der Geschichte der DPSG wurde hier die Mitbestimmung der Pfadfinder in dieser Form in die Tat umgesetzt. Die Pfadis sollten mitbestimmen, welche Lagerthemen für sie interessant sind und welche Aktionen sie gerne ausprobieren würden. In der Frankfurter Paulskirche, in der 100 Jahre zuvor das erste demokratisch gewählte Parlament Deutschlands getagt hatte, kamen die gewählten Rundensprecher für ihre Gruppen zusammen. Dort stellten sie Anträge für Lagerthemen und für Aktionen, machten einander klar, was sie wollten und diskutierten über die verschiedenen Möglichkeiten.

Nach demokratischem System wurde dann über die Anträge abgestimmt. So kristallisierten sich die Favoriten heraus. Viele bekannte Themen wie ein internationales Lager und Musik machen waren genauso begehrt wie Wellness- und Wikingerlager.

Die Beschlüsse der Vollversammlung wurden dann als Frankfurter Erklärung an die Leiterkonferenz übergeben, welche sich zeitgleich an einem anderen Ort befand.

So konnten die Leiter zeitnah die Beschlüsse in die Tat umzusetzen, was auch zu einem Großteil gelang.

Doch ohne die Pfadfinder, die Ihre Ideen und Power in die Bundesaktion eingebracht haben, wäre dies nicht möglich gewesen.

Hoffentlich konnten die damaligen Jugendlichen und Ihre Leiterinnen und Leiter ein Zeichen setzen, das auch heute noch von vielen gesehen und erkannt wird.

Denn eins wird immer das Wichtigste sein „Ihr müsst wissen und sagen: Was Ihr wollt.“

Jörg Schomberg, ehemals DAK Pfadfinderstufe



Literatur

Internet

Bundeszentrale für politische Bildung: www.bpb.de
Bund der deutschen katholischen Jugend: www.bdkj.de
Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg: www.dpsg.de

Print

Bundesleitung der DPSG: Drumherum und Mittendrin. Georgsverlag, Neuss, 1997
DBJR (Hrsg.): Jugend wählt – Jugend zählt. Berlin, 2008
DBJR (Hrsg.): Jugendbeteiligung leicht gemacht. Berlin, 2009
DPSG (Hrsg.): Ordnung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg. 2006
DPSG (Hrsg.): Satzung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg. Mai 2009
Mario Sica: Spuren des Gründers. Georgsverlag, Düsseldorf, 1988



„Bücher sind wie eine ungeheure Schatzkammer, ausgestattet mit Gold und Edelsteinen – und auch ein bisschen Unsinn. Es ist ungeheuer spannend, die Kammer zu entdecken und selbst zu entscheiden, was wertvoll ist und was nicht; was du behalten möchtest und was die nicht gefällt.“
(The Wolf Cub 's Handbook, S. 162)



www.bpb.de



www.bdkj.de



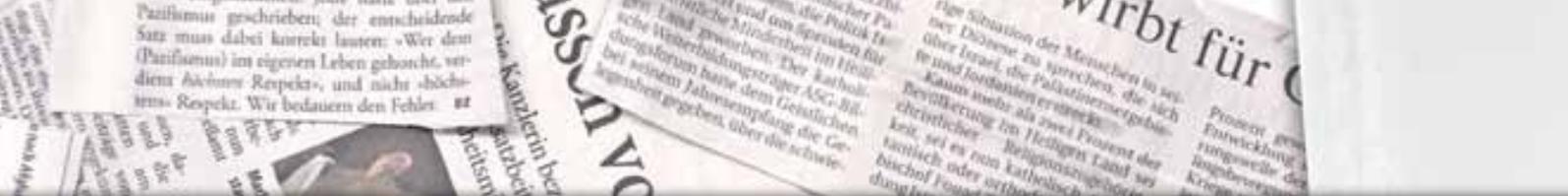
www.dpsg.de

Auch in dieser Reihe erschienen:



Erhältlich bei www.ruesthaus.de





Diözesanverband Köln
deutsche pfadfinderschaft sankt georg



Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg, Diözesanverband Köln
Rolandstr. 61, D-50677 Köln
Tel.: +49 (0) 221 / 93 70 20 – 50
Fax: +49 (0) 221 / 93 70 20 – 44
Web: www.dpsg-koeln.de
E-Mail: info@dpsg-koeln.de

